Boz'
Sämmtliche Werke.

Einundzwanzigster Theil.

Londoner Skizzen.

Dritter Theil.

Leipzig
Verlag von Carl B. Lorck.
1845.

L. Sk. 13.

Die Miethkutschen-Stände.

Londoner Skizzen.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Englischen

von

H. Roberts.

Mit Federzeichnungen nach Cruikshank.

Dritte Auflage.

Dritter Theil.

Leipzig

Verlag von Carl B. Lorck

1845.

Die Miethkutschen-Stände.

Londoner Skizzen.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Englischen

von

H. Roberts.

Mit Federzeichnungen nach Cruikshank.

Dritte Auflage.

Dritter Theil.

Leipzig
Verlag von Carl B. Lorck.
1845.

Das Duell zu Groß-Wingleburg.

Die kleine Stadt Groß-Wingleburg ist genau zwei und vierzig und drei Viertel Meilen von der Ecke des Hyde-Parks entfernt. Sie hat eine lange, unregelmäßige, stille Hauptstraße — ein Stadthaus mit einem gewaltigen Zifferblatte — einen Marktplatz — ein Gefängniß — einen öffentlichen Saal — eine Kirche — eine Brücke — eine Kapelle — ein Schauspielhaus — eine Leihbibliothek — ein Gasthaus — einen Brunnen — und ein Postamt. Die Sage berichtet von einem „Klein-Wingleburg," etwa zwei Meilen vom Städtchen, und scheint auf geschichtlicher Wahrheit zu beruhen, da einst eine viereckige, aus beschmutztem Papier bestehende Masse, bei deren Anfertigung ohne Zweifel die Absicht obgewaltet, einen Brief zu Stande zu bringen, und die eine unlesbare Aufschrift hatte, in welcher jedoch eine lebhafte Einbildungskraft eine entfernte Aehnlichkeit mit dem Wörtchen „Klein" entdecken mochte, so lange am Postamtfenster zu schauen gewesen war, bis sie in Staub und Altersschwäche vergangen, ohne von Jemand in Anspruch genommen zu sein. Der Volksglaube ist geneigt, den Namen einer Art von abgelegenem Weiler am Ende einer sumpfigen Seitenstraße zu vindiciren, der von einem Rademacher, vier armen Häuslern und einem Schenkwirthe bewohnt wird; doch kann man sich um so weniger mit voller Sicherheit darauf verlassen, da die Bewohner des Weilers selbst in der Meinung übereinstimmen, daß er überhaupt nie einen Namen gehabt habe.

Das Wingleburywappen mitten in der Hauptstraße, dem kleinen Gebäude mit dem großen Zifferblatte gerade gegenüber, ist der erste Gasthof des Städtchens, und zugleich Börse, Posthalterei und Acciseamt; Sitzungshaus des Comités der „Blauen" *) bei jeder Wahl, und der Jury zur Assisenzeit, so wie auch das Hauptquartier des Gentlemen-Whistclubs der Blauen von Winglebury; und berührt ein Taschenspieler, Wachsfigurencabinetsbesitzer oder Concertgeber Groß-Winglebury, so verkünden augenblicklich zahllose Anschläge in der ganzen Stadt, daß Herr So und So „im Vertrauen auf die allbekannte großmüthige Unterstützung, die die Einwohner Groß-Winglebury's jeder Zeit den Künsten angedeihen lassen, mit großen Kosten die eleganten und geräumigen Versammlungssäle im Wingleburywappen gemiethet habe." Das Wingleburywappen ist in der That geräumig, und hat ein Labyrinth von Treppen und Gängen, ein Kaffee- und Gastzimmer und zahllose „Privatzimmer," in welchen man so sicher vor Störungen sich selber leben kann, als es in einem Hause möglich ist, in welchem alle fünf Minuten irgend eine verstörte Creatur die Thür des Fremden im Privatzimmer öffnet, und, ihren Irrthum gewahrend, wieder zurückprallt, um alle übrigen Thüren im Gange zu öffnen, bis sie die des eigenen Gemachs findet.

So ist, und so war das Wingleburywappen vor einiger Zeit — gleichviel wann — ein paar Minuten vor der Ankunft der Londoner Postkutsche. Sie rasselte donnernd daher, hielt still, eine Dame stieg aus, forderte ein Privatzimmer, und wurde in Nummer 25 geführt.

„Thomas," rief die Frau vom Hause.

„Ma'am," rief Thomas und erschien auf der Stelle.

*) Radikalen.

„Hier ist ein Brief vom Hausknecht aus dem Löwen für den Herrn in Nummer 19 abgegeben.“

„Ein Brief für Sie, Sir,“ sagte Thomas, und legte den Brief in Nummer 19 auf den Tisch.

„Für mich,“ sagte Nummer Neunzehn, und zog den Kopf zurück, denn sie hatte hinaus auf den Hof und dem Pferdewechseln der Postkutsche zugeschaut.

„Ja, Sir.“ — Kellner sprechen stets in abgebrochenen Sätzen; — „ja, Sir, — Hausknecht aus dem Löwen, Sir, — Missis sagt Nr. 19, Sir, — Alexander Trott, Esq., Sir? —“

„Mein Name ist allerdings Trott,“ erwiederte Nummer Neunzehn, den Brief erbrechend. „Sie können gehen, Kellner.“

Thomas zog den Fenstervorhang vor und wieder zurück — denn ein echter Kellner muß sich etwas zu schaffen machen, ehe er ein Zimmer verläßt — ordnete die Gläser auf dem Büffet, stäubte einen Tisch ab, der nicht staubig war, rieb sich die Hände, ging sacht nach der Thür und verschwand.

Der Brief enthielt etwas wenn nicht vollkommen Unerwartetes, doch höchst Unangenehmes. Mr. Alexander Trott legte ihn aus der Hand und nahm ihn wieder vom Tische, ging mehrmals auf und ab, und machte sogar den freilich verunglückenden Versuch, ein Liedchen zu pfeifen. Es wollte durchaus nicht gelingen. Er warf sich auf einen Stuhl und las mit lauter Stimme den Brief, wie folgt: —

Groß-Wingleburt, im Blauen
Löwen und Magenwärmer.

Mittwoch Vormittag.

„Sir!

Augenblicklich, sobald mir Ihre Absichten bekannt wurden, verließ ich unser Comtoir, und folgte Ihnen nach. Ich kenne den Zweck Ihrer Reise — Sie werden sie nie vollenden.

Ich habe hier gegenwärtig keinen Freund, auf dessen Verschwiegenheit ich mich verlassen kann. Dies soll jedoch kein Hinderniß meiner Rache sein. Emilie Brown soll weder den geldsüchtigen Zudringlichkeiten eines von ihr verachteten und in Jedermanns Augen verächtlichen Schurken ausgesetzt werden, noch denke ich die versteckten Angriffe eines gemeinen Schirmfabrikanten feig zu dulden.

Sir — es führt von der Kirche hieselbst ein Fußpfad durch vier Wiesen zu einem abgelegenen, Stiffun's Acre genannten Plätzchen. (Mr. Trott überlief es heiß und kalt.) Ich werde dort morgen früh, zwanzig Minuten vor sechs Uhr, Ihrem Erscheinen entgegensehen, und sollten Sie mich vergeblich warten lassen, mir das Vergnügen machen, mit einer Hetzpeitsche Sie aufzusuchen.

Horace Hunter.

N. S. Auf der Hauptstraße wohnt ein Büchsenschäfter, und nach Dunkelwerden wird kein Schießpulver mehr verkauft — Sie verstehen.

N. N. S. Sie werden wohl thun, vor unsrer Zusammenkunft nicht zu frühstücken, da Sie sich dadurch nur unnöthige Kosten verursachen möchten."

„Ein verzweifelt blutgierig-kaltblütiger Schurke! Ich wußte wohl, daß es so kommen würde," rief der bestürzte Trott aus. „Ich hab's dem Vater immer gesagt, sobald er mich auf diese Expedition ausschickte, würde mich der Hunter wie der ewige Jude verfolgen. 'S ist schon an sich schlimm genug, auf Befehl der Alten und ohne des Mädchens Einwilligung zu heirathen, — was wird aber Emilie von mir denken, wenn ich, noch athemlos vom Laufen vor diesem höllischen Salamander, ankomme! Was soll — was kann ich thun? Gehe ich nach der City zurück, so bin ich für immer beschimpft, entehrt — verliere das Mädchen, und was noch schlimmer ist, obenein das Geld. Selbst wenn ich mit der Postkutsche nach

Brown's eilte, würde mir Hunter mit Extrapost nachjagen — und gehe ich nach dem Plätzchen, dem Stiffun's Acre (es überlief ihn abermals schaudernd), so werde ich unfehlbar todtgeschossen. Ich habe ihn in der Pall=Mall=Schießbahn den gemalten Mann unter sechs Malen fünf Mal in's zweite Westen=Knopfloch treffen sehen, und als er ihn dort fehlte, schoß er ihn durch den Kopf. Was soll ich thun?!" rief Alexander Trott bei dieser tröstlichen Erinnerung wiederholt aus.

Er saß lange, den Kopf auf die Hände gestützt, nachsinnend da. Am liebsten wäre er augenblicklich nach London zurückgekehrt — gedachte aber des Zorns der Väter, und des Versprechens, das der alte Brown dem alten Trott gegeben, mit seiner Tochter deren Schätze dem jungen Trott zu überliefern. Dann aber wieder Hunter's Brief aus dem Blauen Löwen — es war zum Verzweifeln! Er faßte endlich seinen Entschluß, und schickte den Hausknecht nach dem Blauen Löwen und Magenwärmer mit einem gentlemännisch abgefaßten Billet, laut welchem ihn nach Mr. Horace Hunter's Blute dürstete, und worin ausdrücklich gesagt war, er würde sich am andern Morgen unfehlbar das Vergnügen machen, Mr. Hunter das Lebenslicht auszublasen. Er schrieb darauf ein zweites Billet, klingelte und bat, man möge den zweiten Hausknecht heraufschicken. Der zweite Hausknecht erschien.

„Sie sind aus London?" fragte Mr. Trott.

„Fuhr sonst een Cab," war die lakonische Antwort.

„Warum fahren Sie's nicht noch jetzt?" fragte Mr. Trott weiter.

„Weil ich die Pferde übertrieb und een altes Weib überfuhr," erwiederte der Hausknecht mit Präcision.

„Wissen Sie des Mayor's Wohnung?" fragte Mr. Trott.

„Nun freilich," entgegnete der Hausknecht bedeutsam, als wenn er seine guten Gründe hätte, sich ihrer zu erinnern.

„Sollten Sie es wohl machen können, ein Billet dorthin zu befördern?"

„Warum nicht?"

„Das Billet," fuhr Trott fort, das paralytisch gefaltete in der einen und fünf Schillinge in der andern Hand haltend, „das Billet ist aber anonym!"

„W a s ist's?"

„Anonym — er darf nicht wissen, von wem es kömmt."

„Ah, verstehe schon," erwiederte der Hausknecht mit einem pfiffigen Augenzwinken, und ohne die mindeste Abneigung gegen den Auftrag an den Tag zu legen; „verstehe schon — heen lustiger Streich, he? — Aber hunser Mayor is heen Rechtsgelehrter und at versichert. Aben Sie een Groll gegen ihm, so thun Sie besser, ihm sein Aus nicht hanzuzünden — will verdammt sin, wenn's ihm nicht eben der größte Gefallen wär', den Sie ihm thun könnten."

Wäre Mr. Trott nicht in einer so verzweifelten Lage gewesen, so würde er den ehrlichen Hausknecht entweder die Treppe hinunter geworfen, oder geklingelt und dem Wirth gerathen haben, ihn aus dem Dienste zu entlassen. Er that jedoch weder das Eine, noch das Andre, verdoppelte den gezeigten Lohn, und sagte dem Hausknecht, es handle sich lediglich um einen Friedensbruch. Der Hausknecht ging, mit dem feierlichen Versprechen, reinen Mund zu halten, und Mr. Alexander Trott setzte sich mit größerer Fassung, als er seit Empfang des Schreibens Mr. Horace Hunter's empfunden, zu seinem Frühstück.

Die mit der Londoner Postkutsche angekommene Dame war kaum in Nummer 25 eingetreten und hatte kaum ihren Reisemantel abgelegt, als sie sich auch schon niedersetzte, um ein Billet an Joseph Overton, Esquire, Anwalt und Mayor von Groß-Wingleburg, abzufassen, und ihn darin zu ersuchen, sich augenblicklich in einer höchst wichtigen Angelegenheit zu ihr zu verfügen. Mr. Overton

war höchst erstaunt, als er das Billet empfing, zögerte jedoch keinen Augenblick, der Aufforderung zu genügen, und wurde nach zehn Minuten in Nr. 25. hineingeführt.

Die reich gekleidete, etwa vierzig Jahr alte Dame erhob sich vom Sopha, der Mayor blieb wie eingewurzelt zwei Schritte von der Thür stehen, und Beide sahen einander mit großen Augen an.

„Miß Julia Manners!“ rief der Mayor endlich aus. „Sie setzen mich wahrlich in das lebhafteste Erstaunen.“

„Das ist nicht recht von Ihnen, Overton,“ erwiederte Miß Julia, „denn ich kenne Sie lange genug, um mich über nichts, was Sie thun, zu wundern; Sie sollten mir daher dieselbe Höflichkeit erweisen.“

„Aber durchzugehen — im eigentlichen Sinne durchzugehen — mit einem jungen Manne?“ entgegnete der Mayor.

„Sie werden doch nicht wollen, daß ich mit einem alten durchgehen soll?“ war Miß Manners gelassene Erwiederung.

„Und dann von mir zu verlangen — gerade von mir — einem Manne meines Alters — dem Mayor der Stadt — so etwas zu befördern!“ rief Joseph Overton verdrießlich aus, warf sich in einen Lehnstuhl, und nahm Miß Julia's Billet aus der Tasche, um sich nochmals zu versichern, daß er wirklich recht gelesen und verstanden.

„Overton,“ sagte die Dame mit Ungeduld, „ich bedarf Ihres Beistandes, und Sie müssen ihn mir gewähren. Bei Lebzeiten des guten alten Mr. Cornberry, der — der —“

„Der Sie ehelichen wollte, und es nicht that, weil er starb, und Ihnen sein Vermögen ohne die lästige Zugabe seiner Person hinterließ,“ fiel der Mayor sarkastisch ein.

„Overton,“ fuhr Miß Julia leicht erröthend fort, „bei Lebzeiten des guten alten Cornberry lastete auf seinem Vermögen die schwere Abgabe Ihrer Verwaltung, und es ist nur zu verwundern, daß es

nicht selbst statt seines Besitzers an der Auszehrung starb. Damals halfen Sie sich — helfen Sie jetzt mir."

Mr. Joseph Overton war Weltmann und Anwalt; gewisse dunkle Erinnerungen an einige tausend, irrthümlich in seine Tasche gewanderte Pfund tauchten in ihm auf, er hustete, lächelte, schwieg ein paar Augenblicke, und fragte endlich:

„Was begehren Sie denn von mir?"

„Das will ich Ihnen mit zwei Worten sagen," erwiederte Miß Julia. „Der liebe Lord Peter — "

„Nicht wahr, der junge Mann — " fiel der Mayor ein.

„Der junge Edelmann," unterbrach ihn die Dame mit großem Nachdruck. „Lord Peter fürchtete sich entsetzlich vor dem Unwillen seiner Familie, und wir haben es daher für räthlich erachtet, uns heimlich zu vermählen. Er hat, um Verdacht zu vermeiden, die Stadt unter dem Vorwande verlassen, einen Freund, den hochachtbaren Augustus Flair zu besuchen, dessen Landsitz etwa dreißig Meilen von hier entfernt ist, und blos seinen getreuen Kammerdiener mitgenommen. Ich bin gemäß unsrer Verabredung allein mit der Londoner Postkutsche nach Winglebury gegangen, und er wird heute Nachmittag gleichfalls eintreffen."

„Vortrefflich," bemerkte Joseph Overton; „und er braucht ja dann nur Postpferde zu nehmen, und Sie gehen mit ihm nach Gretna Green, ohne daß es des Beistandes dritter Personen bedarf."

„Mit nichten," erwiederte Miß Julia. „Wir haben allen Grund, zu glauben, — da der liebe Lord Peter bei seinen Angehörigen nicht für gar zu gescheidt und gewitzt gilt, und da sie seine Zuneigung zu mir ausgespürt haben — daß sie uns augenblicklich in dieser Richtung verfolgen werden, sobald seine Abwesenheit zu ihrer Kunde gelangt; und um die Verfolgung zu vereiteln, ist es mein Wunsch, daß es hier im Hause heißt, Lord Peter wäre ein wenig hirnverwirrt, obgleich vollkommen harmlos, und ich erwartete ihn ohne sein

Wissen, um ihn in einer Postchaise nach einer Irrenanstalt — nach Berwick — zu führen. Wenn ich mich nicht viel sehen lasse, werde ich für seine Mutter passiren können."

Der Mayor dachte, die Dame könnte sich ohne Gefährde auch wohl recht viel sehen lassen, da sie noch ein Mal so alt als ihr Zukünftiger war. Er schwieg jedoch, und sie fuhr fort:

„Dies Alles ist mit dem lieben Lord Peter verabredet, und ich fordre nichts weiter von Ihnen, als daß Sie die Täuschung dadurch noch vollkommener machen, daß Sie ihr die Sanction Ihres Einflusses hier im Hause geben, und den Wirths- und Dienstleuten den Zweck meines Hierseins eröffnen. Da es mit der Fabel nicht übereinstimmen würde, wenn ich mit dem Lord eher zusammenträfe, als bis er in der Postchaise sitzt, so wünsche ich ferner, daß Sie sich zu ihm verfügen und ihm sagen, daß Alles gut stehe."

„Ist er schon hier?" fragte Overton.

„Ich weiß es nicht," antwortete die Dame.

„Wie soll ich es denn aber erfahren? Er wird natürlich einen fremden Namen angeben."

„Ich habe ihn gebeten, Ihnen durch ein Billet seine Ankunft sogleich zu melden, Ihnen die Nummer seines Zimmers anzuzeigen, und der Sicherheit wegen anonym und in geheimnißvollen Ausdrücken zu schreiben."

„O Himmel!" rief der Mayor aus, sprang auf und durchsuchte seine Taschen. „Das ist denn doch das wunderbarste Zusammentreffen – er ist wahrhaftig schon angekommen — ich habe sein mysteriöses Billet gerade vor dem Ihrigen erhalten, wußte indeß nicht, was ich daraus machen sollte — doch hier ist es — ist dies seiner Herrlichkeit Hand?" fragte Overton, und hielt der Dame Alexander Trott's Billet vor die Augen.

„O der liebe, pünktliche Mensch!" rief Miß Julia aus. „Ja, es ist seine Hand. Ich habe sie freilich erst ein oder zwei Mal ge-

sehen, weiß aber, daß er sehr schlecht und weitläufig schreibt. Sie wissen, Overton, diese lieben ausgelassenen jungen adeligen Herren —"

„Ja, ja," fiel der Mayor ein. „Pferde und Hunde, Spiel und Wein, Jockeys, Operntänzerinnen und Cigarren — die Reitbahn, die Garderobe, das Bordell und die Taverne, und zuletzt der gesetzgebende Senat. Doch hören Sie, was er schreibt: — ‚Sir, ein junger Gentleman in Nr. 19. im Wingleburywappen gedenkt morgen zu einer sehr frühen Stunde eine unbesonnene Handlung zu begehen.' (Sehr gut; er will sagen: sich zu verheirathen.) ‚Ist Ihnen am Frieden der Stadt, an der Erhaltung eines — und vielleicht noch eines Menschenlebens gelegen' — Was zum Kuckuck will er damit sagen?"

„Daß er so begierig nach der Trauung verlangt, daß er sterben müßte, wenn sie aufgeschoben würde, und daß ich vielleicht gleichfalls stürbe," erwiederte die Dame mit großem Behagen.

„Ah so — möchte freilich so viel nicht zu sagen haben. Doch hören Sie weiter: — ‚Menschenlebens gelegen, so werden Sie seine Entfernung noch in der nächstfolgenden Nacht veranlassen. Fürchten Sie nicht, diese Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, denn morgen wird die unumgängliche Nothwendigkeit der Maßregel nur zu klar hervortreten. Vergessen Sie nicht: Nr. 19. Der Name ist Trott. Zögern Sie nicht — denn es hängt Leben und Tod von Ihrer raschen Entschlossenheit ab.' — Eine sehr leidenschaftliche Sprache. — Soll ich zu ihm gehen?"

„Ja, ja doch," erwiederte Miß Julia; „und schärfen Sie ihm ein, daß er seine Rolle gut spielt, daß er sich mit Vorsicht benimmt."

„Wie Sie befehlen," sagte der Mayor.

„Treffen Sie alle Arrangements."

„Zu Befehl."

„Und sagen Sie ihm, es würde meiner Meinung nach am besten sein, die Postchaise auf Ein Uhr zu bestellen.“

„Vortrefflich,“ sagte der Mayor, empfahl sich, und rief — verdrießlich über die abgeschmackte Lage, in welche das Geschick und eine alte Bekanntschaft ihn versetzt — einen Kellner, um sich dem Herrn in Nr. 19. anmelden zu lassen.

Der Kellner richtete den Auftrag aus.

Mr. Trott setzte das Glas aus der Hand, das er eben zum Munde emporhob, als ihm ein „Herr, der ihn zu sprechen wünsche,“ gemeldet wurde; er stand hastig auf und begab sich in die Nähe des Fensters, als ob er sich auf den Fall, daß der schreckliche Horace Hunter in leibhaftiger Gestalt hereinträte, einen Rückzug sichern wollte. Als er jedoch Joseph Overton erblickte, verschwand seine Bangigkeit. Er nöthigte höflich den Fremden, Platz zu nehmen, der Kellner ging hinaus, Overton legte seinen breitrandigen Hut ab, und hub in sehr leisem und vorsichtigem Tone an:

„Mylord —“

„Wie — Mylord?“ rief Mr. Alexander Trott mit sehr lauter Stimme und einem somnambulistischen Starrblicke aus.

„Pst — pst,“ sagte der vorsichtige Rechtsmann, — „sehe schon — ganz in der Ordnung — keine Titel hier — ich bin Overton, Sir.“

„Overton!“

„Ja; der Mayor des Orts — Sie schickten mir ein anonymes Billet.“

„Ich, Sir?“ rief Trott mit schlecht erkünstelter Verwunderung aus; denn so feig er auch war, hätte er doch gar gern seine Briefstellerschaft verläugnen mögen. „Ich, Sir?“

„Nun freilich, Sir, Sir — ist's denn nicht so?“ entgegnete Overton, verdrießlich über ein, wie es ihm däuchte, zu weit getriebenes Mißtrauen. „Dieses Billet rührt entweder von Ihnen her

oder nicht. Rührt es von Ihnen her, so können wir die Sache sogleich mit voller Sicherheit besprechen — im anderen Falle habe ich natürlich nichts mehr zu sagen."

„O ich bitte, bleiben Sie doch noch," sagte Trott; „ja, es ist von mir geschrieben. Was blieb mir übrig, Sir? Ich habe hier keinen Freund."

„Sie hätten allerdings nichts Besseres thun können," entgegnete der Mayor ermuthigend. „Lassen Sie mich Ihnen sagen, Sie werden in der kommenden Nacht mit Postpferden abreisen müssen, und je schneller die Postillons fahren, desto besser ist's. Sie sind hier nicht sicher vor Verfolgung."

„Hilf Himmel! ist es möglich, daß es in einem Lande wie England so zugeht?" rief Trott in entsetzlicher Angst aus. „Welch ein unversöhnlicher Verfolgungsgeist!" und er wischte die von seiner Stirn triefende concentrirte Feigheitsessenz ab, und stierte Overton schaudernd in das Gesicht.

„Es ist allerdings arg genug," sagte der Mayor lächelnd, „daß ein Paar Leutchen in einem freien Lande nicht heirathen können, wen sie wollen, ohne Verbrechern gleich gesetzt zu werden. Doch Sie wissen, im vorliegenden Falle ist die Dame willig, und das ist und bleibt denn doch die Hauptsache."

„Die Dame willig!" wiederholte Trott mechanisch. „Woher wissen Sie denn, daß die Dame willig ist?"

„Ach, Possen," sagte der Mayor, und klopfte Mr. Trott mit seinem breiträndigen Hute vertraulich auf den Arm; „ich kenne sie sehr genau seit langer Zeit, und sollte Jemand auch nur den entferntesten Zweifel hegen, so versichre ich Sie, ich hege keinen, und Sie brauchen's auch nicht."

„Hm, hm — so, so!" rief Trott in Nachsinnen verloren aus. „'S ist äußerst wunderbar — rein unerklärlich."

„Ich bitte, Lord Peter," sagte der Mayor aufstehend.

„O — ah, ich vergaß. Nun gut, Mr. Trott also — vortrefflich — ha, ha, ha! — Sir, die Postchaise wird um halb ein Uhr bereit stehen."

„Und was soll denn weiter aus mir werden?" fragte Trott sehr ängstlich. „Sollte es des Scheins wegen nicht erforderlich sein, daß ich einigem Zwange unterworfen würde?"

„Ah! ein sehr guter Gedanke — in der That, ein capitaler Einfall," erwiederte Overton. „Ich werde sogleich Jemand heraufschicken. Es würde auch gar nicht übel sein — ja — sträuben Sie sich ein wenig, wenn wir Sie in die Postchaise bringen, als wenn Sie durchaus nicht fort wollten."

„Sie haben vollkommen Recht," sagte Trott.

„Mylord," sagte Overton leise, „ich wünsche Eur' Herrlichkeit bis auf Wiedersehen einen guten Abend."

„Herr — Herrlichkeit!" rief Trott abermals aus, trat ein paar Schritte zurück, und maß in unaussprechlichem Erstaunen den Mayor von Kopf bis zu Füßen.

„Ha, ha, ha! Ich sehe, Mylord — die Rolle des Verrückten einüben, wie? — in der That, sehr gut — trefflicher Starrblick — capital, Mylord, capital — guten Abend, Mr. — Trott — ha, ha, ha!"

„Der Mayor ist ohne alle Frage betrunken," sagte Trott bei sich selbst, und warf sich sinnend auf einen Stuhl.

„Ein gescheidterer Bursche, dieser junge Edelmann, als ich mir gedacht hätte — macht's ganz verflucht gut," dachte Overton, als er nach dem Schenkstübchen hinunterging, um seine weiteren Anordnungen zu treffen. Es war bald geschehen. Seine Geschichte fand unbedingten Glauben, und ein einäugiger Hausknecht erhielt sogleich den Auftrag, sich in Nr. 19. zu begeben, und bis halb ein Uhr als Wächter des vermeinten Tollhäuslers zu agiren. Der etwas originelle Hausknecht bewaffnete sich mit einem Spatzierstöckchen

von gigantischen Dimensionen, begab sich mit seinem gewöhnlichen Gleichmuthe nach Mr. Trott's Zimmer, ging ohne Umstände hinein, setzte sich ruhig auf einen Stuhl dicht an der Thür, und begann zum Zeitvertreib anscheinend sehr vergnügt ein Liedchen zu pfeifen.

„Was wollt Ihr hier, Ihr Hallunke?" rief ihm Mr. Alexander Trott mit gut erkünstelter Entrüstung zu.

Der Hausknecht drehete sich mitleidig lächelnd nach ihm herum, schlug mit dem Kopfe den Takt, und pfiff im Adagio-Tempo.

„Seid Ihr auf Mr. Overton's Befehl hier?" fragte Trott, ein wenig verwundert über des Menschen Benehmen.

„Bekümmern's sich um sich selber, Schatz, und sagen's Niemand nichts," antwortete der Hausknecht, und fing wieder zu pfeifen an.

„Hört," rief Trott, der das Possenspiel durchzuspielen wünschte, als wenn er begierig wäre, sich zu duelliren, wenn man ihn nur nicht daran hindern wollte; „ich protestire gegen meine Gefangenhaltung an diesem Orte; ich läugne die Absicht, mich mit Jemand duelliren zu wollen, und nur weil es nutzlos ist, gegen die Ueberzahl anzukämpfen, werde ich mich ruhig verhalten."

„Steht Ihn'n auch wohl zu rathen," bemerkte der sanftmüthige Hausknecht, seinen Prügel bedeutsam emporhebend.

„Ich protestire jedoch immerfort," fügte Alexander Trott mit Entrüstung im Gesicht und großer Zufriedenheit im Herzen hinzu; „protestire immerfort."

„Ganz nach dero Belieben," erwiederte der Hausknecht. „Sein Sie vergnügt, bin ich schon längst vergnügt — nur sprechen's nicht zu viel — 's wird sonst nur noch schlimmer mit Ihn'n."

„Noch schlimmer mit mir!" rief Trott in unverstelltem Erstaunen aus; „der Kerl ist betrunken!"

„Halten's sich ja still, Schatz," bemerkte der Hausknecht, und gab dabei eine bedenklich drohende Stockpantomime zum Besten.

„Oder verrückt!" fuhr Trott, ein wenig unruhig werdend,

fort. „Schert Euch hinaus, Mensch, und sagt unten, sie möchten einen Andern heraufschicken."

„Thut's halt nicht," sagte der Hausknecht.

„Schert Euch sogleich hinaus!" schrie Trott, und läutete mit Vehemenz, über einen andern Gegenstand erschreckend.

„Bleiben's von der Glock' weg, Sie elender Tollhäusler!" rief der Hausknecht, schleuderte den unglücklichen Trott auf seinen Stuhl zurück und schüttelte den Prügel vor seinem Gesicht. „Halten's sich ja ruhig, Sie Jammersubject, und machen's, daß nicht alle Welt erfährt, daß ein Verrückter im Hause ist."

„Beim Himmel, beim Himmel, er ist wirklich verrückt!" rief der geängstete Trott aus, mit dem entsetzlichsten Schauder nach des rothköpfigen Hausknechts einem Auge hinstarrend.

„Gott verdamm' mich," sagte der Hausknecht, „er ist meiner Seel' nicht schlecht verrückt. Hören's mich an, Sie unglückliche Creatur. Ah, dahin wollen's?" — und er versetzte Mr. Trott einen leichten Schlag auf den Kopf, als der Arme augenscheinlich in der Absicht aufstand, sein Läuten zu wiederholen; „also dahin wollen's schon wieder? Sein aber ertappt — nichts da, nichts da!"

„Schont meines Lebens!" rief Trott, die Hände flehentlich emporhebend, aus.

„An Ihr Leben will ich nicht dran," antwortete der Hausknecht verächtlich, „obschon ich glaube, daß es 'ne Wohlthat wäre, wenn's Ihn'n Einer abnähme."

„Nein, nein — ich — ich möcht's gern behalten," fiel der unglückliche Trott rasch ein.

„Sehr wohl," sagte der Hausknecht, „das ist Geschmackssache — und Jedermann nach seinem Wohlgefallen, wie der Mann sagte, da er sich vergiftete. Aber Alles, was ich drum dennoch zu sagen habe, ist dies: Sie sitzen still auf dem Stuhle da, und ich sitze hier gegen Ihn'n über — halten's sich ruhig und rühren sich nicht, so

thu' ich Ihn'n nichts — rühren's aber bis halb Eins Hand oder Fuß, so werd' ich die Mienen Ihres G'sichts so gänzlich umwandeln, daß Sie's nächste Mal, wenn Sie in Spiegel sehn, sich selber fragen werden, ob Sie verreist sein und wann Sie wohl wiederkommen werden. Also setzen's sich."

„Ja, ja," sagte der unglückliche Trott, setzte sich, und der Hausknecht, den Prügel in Bereitschaft für etwa vorkommende Fälle haltend, nahm gegen ihm über Platz.

Zögernd und langweilig vergingen die folgenden Stunden; es hatte eben zehn geschlagen, und erst um halb ein Uhr war Erlösung zu hoffen. Während einer halben Stunde versüßte einiges Geräusch im Hause und einiges Leben auf der Straße Mr. Trott's Lage noch einigermaßen, die aber nach zehn Uhr fast unerträglich wurde. Der Hausknecht stand dann und wann auf, um das Licht zu schneuzen, setzte sich jedoch darauf sogleich wieder dem Gebannten gegenüber, wie vorher; und da er sich erinnerte, gehört zu haben, daß im menschlichen Blicke eine unwiderstehliche Macht, Wahnsinnige zu bemeistern, liege, so heftete er sein einziges Auge fortwährend fest auf seinen Pflegebefohlenen. Der Unglückliche starrte ihn seinerseits gleichfalls an, bis es ihm vor den Augen schwamm und sein Wächter ihn eine Nebelgestalt dünkte. Er schlief endlich ein, und wurde durch ein Rasseln auf der Straße und den Ruf: „Postchaise für Nr. 25!" wieder aufgeweckt. Es wurde lebendig im Hause, er hörte mehrere Menschen die Treppe heraufpoltern, die Thür that sich auf, und Mr. Joseph Overton, gefolgt von vier handfesten Aufwärtern und Mrs. Williamson, der Wirthin vom Wingleburywappen, trat ein.

„Mr. Overton!" rief Alexander Trott, in höchster Aufregung ihm entgegeneilend, aus — „Sehen Sie den Menschen da, Sir; bedenken Sie die Lage, in welcher ich mich seit drei Stunden befand — der Mensch, den Sie zu meiner Bewachung schickten, ist ein Wahnwitziger — ein wüthender, mörderischer, rasender Tollhäusler."

„Bravo!“ flüsterte Overton ihm zu.

„Ah, der arme junge Mensch!“ sagte die mitleidige Wirthin. „Die Verrückten halten immer Andere für verrückt.“

„Armer junger Mensch!“ rief Alexander Trott. „Was zum Teufel wollen Sie damit sagen? Sind Sie die Wirthin dieses Gasthauses?“

„Allerdings,“ erwiederte Mrs. Williamson; „doch halten Sie sich ruhig — bedenken Sie Ihre Gesundheit, mein lieber junger Herr.“

„Ruhig! Nun, bei allen Teufeln der Hölle,“ tobte Trott, „ich habe mich leider lange genug ruhig halten müssen, und wäre vor drei Stunden von dem einäugigen Ungeheuer da fast in die ewige Ruhe spedirt. Wie können Sie es verantworten, Ma'am, einen Verrückten im Hause zu haben, der Ihre Gäste in Schrecken setzt und in Lebensgefahr bringt!“

„Ich werde nie wieder einen aufnehmen,“ sagte Mrs. Williamson, den Mayor vorwurfsvoll anblickend.

„Capital — capital,“ flüsterte Overton abermals, während er Trott in einen wärmenden Reisemantel half.

„Capital, Sir!“ schrie Trott; „schauderhaft war's — es überläuft mich heiß und kalt bei der Erinnerung. Ich würde mich lieber in drei Stunden vier Mal duelliren, wenn ich die ersten drei Zweikämpfe überlebte, als noch ein Mal so lange einem Wahnsinnigen gegenübersitzen.“

„Fahren Sie so fort beim Hinuntergehen,“ flüsterte Overton; „Ihre Rechnung ist bezahlt und Ihr Mantelsack in der Chaise. — Aufwärter, der Herr ist bereit,“ fügte er laut hinzu.

Die Aufwärter umringten Trott augenblicklich; der Eine bemächtigte sich seines rechten, ein Anderer faßte ihn beim linken Arme, der Dritte ging mit einem Lichte voran, und der Vierte folgte nach; der Hausknecht und Mrs. Williamson bildeten die Nachhut, und

so wurde Alexander Trott die Treppe hinuntergeschleppt, und drückte dabei mit donnernder Stimme wechselsweise seine verstellte Abneigung, abzureisen, und seine unverstellte Entrüstung darüber aus, daß man ihn mit einem Wahnwitzigen eingeschlossen habe.

Overton war vorangegangen und wartete am Schlage, und obenein hatte sich ein beträchtlicher Haufen, bestehend aus Kellnern, Stallknechten, Mägden u. s. f., versammelt, um „den verrückten Herrn" abreisen zu sehen. Alexander Trott stand mit dem einen Fuße im Wagen, als in denselben ein schwacher Lichtschein hineinfiel, der ihn eine dicht eingehüllte menschliche Gestalt erblicken ließ.

„Wer ist das?" fragte er Overton flüsternd.

„Pst, pst! Sie werden bald genug sehen. Aber machen Sie Lärmen — Sie werden Verdacht erregen, wenn Sie so viel mit mir flüstern."

„Ich will nicht fort in dieser Chaise," schrie Trott, den die Furcht überkam, in eine neue Gefahr zu gerathen. „Ich werde am Ende noch ermordet, werde —"

„Bravo, bravo," flüsterte Overton. „Ich werde Sie jetzt hineinstoßen."

„Ich will aber nicht fort. Hülfe, Hülfe!" schrie Trott, „man entführt mich gegen meinen Willen. 'S ist ein Complott, mich zu ermorden."

„Ach, der arme junge Mensch!" sagte Mrs. Williamson abermals.

Der Mayor hatte mit Hülfe der Aufwärter Trott in den Wagen geschoben, schlug die Thür zu und rief:

„Jetzt fort, so schnell Ihr könnt, und haltet nicht an, mag kommen was will, bis Ihr auf der nächsten Station anlangt — fort!"

„Die Pferde sind bezahlt, Tom," rief Mrs. Williamson, und fort ging es wie im Sturme mit der Chaise, Mr. Alexander Trott und Miß Julia Manners.

Während der ersten zwei oder drei Meilen verhielten sich die Dame und der Herr, in die Wagenecken gedrückt, vollkommen still. Endlich begann Miß Julia Manners Mr. Alexander Trott näher und näher zu rücken, der sich in demselben Maße tiefer in seine Ecke hineinschmiegte, und sich vergeblich abmühete, mit seinen Blicken die Finsterniß zu durchdringen und das wüthige Gesicht des vermeinten Horace Hunter zu erkennen.

„Wir können jetzt reden," hub die Dame an, das Stillschweigen zuerst brechend; „die Postillons können uns weder sehen noch hören."

„Das ist Hunter's Stimme nicht," dachte der erstaunte Alexander.

„Liebster Lord Peter!" fuhr Miß Julia im einschmeichelndsten Tone fort, und legte dabei ihren Arm auf Trott's Schulter; „liebster Lord Peter! Nicht ein Wort?"

„Wahrhaftig, es ist ein Frauenzimmer!" rief Trott leise und in höchster Verwunderung aus.

„Ah — wessen Stimme ist denn das?" sagte Julia. „'S ist nicht Lord Peter's Stimme."

„Nein — es ist die meinige," entgegnete Mr. Trott.

„Die Ihrige!" rief Miß Julia Manners aus. „Ein fremder Mann! Barmherziger Himmel — wie kamen Sie in den Wagen?"

„Wer Sie auch sein mögen, Ma'am, Sie hätten es wohl wissen können, daß ich wider meinen Willen hereingekommen bin," antwortete Alexander; „denn ich machte Lärmen genug, als man mich hereinschob."

„Kommen Sie von Lord Peter?" fragte Miß Manners.

„Hol' ihn der Geier!" versetzte Trott verdrießlich; „ich kenne keinen Lord Peter — habe nie von einem Lord Peter gehört bis heute Abend, wo ich dermaßen lordpetert wurde, daß ich endlich selbst glaubte, ich wäre verrückt oder träumte —"

„Wohin gehen wir denn?" fragte die Dame im Tragödienton.

„Wie kann ich es wissen?“ entgegnete Trott mit verbissenem Ingrimm.

„Haltet! haltet!“ rief die Dame aus dem vordersten Kutschfenster hinaus.

„Lassen Sie doch, meine theure Ma'am,“ sagte Trott, schloß das Fenster wieder mit seiner Linken, und drückte sanft Miß Julia's Hand mit der Rechten. „Es ist irgend ein Mißverständniß im Spiele. Erlauben Sie, daß ich Ihnen über meinen Theil daran Aufklärung gebe — wir müssen bis zur nächsten Station mit einander fahren — Sie können mitten in der Nacht auf der Heerstraße nicht aussteigen und allein bleiben.“

Die Dame willigte ein, und bald war das Mißverständniß von beiden Seiten aufgeklärt. Mr. Trott war ein junger Mann, hatte den vielversprechendsten Knebelbart, einen untadelhaften Schneider und ein einnehmendes Wesen — es gebrach ihm nur an Muth, und was will das sagen bei jährlichen drei tausend Pfunden? Diese und noch mehr besaß die Dame; sie bedurfte eines jungen Ehemannes, und Mr. Trott konnte die verlorene Ehre nur durch eine reiche Frau wieder gewinnen. Sie kamen daher zu dem Schlusse, daß es schade sein würde, all' diese Mühen und Ausgaben für nichts und wieder nichts zu haben, und daß sie am besten thäten, da sie doch einmal schon so weit gefahren wären, nach Gretna Green zu gehen und sich ehelich verbinden zu lassen. Und sie thaten es. Unmittelbar nach ihnen zeichnete der Schmidt Emilie Brown und Horace Hunter in sein Trauungsregister ein. Hunter führte seine Gattin heim, und erbat und erhielt Verzeihung; und Trott führte gleichfalls seine Gattin heim, und erbat und erhielt gleichfalls Verzeihung. Lord Peter, der sich bei Champagnertrinken und einer Kirchthurmjagd aufgehalten hatte, ging von Wingleburg wieder zu seinem hochachtbaren Freunde Augustus Flair zurück, trank noch mehr Champagner, machte noch einen Kirchthurmritt, wurde vom

Pferde geworfen und brach den Hals. Horace Hunter rühmte sich nicht wenig damit, Alexander Trott's Feigheit zu seinem Glücke ausgebeutet zu haben; die ganze Geschichte wurde bald genug ruchbar, und wenn Du, lieber Leser, einige Tage im Winglebury-wappen verweilst, so wird man Dir den Bericht vom großen Wingleburyer Duell auftischen, gerade wie ich es Dir erzählt habe.

Die Miethkutschenstände.

Wir behaupten, daß die Miethkutschen — im eigentlichen Sinne — der Hauptstadt allein eigenthümlich sind. Man wird uns einwenden, es gäbe auch in Edinburg, Liverpool, Manchester und anderen großen Städten Miethkutschenstände. Wir gestehen den genannten Städten gern den Besitz gewisser Fuhrwerke zu, die fast eben so unsauber aussehen und sich fast eben so langsam von der Stelle bewegen mögen, als die Londoner Miethkutschen; stellen aber mit Unwillen in Abrede, daß sie auch nur den mindesten Anspruch haben, sich mit den Londonern in Beziehung auf Stände, Kutschen oder Pferde vergleichen zu können.

Betrachten wir eine gewöhnliche, rumpelkastige und baufällige Londoner Miethkutsche von der alten Art, und wer möchte dann wohl so kühn sein wollen, zu behaupten, daß er jemals auf der ganzen Erde ein Ding gesehen, das ihr irgend geglichen hätte — es müßte denn sein, eine andere Miethkutsche vom selbigen Datum. Wir haben neuerlichst auf gewissen Ständen — und sagen es mit tiefem Kummer — Halbchaisen und Kutschen, grün oder gelb — und zwar nicht übel — lackirt, mit vier Rädern von derselben Farbe

wie die Kästen gesehen, da es doch Jedermann, der dem Gegenstande seine Aufmerksamkeit geschenkt hat, zur Genüge bekannt ist, daß jedes Rad von verschiedener Farbe und Größe sein sollte. Dies sind Neuerungen und, gleich anderen mißbräuchlich so genannten Verbesserungen, bedenkliche Zeichen der gegenwärtigen Unruhe in den Meinungen und Gesinnungen der Nation, und der geringen Achtung, welche derzeit unsern, durch ihr Alter geheiligten öffentlichen Einrichtungen gezollt wird. Warum sollen Miethkutschen reinlich sein? — unsere Vorfahren fanden und ließen sie schmutzig. Warum sollen wir, von dem fieberischen Wunsche fortwährender „Bewegung“ getrieben, mit einer Schnelligkeit von sechs Meilen die Stunde durch die Straßen rollen, während sie zufrieden waren, wenn sie sich vier Meilen die Stunde über das Pflaster rumpeln ließen? Dies sind ernstliche Erwägungen. Die Miethkutschen sind ein Theil und Zubehör der Landesgesetze — sie wurden durch die Gesetzgebung eingeführt, und durch die Weisheit des Parlaments beschildet und numerirt.

Warum sind sie denn aber von Cabriolets und Omnibussen in den Hintergrund gedrängt? — oder aber, warum gestattet man den Leuten, rasch zu fahren für achtzehn Pence die Meile, nachdem das Parlament feierlich beschlossen, daß sie langsam fahren und einen Schilling dafür bezahlen sollten? Wir halten inne und warten auf eine Antwort — und fangen einen neuen Abschnitt an, da wir keine Hoffnung haben, eine zu bekommen.

Unsere Bekanntschaft mit den Miethkutschenständen rührt von langer Hand her. Wir sind ein umherwandelndes Preisbuch und fühlen uns gleichsam eingebunden und aufgeschnitten, um stets bereit zu sein, Auskunft über streitige Punkte zu geben. Wir kennen alle Aufwärter der Miethkutschenstände innerhalb drei Meilen von Covent Garden von Person, und würden versucht sein zu glauben, daß sämmtliche Miethkutschenpferde dieses Bezirks uns gleichfalls von

Person kennten, wenn die Hälfte von ihnen nicht blind wäre. Wir nehmen ein großes Interesse an den Miethkutschen, fahren aber selten eine, da wir uns sonderbarer Weise, wenn wir es thun, fast immer umwerfen. Wir sind eben so große Freunde von Miethkutschen= wie anderen Pferden, als Mr. Martin von der Apfelhändlerberühmtheit*), und reiten deßungeachtet nie. Wir halten kein anderes als nur ein Kleiderpferd — vertrauen uns nicht gern dem Rücken eines Rosses an, sondern halten uns dafür lieber an einen Rehrücken — und folgen lieber unsern eigenen Neigungen, als einem gehetzten Fuchse. Wir überlassen diese Mittel, geschwinder über die Erde fortzukommen oder auch auf sie niedergeworfen zu werden, denjenigen, welche Gefallen daran finden, und nehmen unsern Stand bei den Miethkutschenständen — oder sitzen ihnen vielmehr lieber in behaglicher Ruhe gegenüber.

Einer derselben befindet sich gerade unter dem Fenster, an welchem wir schreiben, und sämmtliche Miethkutschen sind eben fort, eine einzige ausgenommen, die aber für ein wahres Muster aller übrigen gelten kann. Sie ist ein großer viereckiger Kasten, schmutzig gelb (wie eine gallsüchtige Brünette), mit sehr kleinen Glasscheiben, aber sehr großen Holzrähmen. Die Schläge sind mit einem verblichenen Wappenschilde verziert, das ziemlich wie eine secirte Fleder=

---

*) Mr. Martin von Galway, ein Irländer, ging ausdrücklich in das Parlament, um Gesetze gegen die Thierquälerei zu veranlassen, und zog häufig Thierquäler vor die Gerichte, was besonders mit den Apfelhändlern der Fall war, die ihre Waare auf Eseln zur Stadt zu bringen pflegten. Er setzte übrigens seine Absichten im Parlament nicht durch, weil man besorgte, daß die von ihm vorgeschlagenen Gesetze zu sehr zu Chicanen mißbraucht werden würden; allein seine edlen Bestrebungen hatten doch den Erfolg, daß die Thierquäler und namentlich die Apfelverkäufer in Harnisch geriethen, und daß man von seinen Zeiten an ein Abnehmen der Grausamkeiten gegen die Thiere bemerkte.

Anm. d. Uebers.

maus aussieht; die Achse ist roth und die meisten Räder sind grün. Der Bock ist theilweis von einem alten Reiserocke, einer Sammlung von Mantelkragen und einem wunderbar aussehenden Behange verhüllt; und das Stroh, womit das Cannevaßkissen ausgestopft ist, guckt an mehreren Stellen hervor, gleichsam als ob es mit dem Heu rivalisiren wollte, das aus den Ritzen des Kutscherkastens hervordringt. Die Pferde stehen mit niederhängenden Köpfen und mit so dünnen und zottigen Mähnen und Schweifen, wie die eines Wiegenpferdes, geduldig auf ein wenig feuchtem Stroh, fahren zuckend zusammen und schütteln das Geschirr; und von Zeit zu Zeit hebt eins die Schnauze zum Ohre des andern empor, als wenn es ihm zuflüstern wollte, es möchte den Kutscher wohl meucheln. Der Kutscher selbst sitzt bei einem Gläschen, und der Kutschstandwärter exercirt ein sehr kunstvolles Manöver, indem er vor dem Brunnen, die Hände in den Taschen, so tief sie haben hineingehen wollen, unermüdlich den rechten und linken Fuß (um sie sich warm zu erhalten) abwechselnd und mit Energie hebt und senkt, als ob er immer fortzueilen dächte, doch stets auf derselben Stelle.

Auf ein Mal öffnet das Hausmädchen mit den Rosabändern in Nummer 5. gegenüber die Hausthür, und vier kleine Kinder stürzen heraus, und schreien was sie können: „Kutsche, Kutsche!“ Der Wärter schießt nach den Pferden hin, faßt die Zäume, und zieht daran sie und auch die Miethkutsche, fortwährend nach dem Kutscher rufend, vor das Haus. Der Kutscher antwortet aus dem Schenkstübchen, die Straße hallt nach einiger Zeit vom Geklapper der Holzsohlen des Herbeilaufenden wieder, und er und der Wärter vereinigen so complicirte Anstrengungen, um endlich zu bewirken, daß die Kutsche gerade vor und in gehöriger Entfernung von der Hausthür zu stehen kommt, daß die Kinder ganz außer sich vor Vergnügen sind. Welch ein Getümmel! Die alte Dame, die das Haus während der letzten vier Wochen bewohnt hat, kehrt auf das Land zu-

rück. Eine Schachtel nach der anderen wird herausgebracht, und die eine Hälfte der Kutsche ist im Nu mit Gepäck angefüllt; die Kinder sind Jedermann im Wege, und das jüngste, das bei dem Versuche einen Regenschirm zu tragen auf die Nase gefallen ist, wird blutend und widerstrebend hineingetragen. Die Kinder verschwinden und es erfolgt eine kurze Pause. Die alte Dame küßt sie ohne Zweifel nach der Reihe ab. Endlich erscheint sie, gefolgt von ihrer verheiratheten Tochter, sämmtlichen Kindern und beiden Hausmägden, denen es unter dem Beistande des Kutschers und Standwärters gelingt, sie glücklich in die Arche hineinzuheben. Man reicht ihr einen Mantel und einen kleinen Korb hinein, der, wir getrauen uns fast darauf zu schwören, ein Fläschchen mit Spirituosen und Butterschnitte mit Fleisch enthält. Der Kutschtritt wird befestigt, der Schlag zugeworfen. „Tom, Golden Croß, Charing Croß," sagt der Standwärter, die Kinder rufen der Großmutter noch zwanzig Lebewohls zu, die Kutsche rasselt in einer Schnelligkeit von drei Meilen die Stunde über das Pflaster fort, und die Mutter und die Kinder gehen wieder hinein — mit Ausnahme eines kleinen Bösewichts, der, von einer der Mägde verfolgt, so schnell ihn seine Füße tragen wollen, in der Straße hinunterrennt. Die Magd ist nicht übel damit zufrieden, eine Gelegenheit zu erhalten, ihre Reize sehen zu lassen. Sie bringt den Flüchtling endlich zurück, wirft einige holdselige Blicke herüber nach uns oder dem Bierjungen (wir sind unsrer Sache nicht ganz gewiß), verschließt die Thür, und der Kutschstand ist gänzlich verlassen.

Nicht selten hat uns das innige Behagen höchlich ergötzt, womit eine nach einer Miethkutsche entsendete Ausläuferin sich eines Innenplatzes bediente, oder das unsägliche Vergnügen, womit die zum gleichen Zwecke ausgeschickten Knaben den Bock zu erklimmen pflegen. Nie aber hat uns eine Miethkutschengesellschaft mehr belustigt als die, die wir vor einigen Tagen in Tottenham-Court-Road sahen.

Es war eine Hochzeitsgesellschaft, und sie kam aus einer der schlechteren Straßen unweit Fitzroy-Square: die Braut in einem dünnen weißen Kleide und mit einem großen rothen Gesichte; die Brautjungfer, ein kleines, kurz und dickes, munteres junges Frauenzimmer, natürlich in demselben angemessenen Costüme; und der Bräutigam und der Bräutigamsführer in blauen Röcken, gelben Westen und weißen Beinkleidern und Handschuhen. An der Ecke der Straße standen sie still, und riefen mit unbeschreiblich wichtigen Gebärden nach einer Kutsche. Sobald sie eingestiegen waren, warf die Brautjungfer einen rothen Shawl, den sie ohne Zweifel absichtlich dazu mitgebracht hatte, nachlässig über die Nummer des Kutschschlags, offenbar um die Vorübergehenden glauben zu machen, daß die Miethkutsche eine Privatequipage sei; und so fuhren sie ab, vollkommen überzeugt, daß die Täuschung gelänge, und ganz ohne Ahnung, daß ein Schild mit einer Nummer, so groß wie die Schiefertafel eines Schulknaben, hinten angebracht war. Einen Schilling die Meile! — die Fahrt war fünf und mehr werth, ihnen zum wenigsten.

Welch ein interessantes Buch eine Miethkutsche müßte liefern können, wenn sie einen Kopf hätte, und so viel darin bergen könnte, als in ihrem Inneren! Die Selbstbiographie einer Invalidin des Geschlechts würde sicher nicht weniger unterhaltend sein, als die Autobiographie eines invaliden Miethschriftstellers oder Theaterdichters, und dürfte eben so viel von ihren Reisen um den Pol des Kutschstands, als Andere von ihren Expeditionen nach dem Pole zu berichten haben. Wie viele Geschichten würde sie von den Leuten erzählen können, die sie von einem Orte zum anderen geführt, und die sich bald in Geschäften, bald des Vergnügens halber in ihr umherkutschiren ließen! Und wie zahllose und verschiedene Leute benutzten sie — das Landmädchen, die Putznärrin, die trunkene Feildirne, der unerfahrene Lehrling, der abgefeimte Betrüger — der ehrliche Mann und der durchtriebenste Schurke!

Sprecht mir nur nicht von Cabriolets! Ja, sie sind schön und gut in eiligen Fällen, wo Hals und Kragen, Leben und Tod daran hängt, wo es gilt, in einer gegebenen Zeit nach Hause oder in die ewigen Hütten befördert zu werden. Doch abgesehen davon, daß ein Cabrioletführer jener würdigen Haltung ermangelt, die den Miethkutscher auszeichnet und ihm ganz eigenthümlich ist, wolle man nicht vergessen, daß ein Cabriolet ein Ding von gestern her und nie etwas Besseres gewesen ist. Ein Miethcabriolet war immer ein Miethcabriolet, vom Anbeginn seiner öffentlichen Laufbahn an; wogegen eine Miethkutsche ein Ueberrest vormaliger Hochadligkeit — ein Opfer der Mode — ein Mobiliarstück einer alt-englischen Familie ist, deren Wappenschild trägt, einst von Dienern in der Livree derselben escortirt, — und vor längerer oder kürzerer Zeit ihres Schmucks und Glanzes entkleidet, gleich einem geschniegelten, funkelnden, zu seinem Posten nicht mehr jugendlich genug erfundenen Bedienten in die Welt hinausgestoßen wurde — auf tiefere und immer tiefere Stufen der vierrädrigen Erniedrigung hinabsank, und endlich zu einem Still- und Kutschenstande gelangte!

Mrs. Joseph Porter.

Umfassend und großartig waren die Vorkehrungen in der von Mr. Gattleton, dem sehr wohlhabenden Stockmäkler, bewohnten Rose Villa, Clapham Rise, und groß war die gespannte Erwartung der interessanten Familie Mr. Gattleton's, als der Tag herannahete, welcher zu den „seit vielen Monaten vorbereiteten" Darstellungen auf dem Liebhabertheater bestimmt war. Die ganze Familie war von der Schauspielmanie besessen; das sonst immer so saubere

und ordentliche Haus war nach Mr. Gattleton's markantem Ausdrucke „wie aus den Fenstern hinausgeworfen;“ das große Speisezimmer bot, von allen Mobilien und allem Schmucke entblößt, den Anblick einer Rumpelkammer dar, denn es war gefüllt mit allen Coulissenarten, Lampen, Brücken, Wolken, Donner und Blitz, Festons und Blumen, Dolchen und Haudegen, und mit einem Worte alle dem, was man unter dem Ausdrucke Theaterutensilien begreift. Die Schlafzimmer waren voll von Prospecten, und die Küche voll von Decorationsarbeitern. Einen Abend um den andern fanden Proben im Besuchzimmer Statt, und alle Sopha's im Hause waren mehr oder minder durch die Beharrlichkeit und Energie beschädigt, womit Mr. Sempronius Gattleton und Miß Lucina die Dämpfscene im Othello probirten — denn diese Tragödie sollte als erstes Stück aufgeführt werden.

„Wenn wir noch ein kleines wenig mehr eingeübt sind, denk' ich, soll es ganz vortrefflich gehen,“ sagte Mr. Sempronius zu den übrigen „Mitwirkenden“ nach dem Schlusse der hundert und funfzigsten Probe.

Mr. Sempronius war in Erwägung der geringen Inconvenienz, daß er sämmtliche Kosten trug, auf die artigste Weise einstimmig zum Director erwählt worden.

„Evans,“ fuhr er, einen langen, schmächtigen, blassen jungen Herrn mit ausgedehntem Knebelbart anredend, fort; „Evans, auf mein Wort, Sie spielen den Roderigo herrlich.“

„Herrlich!“ wiederholten die drei Miß Gattleton's.

Sämmtliche Freundinnen Mr. Evans erklärten ihn für „einen gar zu lieben Menschen.“ Er sah so interessant aus und hatte einen so liebenswürdigen Knebelbart, ganz zu geschweigen sein Talent, Verse in ein Stammbuch zu schreiben und die Flöte zu spielen! Der interessante Roderigo verbeugte sich mit einem unendlich süßen Lächeln.

„Ich glaube jedoch," fügte der Director hinzu, „daß Sie noch nicht ganz perfect sind in — in dem Falle — in Ihrer Fechtscene — Sie verstehen?"

„Das Fallen ist sehr schwer," sagte Mr. Evans nachdenklich. „Ich habe es in der letzten Zeit in unserm Comtoir sehr oft probirt, allein man thut sich dabei gar zu weh. Ich muß rücklings fallen, und es geht dabei nicht ohne verdrießliche Beulen ab."

„Nehmen Sie sich ja in Acht, daß Sie keine Coulisse umstürzen," bemerkte Mr. Gattleton Senior, der zum Souffleur ernannt war und an der Sache ein eben so großes Interesse nahm, als die Jüngsten in der Gesellschaft. „Die Bühne ist sehr beschränkt, wie Sie wissen."

„Sein Sie ohne Sorgen," erwiederte Mr. Evans sehr selbstzufrieden. „Ich werde mit dem Kopfe „ab" fallen von der Bühne, und dann kann ich keinen Schaden thun."

„Wir machen ohne Frage bedeutenden Effect mit dem „Masaniello," sagte der Director händereibend. „Harleigh singt ihn zum Bewundern."

Die ganze Gesellschaft pflichtete bei. Mr. Harleigh lächelte, sah dabei sehr einfältig aus — was nichts Seltenes bei ihm war — summte: „O schaut, wie herrlich strahlt der Morgen," und wurde so roth wie die Fischernachtmütze, die er aufprobirte.

„Laßt doch einmal sehen," sagte der Director, an den Fingern zählend. „Wir werden drei tanzende Bäuerinnen haben, außer Fenella, und vier Fischer. Dann unser Bedienter Tom, dem wir ein Paar von meinen Drellbeinkleidern und eins von Bob's gewürfelten Hemden und eine Nachtmütze geben können, so daß er auch ein Fischer ist — macht fünf. In den Chören können wir natürlich Alle zwischen den Coulissen mitsingen, und in der Marktscene in Mänteln und was wir darunter wollen umhergehen. Wenn der Aufstand beginnt, muß Tom mit einer Spitzhacke von der einen

Seite auf die Bühne und an der anderen so schnell er kann wieder fortstürzen. Die Wirkung muß electrisch sein; es wird ganz aussehen, als wenn er eine Menge wäre; und in der Vesuvausbruchsscene müssen wir das rothe Feuer brennen lassen, das Theebrett zur Erde werfen, und schreien und Lärmen aller Art treiben — und wir machen ohne Frage Furore."

„Ohne Frage!" riefen Alle aus Einem Munde nach — und Mr. Sempronius Gattleton eilte fort, um sich das korkgeschwärzte Gesicht abzuwaschen und die Aufstellung einer nicht genug zu bewundernden Decoration von Dilettantenmalerei zu beaufsichtigen.

Mrs. Gattleton war eine ehrliche, gutmüthige, ordinäre alte Seele, die ihren Mann und ihre Kinder auf das Zärtlichste liebte, und nur drei Antipathien hatte. Erstlich waren ihr von Natur Jedermanns unverheirathete Töchter, mit Ausnahme ihrer eigenen, zuwider; zweitens hegte sie eine entsetzliche Furcht vor dem Lächerlichen aller Art; und drittens — was eine nothwendige Folge davon war — flößte ihr „Mrs. Joseph Porter gegenüber" fast Schauder ein. Den guten Leuten von Clapham und seiner Umgegend war insgemein vor Lästerung und Sarkasmen äußerst bange, und sie machten daher Mrs. Joseph Porter den Hof, schmeichelten ihr, liebkoseten ihr und ladeten sie ein, so ziemlich aus demselben Grunde, aus welchem ein blutarmer Schriftsteller sich mit der allergrößesten Höflichkeit gegen den Stadtpostbriefträger benimmt.

„Lassen Sie es nur gut sein, Mama," sagte Miß Emma Porter zu ihrer verehrten Mutter, und bemühete sich dabei, gleichgültig auszusehen. „Wenn ich zur Theilnahme eingeladen wäre, so wissen Sie, daß weder Papa, noch Sie selbst Ihre Erlaubniß zu einer solchen Schaustellung meiner Person gegeben haben würden."

„Ich habe nichts Anderes von Deinem Schicklichkeitsgefühle erwartet," erwiederte Mrs. Porter. „Ich freue mich zu hören, Emma, daß Du die Sache so richtig benennst."

Miß Porter hatte ihre Person, beiläufig gesagt, erst vor einer Woche vier Tage lang hinter einem Ladentische auf Fancy Fair Jedermann zur Schau gestellt, der geneigt gewesen war, einen Schilling für das Vorrecht zu bezahlen, einige Dutzend Mädchen mit Unbekannten kokettiren und Ladenjungfernspielen zu sehen.

„Seht!“ rief Mrs. Porter, durch das Fenster blickend; „da werden zwei Rindskeulen und ein Schinken offenbar zu Sandwiches hineingetragen, und Thomas, der Conditor, sagt, es wären außer Blanc=mangé und Gelés zwölf Dutzend Torten bestellt. Und sich nun obenein die Miß Gattleton's in Theatercostüms zu denken!“

„O, es ist gar zu lächerlich!“ sagte Miß Porter mit einem krampfhaften Kichern.

„Ich will ihnen doch aber die Sache ein wenig verleiden,“ sagte Mrs. Porter, und griff zum Hute und Shawl, um ihre menschenfreundliche Absicht auf der Stelle auszuführen.

„Meine liebe Mrs. Gattleton,“ sagte sie, nachdem sie eine Zeit lang bei der Nachbarin gesessen, und derselben, kraft unermüdlichen Ausfragens, Alles abgelockt hatte, was Mrs. Gattleton selbst von den beabsichtigten theatralischen Vorstellungen wußte; „die Leute mögen sagen, was ihnen beliebt, meine Beste; und wir wissen ja, daß sie freilich viel und mancherlei reden, denn Manche sind nun einmal so boshaft. Ah, meine liebe Miß Lucina, wie befinden Sie sich? — Ich wollte eben Ihrer Frau Mutter mittheilen, daß ich sagen gehört habe —“

„Was haben Sie sagen gehört?“ fragte die Desdemona.

„Mrs. Porter spricht von den theatralischen Vorstellungen,“ fiel Mrs. Gattleton ein. „Sie wollte mir leider eben mittheilen —“

„Ich bitte, reden Sie doch nicht davon,“ unterbrach Mrs. Porter; „es ist ja höchst abgeschmackt — gerade so abgeschmackt, als wenn der junge — wie heißt er doch? — sagt, er wunderte sich,

wie Miß Karoline mit einem solchen Fuße und Aenkel die Eitelkeit haben könne, die Fenella zu geben."

„So unverschämt als möglich, wer es auch gesagt hat," erklärte Mrs. Gattleton, vor Unwillen erröthend.

„Sie haben vollkommen Recht, meine Liebe," pflichtete die entzückte Mrs. Porter bei; „denn ich sagte gleich, wenn auch Miß Karoline die Fenella gäbe, so folgte ja noch gar nicht, daß sie einen zierlichen Fuß zu haben glaubte. Und was für Laffen diese jungen Leute sind! er hatte die Unverschämtheit, zu sagen, daß — "

Es ist unmöglich, zu sagen, in wie weit Mrs. Porter ihren angenehmen Zweck erreicht haben dürfte, wenn nicht Mr. Thomas Balderstone, Mrs. Gattleton's Bruder, im Familienkreise vertraulich „Onkel Tom" genannt, eingetreten wäre, das Gespräch auf einen anderen Gegenstand und Mrs. Porter auf einen trefflichen Operationsplan für den Vorstellungsabend gebracht hätte.

Onkel Tom war sehr reich, liebte seine Neffen und Nichten ausnehmend, und war daher ein äußerst wichtiger Mann in der Familie. Er hatte das beste Herz von der Welt, war stets guter Laune und sprach fortwährend. Er setzte seinen Ruhm darin, bei allen Gelegenheiten Stulpenstiefel zu tragen und nie ein schwarzes seidenes Halstuch anzulegen*); — es war sein Stolz, sämmtliche vornehmste Shakespearische Stücke, wie es der Fall war, von Anfang bis zu Ende im Gedächtniß zu haben. Die Folge dieses Papageientalents war, daß er „den Schwan vom Avon" nicht blos selbst beständig citirte, sondern daß er denselben auch nie unrichtig citiren hören konnte, ohne den unglücklichen Delinquenten zu corrigiren. Auch war er etwas von einem Spaßvogel, ließ nie eine Gelegenheit vorübergehen, etwas Witziges oder was er dafür hielt zu sagen, und

*) Was die Mode, wie man sich hier erinnern muß, eine Zeit lang forderte. Anm. d. Uebers.

lachte über Alles, was ihm spaßig oder lächerlich däuchte, ohne Ausnahme, bis ihm die Thränen in die Augen traten.

„Nun, Mädchen," sagte Onkel Tom nach dem vorgängigen Küssen und Befindenerkunden, „wie steht's mit der Hauptsache? Könnt Ihr Eure Rollen — wie? Lucina, liebes Kind, Act 2, Scene 1, linke Seite, Stichwort: ‚Im Schooß der Zukunft harrt.' Wie heißt es weiter — nun? ‚Verhüte Gott —'"

„Ja, ja," sagte Miß Lucina, „ich entsinne mich schon —

„‚Verhüte Gott,
Daß unsre Lieb' und Glück nicht sollten wachsen,
Wie unsrer Tage Zahl.'"

„Mach hier und da eine Pause," sagte der alte Herr, der seiner Meinung nach ein großer Kritiker war. „‚Daß unsre Lieb' und Glück nicht sollten wachsen' — Nachdruck auf das letzte Wort ‚wachsen' — laut ‚wie,' — eins, zwei, drei, vier; dann wieder laut ‚unsrer Tage Zahl'; Tage betont. So ist's recht, liebes Kind; verlaß Dich auf Deinen Onkel, was Betonung anbelangt. — Ah, Sem, wie geht's, alter Junge?"

„Sehr wohl, danke schön, Onkel," erwiederte Mr. Sempronius, der eben eingetreten war, und einigermaßen wie eine Ringeltaube aussah, da er in Folge seines beständigen Schwärzens einen Kreis um jedes Auge hatte. „Wir sehen Sie Donnerstag natürlich?"

„Versteht sich, versteht sich, alter Junge."

„Wie schade es doch ist, daß Ihr Neffe nicht daran dachte, Sie zum Souffleur zu machen, Mr. Balderstone," flüsterte Mrs. Joseph Porter. „Sie würden ganz unschätzbar gewesen sein."

„Ich schmeichle mir allerdings, daß ich den Posten erträglich ausfüllen würde," entgegnete Onkel Tom.

„Sie müssen mir erlauben, mich am Schauspielabende neben Sie zu setzen. Sie würden jeder Zeit im Stande sein, mich zu belehren, wenn Ihre lieben Nichten oder Neffen in irgend einer Be-

ziehung fehlen sollten. Die Vorstellungen werden ganz unendlich anziehend für mich sein."

„Und ich werde mich unendlich glücklich schätzen, Ihnen nach meinem besten Vermögen zu dienen."

„Sie dürfen es aber nicht vergessen."

„Sicherlich nicht."

„Ich weiß nicht," sagte Mrs. Gattleton zu ihren memorirenden Töchtern, als sie am Abend mit denselben vor dem Kamine saß, „aber ich möchte gar zu gern, daß Mrs. Joseph Porter Donnerstag nicht käme. Ich bin überzeugt, daß sie Böses im Schilde führt."

„Sie kann uns indeß nicht lächerlich machen," bemerkte Mr. Sempronius Gattleton, sich in die Brust werfend.

Der lange erwartete Donnerstag kam zur gehörigen Zeit, und brachte, wie Mr. Gattleton Senior philosophisch bemerkte, „keine der Rede werthe Unfälle mit." Freilich war es noch zweifelhaft, ob Cassio im Stande sein würde, das Costüm anzulegen, das man ihm aus der Maskeradengarderobe hatte kommen lassen. Eben so ungewiß war es, ob die Sängerin von der Influenza hinlänglich wieder hergestellt sein würde, um auftreten zu können. Mr. Harleigh, der Masaniello, war heiser und fühlte sich ziemlich unwohl in Folge davon, daß er so große Quantitäten Citronensaft und Kandelzucker genossen, um seiner Stimme zu Hülfe zu kommen; und zwei Flöten und ein Violoncell hatten sich mit starken Erkältungen entschuldigen lassen. Doch was wollte das sagen? Sämmtliche Zuschauer kamen. Die Gesellschaft hatte ihre Rollen inne; die Anzüge waren mit Goldborten und Flittern auf das Reichlichste besetzt; die weißen Federn nahmen sich prachtvoll aus; Mr. Evans hatte das Fallen so lange eingeübt, daß er perfect darin und von Kopf bis zu Füßen mit Beulen bedeckt war; und Jago war vollkommen überzeugt, daß er in der Erdolchungsscene den bedeutendsten Effect machen würde. Ein tauber Herr, der die Flöte ohne Lehrer gelernt,

hatte sich freundlich erboten, sein Instrument mitzubringen, und war eine schätzbare Vervollständigung des Orchesters; Miß Jenkins Fertigkeit auf dem Piano war zu bekannt, um nur einen Augenblick in Zweifel gezogen werden zu können; Mr. Cape hatte das Violinaccompagnement oft mit ihr geübt; und Mr. Brown, der mit seinem Violoncell zu kommen gütigst zugesagt hatte, wenn er nur ein paar Stunden vorher Nachricht erhielte, machte seine Sachen ohne Frage vortrefflich.

Es schlug sieben Uhr, und die Zuschauer versammelten sich; das Theater füllte sich rasch mit der Elite und Fashion von Clapham und der Umgegend. Man sah die Smith's, die Gubbin's, die Nixon's, die Dixon's, die Hickson's u. s. f., zwei Aldermen, einen Sheriff in spe, Sir Thomas Glumper (der unter der vorigen Regierung zum Ritter ernannt war, weil er wegen Jemands Errettung von Gott weiß was, eine Adresse überbracht hatte); und als die Letzten, aber nicht Unbedeutendsten, Mrs. Joseph Porter und Onkel Tom, die im Centrum der dritten Sitzreihe von der Bühne saßen; Mrs. Joseph Porter Onkel Tom mit Geschichtchen aller Art, und Onkel Tom Jedermann durch unmäßiges Gelächter unterhaltend.

Punkt acht Uhr ertönte die Souffleurglocke, und augenblicklich begann das Orchester die Ouvertüre zu den „Menschen des Prometheus." Die Pianofortespielerin hämmerte mit der lobenswürdigsten Beharrlichkeit darauf los, und das von Zeit zu Zeit einfallende Violoncell machte sich wirklich sehr schön, wenn man billige Rücksichten nahm. Der Unglückliche freilich, der es übernommen, die Flötenbegleitung „vom Blatte" zu spielen, erkannte aus verdrießlicher Erfahrung die vollkommene Wahrheit des alten Sprüchworts: „aus den Augen, aus dem Sinne;" denn da er sehr kurzsichtig war und vom Notenbuch nur gar zu entfernt saß, so blieb seine Mitwirkung darauf beschränkt, daß er dann und wann ein paar Takte zur unrechten Zeit spielte und die Anderen heraus-

brachte. Man läßt jedoch Mr. Brown nur Gerechtigkeit widerfahren, wenn man sagt, daß er es zum Bewundern that. Die Ouvertüre war in der That einem Wettrennen der Instrumente nicht sehr unähnlich. Erst eilte das Piano, und dann das Violoncell einige Takte voraus, und beide ließen die arme Flöte weit hinter sich zurück; wogegen der taube Herr durch seine Beharrlichkeit endlich doch den Sieg davontrug, indem er lustig immer zu blies, ohne zu ahnen, daß er allein musicirte, bis ihn das Applaudiren der Zuschauer belehrte, daß die Ouvertüre zu Ende wäre. Und als sie zu Ende war, vernahm man auf der Bühne ein verwirrtes Hin- und Herlaufen, und hörte flüstern: „Das ist eine schöne Geschichte! — Was ist zu thun?" u. s. f. Die Zuschauer applaudirten abermals, um die Schauspieler zu ermuthigen, und nunmehr forderte Mr. Sempronius den Souffleur mit sehr hörbarer Stimme auf, zum Anfange zu klingeln.

Die Glocke ertönte, sämmtliche Zuschauer setzten sich, der Vorhang zitterte, hob sich gerade so hoch, daß man mehrere Paar gelbe Stiefel umhertrippeln sehen konnte, und blieb dann hängen.

Abermals ertönte die Glocke, am Vorhange wurde heftig gerissen, allein er hob sich nicht höher; die Zuschauer kicherten, Mrs. Joseph Porter sah Onkel Tom, und Onkel Tom sah Jedermann an, rieb sich die Hände und lachte ausgelassen. Nachdem mit der kleinen Glocke so lange geläutet war, als ein Semmelbursch Zeit gebraucht haben würde, eine ziemlich lange Straße hinunter zu läuten, und nach sehr vielem Flüstern, Hämmern und nach Nägeln und Stricken Rufen ging der Vorhang endlich in die Höhe, und auf der Bühne zeigte sich den Blicken ganz allein der Othello, Mr. Sempronius Gattleton. Das Publicum klatschte und rief Beifall zu dreien Malen, während Mr. Sempronius die rechte Hand auf die linke Brust legte und sich auf die untadeligste Weise verbeugte. Endlich trat er vor und sagte:

L.Sk. 14.

Mrs Joseph Porter.

„Meine Damen und Herren, ich versichere Sie, daß es mit dem aufrichtigsten Bedauern geschieht, daß ich bedaure, genöthigt zu sein, Ihnen ankündigen zu müssen, daß Jago, der Mr. Wilson spielen sollte — ich bitte um Vergebung, meine Damen und Herren; aber ich bin natürlich ein wenig erregt (Applaus) — ich wollte sagen, daß Mr. Wilson, der den Jago spielen sollte, im — auf — das heißt nämlich — oder mit anderen Worten, ich erhielt so eben ein Billet von ihm, worin er mir schreibt, daß Jago heute den ganzen Abend dringend im Postbüreau beschäftigt wäre. Unter diesen Umständen bin ich vollkommen überzeugt — wird ein — ein — Liebhabertheater — indem ein anderer Herr die Rolle zu lesen übernommen hat — und muß ich also um eine kurze Geduld bitten — und die Humanität und Güte eines — eines brittischen Publicums —"

Beifallklatschen erstickte zum Ueberfluß seine Stimme; er trat ab, und der Vorhang fiel.

Der Vorfall versetzte die Zuschauer natürlich in die heiterste Laune; sie betrachteten das Ganze als einen Spaß, warteten mit der größesten Geduld eine Stunde, und ließen sich dabei die herumgereichten Erfrischungen munden. Später vernahm man von Mr. Sempronius, daß die Verzögerung nicht so lange gewährt haben würde, wenn nicht Jago von der Post unerwartet angelangt wäre, als der stellvertretende Jago so eben mit dem Ankleiden fertig geworden. Der Letztere hatte sich daher wieder aus- und der Erstere sodann sich ankleiden müssen, worüber eine um so beträchtlichere Zeit vergangen war, weil ihm das Costüm zu eng gewesen.

Endlich nahm die Tragödie allen Ernstes ihren Anfang und hatte auch einen erträglichen Fortgang bis zur dritten Scene des ersten Acts, in welcher Othello den Senat anredet, und Jago, dessen Füße für sämmtliche Bühnenstiefel zu groß, oder von Hitze und Aufregung zu geschwollen waren, seine Rolle in gewöhnlichen kurzen Stiefeln spielen mußte, die ziemlich sonderbar von seinen reich-besetzten Pan-

talons abstachen. Als Othello seine Anrede an den Senat begonnen hatte (dessen Erlaucht repräsentirt wurde durch einen Handlanger, der den Herzog vorstellte, zwei auf Empfehlung des Gärtners engagirte gute Freunde desselben und einen Knaben), fand sich für Mrs. Joseph Porter die ersehnte Gelegenheit.

Mr. Sempronius fuhr fort:

„Ehrwürd'ger, mächt'ger und erlauchter Rath,
Sehr edle, wohlerprobte gute Herrn —
Daß ich dem alten Mann die Tochter nahm,
Ist völlig wahr; — ich bin von rauhem Wort —"

„War das recht?" flüsterte Mrs. Porter Onkel Tom zu.

„Nein."

„So sagen Sie es ihm doch."

„Ja, ja. — Sem! das war nicht recht, alter Junge."

„Was war nicht recht, Onkel?" fragte Othello, die Würde seiner Rolle gänzlich vergessend.

„Du hast etwas ausgelassen. ‚Wahr, sie ist mir vermählt —'"

„Ah, ah!" sagte Mr. Sempronius, und bemühete sich eben so sehr und so unwirksam, seine Verwirrung zu verbergen, als die Zuschauer sich Mühe gaben, ihr Kichern durch heftiges Husten zu unterdrücken —

— „‚wahr, sie ist mir vermählt; —
Der Thatbestand und Umfang meiner Schuld
Reicht dahin; weiter nicht.' "

(Beiseit.) „Warum soufflirst Du nicht, Vater?"

„Weil ich meine Brille verlegt habe," erwiederte der arme Mr. Gattleton, der von der Hitze und dem Getümmel halb todt war.

„Weiter!" rief Onkel Tom. „Jetzt kommt: ‚ich bin von rauhem Wort.'"

„Ja, ich weiß es," rief der unglückliche Director zurück, und perorirte weiter.

Es würde nutzlos und ermüdend sein, die vielen Fälle noch aufzuzählen, in welchen Onkel Tom, der jetzt vollkommen in seinem Elemente war und durch die boshafte Mrs. Porter fortwährend angestachelt wurde, die Irrthümer der Acteurs verbesserte. Es mag hinreichen, zu sagen, daß ihn, nachdem er sein Steckenpferd einmal bestiegen hatte, nichts bewegen konnte, wieder herunter zu steigen, und daß er, gleichsam als ein zweiter Souffleur, das ganze Stück vor sich hinmurmelte. Die Zuschauer ergötzten sich ausnehmend, Mrs. Porter war entzückt und sämmtliche Schauspieler geriethen außer Fassung; Onkel Tom hatte sich in seinem Leben nicht besser unterhalten, und seine Neffen und Nichten, obwohl die erklärten Erben seiner Schätze, hatten nie so herzlich gewünscht, daß er zu seinen Vätern versammelt sein möchte, als an jenem denkwürdigen Abende.

Verschiedene andere geringere Ursachen kamen noch hinzu, um den Eifer der „Liebhaber" zu dämpfen. Keiner von ihnen konnte in den knapp Anliegenden gehen oder die Arme in den Wämmsern rühren; die Pantalons waren zu kurz, die Stiefel zu weit und die Schwerter von allen Größen und Arten. Mr. Evans, der zu groß für die Bühne war, trug einen schwarzen Sammethut mit ungeheuern weißen Federn, die von den Zuschauern nicht gesehen werden konnten, und den er nur mit großer Schwierigkeit auf dem Kopfe zu befestigen, und wenn er ihn festgesetzt hatte, nicht wieder herunterzubringen vermochte. Trotz allem seinem Einüben fiel er mit dem Kopfe und den Schultern so meisterhaft durch eine Seitenwand, wie ein Harlequin in einer Weihnachtspantomime durch einen Reif gesprungen sein würde. Die Pianofortespielerin wurde im Anfange der Nachstücke in Folge der Hitze im Saale ohnmächtig, und die Flöte und das Violoncell mußten Masaniello allein accompagniren. Das Orchester beklagte sich, daß es von Mr. Harleigh herausgebracht würde, und Mr. Harleigh erklärte, daß ihn das Orchester

gänzlich am Singen verhinderte. Die gemietheten Fischer revoltirten im eigentlichen Sinne, und wollten schlechterdings nicht spielen, wenn ihnen nicht eine größere Quantität Branntwein bewilligt würde; und als ihrem Begehren Genüge geleistet war, traten sie in der Vesuvausbruchsscene so natürlich als möglich betrunken auf. Das rothe Feuer am Schlusse des zweiten Acts hätte nicht blos die Zuschauer fast erstickt, sondern obenein beinahe das Haus in Brand gesteckt, und die Schlußscene wurde in dichtem Rauche gespielt.

Kurzum, das Ganze mißglückte vollkommen, wie Mrs. Joseph Porter Jedermann triumphirend sagte. Die Zuschauer kehrten um vier Uhr Morgens, erschöpft vom Lachen, leidend an heftigen Kopfschmerzen, und schrecklich nach Schwefel und Schießpulver duftend, heim. Die Herren Gattleton, Senior und Junior, begaben sich mit einer unbestimmten Idee zur Ruhe, in den ersten Tagen der nächstfolgenden Woche nach dem Schwanenflusse auszuwandern.

Rose Villa sieht wieder aus wie sonst; die Mobilien des Speisezimmers stehen wieder an ihrem Orte; die Tische sind so hell polirt wie früher, und sämmtliche Vorderfenster haben zum Schutz gegen Mrs. Joseph Porter's forschende Blicke Jalousien erhalten. Das Theater wird in der Familie Gattleton nicht mehr erwähnt, ausgenommen von Seiten Onkel Tom's, der sich nicht enthalten kann, bisweilen sein Erstaunen und Bedauern auszudrücken, daß seine Neffen und Nichten allen Geschmack an den Schönheiten Shakespeare's und dem Citiren aus den Werken des unsterblichen Dichters verloren zu haben scheinen.

Eine Dampffahrt.

Mr. Percy Noakes war ein Studiosus der Rechte, der ein paar Zimmer im vierten Stockwerke eines Hauses in Gray's-Inn-Square bewohnte, aus welchen er eine weite Aussicht hatte auf die Anlagen und deren gewöhnlichen Zubehör — einherstolzirende Kinderwärterinnen und Stadtkinder mit parenthetischen Beinchen. Mr. Percy Noakes war, was man einen „verflucht guten Kerl" zu nennen pflegt. Er hatte eine ausgedehnte Bekanntschaft und aß selten auf seine eigenen Kosten zu Mittag. Er sprach mit den Papa's über Politik, schmeichelte der Eitelkeit der Mama's, spielte den Liebenswürdigen bei den Töchtern, machte Vergnügungspartien mit den Söhnen und lärmte und sprang umher mit den jüngeren Zweigen. Gleich jenen Vollkommenheitsmustern, den in den Blättern sich anpreisenden Bedienten außer Dienst, war er stets bereit, „sich allgemein nützlich zu machen." Wenn eine alte Dame, deren Sohn in Ostindien war, einen Ball gab, so übernahm Mr. Percy Noakes die Rolle des Festordners; wenn sich eine junge Dame heimlich verheirathete, machte Mr. Percy Noakes den Brautvater; wenn eine jugendliche Gattin ihren Gatten mit einem blühenden Cherub beschenkte, stand Mr. Percy Noakes entweder Gevatter, oder vertrat die Stelle eines solchen; und wenn ein Mitglied einer befreundeten Familie starb, sah man Mr. Percy Noakes unfehlbar in der zweiten Trauerkutsche, ein weißes Tuch vor die Augen halten und — daß wir uns seines eigenthümlichen Ausdrucks bedienen — schluchzen „wie nichts Gutes."

Man kann leicht denken, daß diese zahlreichen Beschäftigungen einigermaßen geeignet waren, störend auf Mr. Percy Noakes Studien einzuwirken. Er wußte dies auch sehr wohl, und hatte daher nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, überhaupt nicht zu studiren — ein lobenswerther Beschluß, den er auf die preiswürdigste Weise durchführte. Sein Wohnzimmer war ein seltsamliches Chaos von Glacé= und Boxhandschuhen, Carricaturen, Albums, Visitenkarten, Rappiren, Crickethölzern, eleganten Kartentafeln, Pappe, Gummi und hundert anderen in der buntesten Verwirrung unter und über einander liegenden ungewöhnlichen Sachen. Er arbeitete stets etwas für Diesen oder Jenen, oder beschäftigte sich mit den Anordnungen zu einer Vergnügungspartie, was seine größeste Force war. Man hörte ihn nie anders, als mit erstaunlicher Geschwindigkeit sprechen; er trug sich nett, war äußerst beweglich und acht und zwanzig.

„Meiner Seel', ein glänzender Gedanke," sagte Mr. Percy Noakes eines Morgens vor sich hin, als er seinen Kaffee trank und sich eines Vorschlags einer Dame entsann, in deren Hause er den Abend vorher zugebracht hatte. „Ein glorreicher Gedanke! — Mrs. Stubbs!"

„Sir?" erwiederte eine unsaubere alte Frau, mit Trinkröthe im Antlitze, und einem Kehricht= und Aschengefäße in der Hand, aus dem Schlafzimmer hereintretend. „Riefen Sie, Sir?"

„Mrs. Stubbs, ich gehe aus. Wenn der Mensch, der Schneider wiederkommen sollte, so sagen Sie nur — ja, sagen Sie nur, ich wäre verreist und würde erst in vierzehn Tagen wieder da sein; und wenn der Schuhmacher kömmt, so sagen Sie ihm, ich hätte seine Adresse verloren, und würde ihm sonst die Kleinigkeit geschickt haben; er möchte sie noch ein Mal aufschreiben; und wenn Mr. Hardy kömmt — Sie kennen ihn doch?"

„Der spaßhafte Herr, Sir?"

„Ja, der spaßhafte Herr. Wenn Mr. Hardy kömmt, so sagen

Sie, ich wäre nach Mrs. Taunton wegen der Wasserpartie gegangen.

„Sehr wohl, Sir.“

„Und wenn ein Mensch wegen eines Dampfboots kommt, so sagen Sie ihm, ich würde um fünf Uhr wieder zu Hause sein.“

„Sehr wohl, Sir.“

Mr. Percy Noakes bürstete seinen Hut, schlug mit einem seidenen Taschentuche die Krumen von seinen Inexplicabeln, drehete über seinen Vorderfinger sein Haar in eine gewinnende Locke, und begab sich zu Mrs. Taunton, die mit ihren Töchtern in der großen Marlboroughstraße wohnte.

Mrs. Taunton war eine gut aussehende Witwe von funfzig Jahren, von Gestalt eine Riesin und am Geiste ein Kind. Dem Vergnügen nachzugehen und die Zeit zu tödten, schien der einzige Zweck ihres Lebens zu sein. Sie war vernarrt in ihre beiden Töchter, und ihre Töchter waren eben so vergnügungssüchtig, als sie selbst.

Mr. Percy Noakes wurde mit einem allgemeinen Ausrufe der Freude empfangen, und warf sich nach den gewöhnlichen Begrüßungen mit der ganzen bequemen Nachlässigkeit eines Hausfreundes in einen Lehnsessel. Mrs. Taunton war eifrig beschäftigt, ungeheure buntfarbige Schleifen auf eine Haube zu stecken, wo nur Raum für eine war; Miß Emilie Taunton stickte ein Uhrband, und Miß Sophie saß am Piano und übte eine neue Arie — gedichtet von einem jungen Offizier, einem jungen Polizei- oder Accisebeamten, oder einem gleich interessanten Poesiedilettanten.

„Sie guter Mensch!“ sagte Mrs. Taunton zum galanten Percy. „Sie sind wirklich eine gute Seele! Ich weiß, Sie kommen wegen der Wasserpartie.“

„Das sollte ich meinen,“ erwiederte Mr. Percy Noakes triumphirend. „Und nun kommt, Mädchen, daß ich Euch Alles sage.“

Miß Emilie und Miß Sophie näherten sich dem Tische mit jener Art von Balletschritte, der manchen jungen Damen so bezaubernd däucht und die Mitte hält zwischen dem Hüpfen und kurzen Galopp.

„Mir scheint es am besten," fuhr Mr. Percy Noakes fort, „zur Anordnung des Ganzen ein Comité von zehn Personen zu ernennen, und ich schlage vor, daß dieselben gemeinschaftlich die Kosten tragen."

„Vortrefflich, vortrefflich!" rief Mrs. Taunton aus, die mit diesem Paragraphen des Festprogramms ausnehmend zufrieden war.

„Sodann geht mein Plan dahin, daß jede dieser zehn Personen das Recht erhält, fünf andere einzuladen. Es muß eine Versammlung bei mir stattfinden, wo über die Einzuladenden abgestimmt wird, und zwar so, daß jedes Comitémitglied jeden Vorgeschlagenen ausballotiren darf, und daß eine schwarze Kugel ausschließt. Wir bewirken dadurch, daß wir eine harmonirende Gesellschaft haben."

„Was Sie für ein Directeur sind!" unterbrach Mrs. Taunton abermals.

„Wundervoll!" rief die liebenswürdige Emilie aus.

„Ich bin außer mir!" rief Sophie.

„Ich denke auch, daß der Plan gut ist," sagte Mr. Percy Noakes, der jetzt ganz in seinem Elemente war. „Nun wissen Sie, wir gehen bis nach dem Nore hinunter und zurück, ordnen vor dem Abfahren ein ordentliches hübsches kaltes Mittagsessen in der Kajüte, daß Alles ohne Verwirrung bereit ist, und lassen das Lunch auf dem Verdeck in den kleinen Theegarten= ähnlichen Hütten neben den Schaufelrädern auftragen — ich weiß nicht, wie sie genannt werden. Wir miethen ein Dampfboot ganz expreß für unsre Gesellschaft und einen Musikchor, lassen das Deck mit Kreide bestreichen und können dann den ganzen Tag Quadrillen tanzen; und die Musikalischen in der Gesellschaft, wissen Sie, müssen sich nützlich und angenehm machen,

und — und — mit einem Worte, ich hoffe wirklich, daß wir einen köstlichen Tag haben werden."

Mrs. Taunton, Emilie und Sophie waren unerschöpflich im Lobe dieser Anordnungen.

„Aber sagen Sie mir, Percy," fragte die Erstere, „wer sollen die zehn Herren sein?"

„O, ich kenne eine Menge Leute, denen der Plan über alle Maßen gefallen wird," erwiederte Mr. Percy Noakes. „Zuerst werden wir natürlich haben — "

„Mr. Hardy," unterbrach das Stubenmädchen, einen Besucher ankündigend.

Miß Emilie und Miß Sophie nahmen schleunigst die interessantesten Attitüden an, die in kurzer Zeit angenommen werden konnten.

„Wie befinden Sie sich?" fragte ein starker Mann von etwa vierzig Jahren, der an der Thür in der Stellung eines tölpisch-verlegenen Harlequin stillstand.

Der Herr war Mr. Hardy, derselbe, den Mrs. Stubbs den „spaßhaften Herrn" genannt hatte. Er war Anekdotenjäger und wiederholte dieselben Geschichten täglich — liebte handgreifliche Scherze, war unermeßlich angesehen bei verheiratheten Damen und ein allgemeiner Liebling der jungen Leute. Er hatte stets eine oder die andere Vergnügenspartie, wobei seine größeste Lust darin bestand, Jemand in eine Patsche zu bringen. Er konnte komische Lieder singen, Miethkutscher und Vögelstimmen nachahmen, Melodien auf seinem Kinne spielen und Concerte auf der Maultrommel executiren. Er aß und trank stets höchst unmäßig und war Mr. Percy Noakes Busenfreund. Er hatte ein rothes Gesicht, eine etwas belegte Stimme und lachte erschütternd laut.

„Wie befinden Sie sich?" fragte er lachend, als wenn es der wundervollste Spaß von der Welt wäre, einen Morgenbesuch zu

machen und den Damen mit einer Heftigkeit die Hände zu schütteln, als wenn ihre Arme eben so viele Brunnenschwengel wären.

„Sie sind gerade der Mann, der mir fehlte," sagte Mr. Percy Noakes, und setzte ihn sodann von dem Plane in Kenntniß, wobei man seiner Mitwirkung bedürfe.

„O, capital, köstlich!" rief Hardy unter schallendem Gelächter. „Was für einen Tag wir haben werden — welch ein Spaß! — Aber wann wollen Sie den Anfang mit den Vorkehrungen machen?"

„Bald gethan ist wohlgethan — auf der Stelle, wenn es Ihnen recht ist."

Die Damen waren entzückt, und holten Schreibmaterialien. Man vereinigte sich über die Namen der Comitémitglieder, aber freilich erst nach einer so ernsten Berathung, als wenn die Geschicke von Nationen auf dem Spiele gestanden hätten. Endlich wurde verabredet, daß am nächstfolgenden Mittwoch Abend um acht Uhr eine Versammlung bei Mr. Percy Noakes stattfinden solle, und die Herren empfahlen sich.

Der Mittwoch Abend kam, es war acht Uhr, und acht Comitémitglieder erschienen pünktlich. Mr. Loggins, der Anwalt von Boswell-Court, schickte eine Entschuldigung, und Mr. Samuel Briggs, der dito von Furnival's-Inn, seinen Bruder, zur großen Freude besagten Bruders und zum eben so großen Verdrusse Mr. Percy Noakes. Die Briggs und Taunton's haßten nämlich einander auf das allerbitterste und unversöhnlichste. Die Feindschaft zwischen den Montague's und Capulet's war nichts gegen die, welche zwischen diesen beiden illüstern Familien bestand. Mrs. Briggs war eine Witwe mit drei Töchtern und zwei Söhnen; Mr. Samuel, der älteste, war Anwalt, und Mr. Alexander, der jüngste, widmete sich unter der Leitung seines Bruders gleichfalls dem Advocatenfache. Sie wohnten in der Portlandstraße, Oxfordstraße, und bewegten sich in denselben Kreisen, in welchen sich die Taunton's bewegten —

woher ihr gegenseitiger Abscheu. Wenn die Miß Briggs in modischen Hüten erschienen, so wurden sie von den Miß Taunton's durch noch modischere verdunkelt. Wenn sich Mrs. Taunton mit einer Haube von allen Farben des Regenbogens blicken ließ, so zeigte sich Mrs. Briggs in einem Faltenhute mit allen Kaleidoskopfiguren. Uebte Miß Sophie Taunton eine neue Arie ein, so ließen sich die beiden Miß Briggs mit einem neuen Duett vernehmen. Die Taunton's hatten einst einen kurzen Triumph durch den Beistand einer Harfe gefeiert; allein die Briggs stellten drei Guitarren in das Feld und schlugen den Feind vollständig in die Flucht. Kurzum, der Eifersüchteleien unter ihnen war kein Ende.

Mr. Samuel Briggs war eine bloße Maschine, eine Art von juristischem Spatzierstocke mit Selbstbewegung; und da es bekannt geworden, daß die Entstehung des Plans zu der Partie, obwohl entfernt, bei Mrs. Taunton zu suchen war, so hatten die weiblichen Mitglieder der Familie Briggs beliebt, Mr. Alexander seinen Bruder unterzuschieben; und da Mr. Alexander verdientermaßen dafür berühmt war, die ganze Hartnäckigkeit eines Bankerottgerichtshofsadvocaten im Verein mit der Widerspänstigkeit jenes liebenswürdigen, die Distel liebenden Thiers zu besitzen, so bedurfte er nur wenig höherer Leitung. Man hatte ihm hauptsächlich eingeschärft, sich so unangenehm als möglich zu machen, und um jeden Preis die Taunton's auszuballotiren.

Mr. Percy Noakes eröffnete die Verhandlungen. Nachdem es ihm leicht gelungen war, die anwesenden Herren zu überzeugen, daß es angemessen sei, ein wenig Branntwein mit Wasser zu mischen, gab er kurz den Zweck der Versammlung an, und schloß mit der Bemerkung, daß zunächst ein Vorsitzer mit unumschränkter, doch ohne Zweifel nicht zu mißbrauchender Gewalt erwählt werden müsse, welchem die Leitung sämmtlicher, der Bewilligung des Comité zu unterwerfender Anordnungen anzuvertrauen sei. Ein blasser

junger Herr mit einer grünen Halsbinde und eben solchen Brille, Mitglied des ehrenwerthen Vereins vom Inner=Temple *), erhob sich augenblicklich, um Mr. Percy Noakes vorzuschlagen. Er hatte ihn lange gekannt, und wollte nur sagen, daß ein ehrenhafterer, trefflicherer und gutherzigerer Mensch nie gelebt habe (hört, hört!). Der junge Herr, der Mitglied einer debattirenden Gesellschaft war, ergriff die Gelegenheit, eine Prüfung des Zustandes der englischen Gesetze von Wilhelm dem Eroberer bis auf die Gegenwart anzustellen, warf einen kurzen Rückblick auf den Gesetzcodex der Druiden, berührte die Principien der atheniensischen Gesetzgeber, und schloß mit einer glühenden Lobrede auf Pic=wicks und constitutionelle Rechte.

Mr. Alexander Briggs setzte sich der Motion entgegen. Er war von der höchsten Hochachtung für Mr. Percy Noakes als Individuum durchdrungen, meinte aber, daß man demselben eine so ungeheure Gewalt nicht anvertrauen dürfe — (oh, oh!) — glaubte, daß Mr. Percy Noakes in der vorgeschlagenen Eigenschaft weder billig, noch unpartheiisch, oder ehrenhaft verfahren würde; bat jedoch ausdrücklich, dieses Alles so zu verstehen, daß es ohne die mindeste persönliche Mißachtung gesagt sei. Mr. Hardy vertheidigte seinen ehrenwerthen Freund mit einer Stimme, welche durch Bewegung und Branntwein mit Wasser nicht vollkommen verständlich war. Der Vorschlag wurde endlich zur Abstimmung gebracht, und Mr. Percy Noakes gegen blos eine einzige Stimme zum Vorsitzer erwählt.

Die Geschäfte nahmen hierauf den raschesten Fortgang. Der Vorsitzer legte seinen Kostenanschlag vor, und jeder Anwesende unterschrieb seinen Antheil. Sodann wurde proponirt, den „Pfeil" für die Gesellschaft zu miethen. Mr. Alexander Briggs stellte die Motion als Amendement, für „Pfeil" das Wort „Fliege" zu sub=

*) Anwalt.

stituiren, zog sie jedoch nach einigem Debattiren freiwillig wieder zurück. Schließlich nahm das wichtige Ballotiren seinen Anfang. Man stellte ein Theekästchen auf einen Tisch in einer dunkelen Ecke des Zimmers, und jedes Mitglied wurde mit zwei Bretsteinen, einem schwarzen und einem weißen, versehen.

Der Präsident las mit großer Feierlichkeit die nachstehende Liste der Personen, die er seinerseits mitzubringen gedachte: — Mrs. Taunton und deren zwei Töchter, Mr. Wizzle, Mr. Simson. Man ballotirte über die Genannten, und Mrs. Taunton und Töchter erhielten schwarze Steine. Mr. Percy Noakes und Mr. Hardy wechselten Blicke.

„Haben Sie Ihre Liste in Bereitschaft, Mr. Briggs?" fragte der Präsident mit der ganzen Würde eines Manners Sutton*) des Zweiten.

Alexander bejahete, und las wie folgt: — „Mrs. Briggs mit drei Töchtern, und Mr. Samuel Briggs." Nach ein paar Minuten wurde Mrs. Briggs mit ihren drei Töchtern für ausballotirt erklärt, Alexander sah ziemlich verblüfft aus, und die übrigen Herren schienen ob dem Mysteriösen des Vorgangs einigermaßen bestürzt zu sein.

Das Ballotiren nahm seinen Fortgang; allein ein kleiner Umstand, den Mr. Percy Noakes nicht vorhergesehen hatte, machte die ganze Berechnung löcherig — der Umstand nämlich, daß so ziemlich Jedermann ausballotirt wurde. Mr. Alexander Briggs machte zur Wiedervergeltung in allen Fällen von seinem Verwerfungsrechte Gebrauch, und das Ergebniß bestand darin, daß nach dreistündigem unaufhörlichen Ballotiren nur die Namen von drei Herren durchgegangen waren. Was war in dieser Verlegenheit zu thun? Entweder mußte der ganze Plan aufgegeben, oder ein Uebereinkommen zu

*) Bekanntlich lange Sprecher im Unterhause. Anm. d. Uebers.

Stande gebracht werden. Das Letztere schien den Vorzug zu verdienen, und Mr. Percy Noakes stellte daher die Motion, daß man vom Ballotiren abstehen und jedes Comitémitglied lediglich verpflichtet sein solle, die von ihm mitzubringenden Personen zu nennen. Man ging sogleich auf den Vorschlag ein, die Taunton's und Briggs wurden wieder zugelassen und die Gesellschaft war gebildet.

Man bestimmte den nächsten Mittwoch zur Ausführung der Lustfahrt, und beschloß einstimmig, daß jedes Comitémitglied ein blaues Band um den linken Arm tragen solle. Nach Mr. Percy Noakes Angaben gehörte das Boot der Allgemeinen Dampfschifffahrtsgesellschaft, und hatte beim Zollhause angelegt. Man nahm seinen Vorschlag in Betreff des Mittagsessens und der Weine an, und beauftragte ihn, sich um sieben Uhr an Bord einzufinden, um die Anordnungen zu beaufsichtigen; die übrigen Comitémitglieder sollten nebst der Gesellschaft um neun Uhr erscheinen. Man trank noch mehr Branntwein mit Wasser, die anwesenden Rechtsbeflissenen hielten noch verschiedene Reden, man votirte dem Präsidenten den Dank der Versammlung, und die Herren gingen auseinander.

Das Wetter war bis dahin schön gewesen und blieb schön. Der Sonntag ging vorüber, und Mr. Percy Noakes wurde ungewöhnlich unruhig, und eilte, zur Verwunderung der Schreiber und zum großen Gewinne der Cabrioletkutscher der Holbornstraße, fortwährend zwischen dem Dampfpacketbootwerft und seiner Wohnung hin und wieder. Am Dienstage kannte seine Unruhe keine Grenzen mehr; er lief jeden Augenblick an das Fenster, um nach Wolken auszusehen, und Mr. Hardy bewirkte durch Einübung eines komischen Liedes in des Vorsitzers Wohnung, daß der ganze Square die Köpfe zusammensteckte.

Mr. Percy Noakes hatte in der folgenden Nacht wenig Schlaf und viele verwirrte Träume von abgehenden Dampfbooten, riesenhaften Uhren, deren Zeiger auf ein Viertel nach neun und dem

häßlichen Gesichte Mr. Alexander Briggs wiesen, der über den Bootsrand schaute und zu Mr. Percy Noakes fruchtlosen Versuchen, von der Stelle zu kommen, spöttisch greinte. Er machte eine Gewaltanstrengung, an Bord zu gelangen, und erwachte. Die helle Sonne schien in sein Schlafzimmer herein, er sprang auf und griff nach seiner Uhr in der schrecklichen Erwartung, seine schlimmsten Träume verwirklicht zu sehen.

Es war genau fünf Uhr. Er berechnete die Zeit — er brauchte nur eine halbe Stunde zum Ankleiden, und da es ein lieblicher Morgen war und die Fluth sich gerade verlief, so beschloß er, nach Strand-Lane zu schlendern und sich nach dem Zollhause rudern zu lassen.

Gedacht, gethan. Die Straßen sahen so einsam und verlassen aus, als wenn sie am gestrigen Abend zum letzten Male mit Menschen angefüllt gewesen wären. Hier und da öffnete ein Lehrling mit noch halb geschlossenen schläfrigen Augen einen Laden, und ließ sich ein Polizeidiener oder eine Milchfrau blicken; die Mägde hatten aber noch nicht angefangen, die Thüren zu reinigen und Feuer anzuzünden, und London bot ein wahrhaftes Bild der Verödung dar. An einer Ecke unweit Temple-Bar war ein „Straßenfrühstück" aufgestellt. Der Kaffee kochte über einem Kohlenfeuer, und große Butterschnitte lagen wie Dielen in einem Zimmerhofe aufgestapelt über einander. Die Frühstückenden saßen auf einer Bank, die der Sicherheit und Bequemlichkeit wegen an das nächste Haus gestellt war. Drei junge Menschen, deren lärmhafte Heiterkeit und in Unordnung gerathener Anzug verkündeten, daß sie die Nacht durchgeschwärmt hatten, „setzten" drei „Damen" und einen irischen Handarbeiter. In geringer Entfernung stand ein kleiner Schornsteinfegerlehrling, und blickte sehnsüchtig nach den verführerischen Leckereien, und ein Polizeidiener bewachte die Gruppe von der anderen Seite der Straße. Die bleichen Wangen und der schimmernde Putz der un=

glücklichen, dünn gekleideten Frauenzimmer contrastirte eben so seltsam mit dem hellen Sonnenscheine, als ihre erzwungene Heiterkeit mit der lärmenden Lust der beiden jungen Männer, die sich unter anderen Späßen von Zeit zu Zeit auch den machten, dem Eigenthümer des wandernden Kaffeehauses den Hut über das Gesicht hinunter zü schlagen.

Mr. Percy Noakes ging rasch vorüber, und als er in Strand-Lane einlenkte und von fern den von den Strahlen der Morgensonne glänzenden Strom erblickte, fühlte er sich so wichtig und selig, wie vielleicht noch niemals in seinem ganzen Leben.

„Boot, Sir!" rief einer der drei Fährmänner, die ihre Kähne reinigten und alle verschiedene Weisen pfiffen. „Boot, Sir!"

„Nein," rief Mr. Percy Noakes mit einiger Schärfe zurück, denn der Ton, in welchem der Fährmann gefragt hatte, war Mr. Noakes' Würde keineswegs angemessen.

„Wollen's lieber 'n Kauffarteischiff, Sir?" fragte ein zweiter, zum unsäglichen Vergnügen des Fährwärters.

Mr. Percy Noakes antwortete durch einen unendlich verächtlichen Blick.

„Wollen's an Bord 'nes Dampfboots, Sir?" fragte ein alter Spritzenmann-Fährmann sehr vertraulich. Er trug einen verblichenen rothen Rock, genau von der Farbe eines sehr alten Hofkalenders.

„Ja, nur schnell — auf den Pfeil — beim Zollhause."

„Auf den Pfeil!" rief der Fährmann, der so eben dem Fährwärter ein so ausgelassenes Gelächter entlockt hatte. „Habe den Pfeil vor 'ner halben Stunde vorüberfahren sehen."

„Ich auch," fiel ein anderer ein; „und er wird auch wohl jetzo zum Teufel gefahren sein, denn seine Damen- und Herrenladung war gar zu stark."

Mr. Percy Noakes stellte sich, als ob er diese Reden durchaus

nicht beachtete, stieg in das Boot des alten Mannes, und hörte noch die Fährmänner um beträchtliche Summen wetten, daß er das Zollhaus in seinem Leben nicht erreichen würde, was jedoch nach einiger Zeit der Fall war.

„Sie werden hoffentlich Alles nach Wunsch finden, Sir," sagte der Steward, wohlgefällig umherblickend.

Mr. Percy Noakes blickte gleichfalls und mit dem größesten Entzücken umher. Das Verdeck und die Sitze waren auf das Beste gereinigt, es fehlte nicht an einer Bank für die Musiker, ein Haufen Feldstühle lag bereit, ein Tanzplatz war eingerichtet, ein leinenes Wetterdach aufgespannt. Unten in der Kajüte wurden die Tische geordnet, und Mr. Percy Noakes legte den Rock ab, lief hin und wieder, that gar nichts, war aber fest überzeugt, Jedermann hülfreiche Hand zu leisten; und die Frau des Stewards, die mit den Anordnungen zum Mittagsessen beschäftigt war, lachte, daß ihr die Thränen in die Augen traten, und Mr. Percy Noakes keuchte von der Heftigkeit seiner Anstrengungen.

Die Zeit verging und es war halb neun Uhr. Die Anordnungen zum Mittagsessen waren getroffen, und Mr. Percy Noakes verschloß die Kajüte und steckte den Schlüssel in die Tasche, um die ganze Herrlichkeit den Blicken der Gesellschaft mit einem Male zu enthüllen. Die Musiker kamen, und der Wein desgleichen.

Zehn Minuten vor neun Uhr erschienen die übrigen neun Comitémitglieder: Mr. Hardy in einer blauen Jacke und Weste, weißen Pantalons, seidenen Strümpfen und Schuhen, mit einem Strohhute auf dem Kopfe und einem ungeheuern Fernrohre unter dem Arme; kurzum in vollständiger Wassergalla; ferner der junge Herr mit der grünen Brille, in Nankininexplicables, dito Weste mit glänzenden Knöpfen, ganz wie die Bilder Pauls, nicht St. Pauls, sondern Paul- und -Virginia-Pauls. Die anderen Comitémitglieder sahen in ihren leichten Jacken, Westen und Beinkleidern

und mit ihren weißen Hüten halb wie Kellner und halb wie westindische Pflanzer aus.

Um neun Uhr langte die Gesellschaft in Schaaren an. Mr. Samuel Briggs nebst Mutter und Schwestern erschienen in einem eleganten Privatkahne. Die drei Guitarren in ihren grünen Kästen nebst zwei ungeheuern Portefeuilles mit Noten, die man kaum in vierzehn Tagen würde haben abspielen können, wurden hinuntergetragen. Die Taunton's kamen in demselben Augenblicke mit noch mehr Noten und einem Löwen an — einem Herrn mit einer Baßstimme und beginnendem rothen Schnurrbarte. Die Farbe der Taunton'schen Gesellschaft war rosa, die der Briggs hellblau. Die Taunton's trugen künstliche Blumen auf den Hüten; die Briggs behaupteten in dieser Beziehung einen entschiedenen Vorzug — sie hatten Federn.

„Wie befinden Sie sich, Liebe?" redeten die Miß Taunton's die Miß Briggs an. (Das Wörtchen „Liebe" ist unter Mädchen häufig gleichbedeutend mit „Scheusal.")

„Ich danke, Liebe, vortrefflich," erwiedern die Miß Briggs den Miß Taunton's, worauf sie einander küssen, die Hände schütteln u. s. f., daß man glauben sollte, die beiden Familien wären die befreundetsten von der Welt, während jede die andere von ganzem Herzen über Bord wünscht.

Mr. Percy Noakes empfing die Gesellschaft und verbeugte sich vor dem fremden Herrn, als ob er zu wissen wünschte, wer er wäre. Dies war es gerade, was Mrs. Taunton wollte. Es gab eine Gelegenheit, die Briggs mit neidischem Staunen zu erfüllen.

„Ich muß um Vergebung bitten," sagte der General des Taunton'schen Corps in nachlässigem Tone, — „Kapitän Helves — Mr. Percy Noakes — Mrs. Briggs — Kapitän Helves."

Mr. Percy Noakes verbeugte sich sehr tief; der tapfere Kapitän

that mit aller gebührenden Eisenfresserei dasselbe, und die Briggs waren offenbar außer sich.

„Da unser Freund, Mr. Wizzle, unglücklicherweise verhindert wurde zu kommen,“ fügte Mrs. Taunton hinzu, „so habe ich mir selbst das Vergnügen gemacht, den Kapitän mitzubringen, dessen musikalische Talente, wie ich wußte, eine große Acquisition sind.“

„Ich danke Ihnen Namens des Comité dafür, und heiße Sie aufrichtig willkommen, Sir,“ erwiederte Percy, und das Kratzfüßeln wurde erneuert. „Doch ich bitte, nehmen Sie Platz — wollen Sie sich nicht dort setzen? Kapitän, haben Sie die Güte, Miß Taunton zu führen; — Miß Briggs, darf ich um Ihren Arm bitten?“

„Wie mögen sie an den Offizier gekommen sein?“ flüsterte Mrs. Briggs ihrer Tochter Käthchen zu, als sie mit derselben nachfolgte.

„Ich begreife es gar nicht,“ erwiederte Miß Käthchen, die vor Verdruß hätte unter das Verdeck sinken mögen, denn das eisenfresserische Air des Kapitäns hatte sie mit einer hohen Vorstellung von seiner Wichtigkeit erfüllt.

Ein Boot nach dem anderen langte an. Die Einladungen waren vortrefflich arrangirt; Mr. Percy Noakes hatte es für eben so wichtig erachtet, daß die Zahl der jungen Herren mit der der jungen Damen übereinstimmte, als daß genau so viel Messer als Gabeln an Bord wären.

„Fehlt Niemand mehr?“ fragte er, und die Comitémitglieder, die mit ihren blauen Bändern um den Arm aussahen, als wenn sie sich sämmtlich einem Aderlaß unterwerfen wollten, liefen geschäftig umher, um nachzusehen, und berichteten endlich, man könne getrost abfahren.

Der Bootsmeister gab von einem der Schaufelräder her das Signal, und gleich darauf setzte sich das Fahrzeug mit jenem lieb-

lichen Getöse in Bewegung, das den Dampfschiffen eigenthümlich ist, und aus einer ohr= erfreuenden Mischung von Knarren, Rauschen, Stöhnen und Schnarchen besteht.

„Ho, ho — o — o — o — o — o!“ ertönte von einem halben Dutzend Stimmen aus einem Boote eine Viertelmeile hinter dem Dampffahrzeuge.

Der Kapitän gab das Signal, langsamer zu fahren, und fragte Hardy: „Gehören die Leute zu uns, Sir?“

„Noakes!“ rief Hardy, der nach allen Gegenständen nahe und fern durch das große Fernrohr geschaut hatte; „es sind die Fleetwood's und Wakefield's — und beim Himmel, mit zwei Kindern!“

„Abscheulich!“ rief Jedermann aus. „Wie unüberlegt, Kinder mitzubringen!“

„Es würde ein sehr guter Spaß sein, wenn wir thäten, als sähen wir sie nicht,“ sagte Hardy zum unsäglichen Entzücken der ganzen Gesellschaft.

Es wurde ein eiliger Kriegsrath gehalten, und beschlossen, daß die Zurückgelassenen noch mit aufgenommen werden sollten, da sich Mr. Hardy feierlich verpflichtete, die Kinder den ganzen Tag zu ärgern.

Der Kapitän gab das Signal zum Anhalten, der Dampf zischte und sämmtliche junge Damen schrien, und waren nur durch des martialischen Helves Versicherung zu beruhigen, daß beim Anhalsen der Dampfböte nur selten viele Menschenleben verloren gingen.

Nach vielem Schreien, Fluchen und Angeln nach dem Kahne mit einem Bootshaken langten Mr. Fleetwood, Mrs. und Master Fleetwood, sowie Mr. Wakefield, Mrs. und Miß Wakefield glücklich auf dem Verdecke an. Das Mädchen war etwa sechs und der Knabe etwa vier Jahre alt; das Mädchen producirte sich in einem weißen Kleidchen mit rosa Leibbinde, einem eselsöhrigen kleinen Spencer

und einem Strohhute mit grünem Schleier, sechs Zoll lang und drei und einen halben breit; der Knabe in einer Nankinblouse, zwischen welcher und seinen schottischen Socken ein beträchtlicher Theil von zwei kleinen gefleckten Beinen zu schauen war. Er trug ein hellblaues Mützchen mit Goldstreife und Troddel auf dem Kopfe, und ein feuchtes Stück Pfefferkuchen in der Hand, womit er sein liebes kleines Gesichtchen ganz artig bemalt hatte.

Das Dampfboot setzte sich abermals in Bewegung, der Musikchor spielte dazu, der größere Theil der Gesellschaft plauderte in einzelnen Gruppen, und die alten Herren gingen paarweis und so beharrlich und gravitätisch auf und ab, als wenn sie einen Wettgang um einen bedeutenden Einsatz hielten. Die jungen Herren machten auf die vornehmsten öffentlichen Gebäude aufmerksam, an welchen das Dampfboot vorüberfuhr; die jungen Damen zeigten schicklichermaßen viel Schauder und Verschämtheit ob dem Aussehen der Last- und Kohlenträger, und Mr. Hardy erzählte den verheiratheten Damen Geschichten, über welche sie sehr viel in die Taschentücher lachten. — Sie schlugen ihn auch mit den Fächern auf die Knöchel, und erklärten ihn für einen „abscheulichen Mann,“ einen „rechten Filou“ u. s. f. Kapitän Helves gab mit dem blutdürstigsten Air, das ihn zum Gegenstande der Bewunderung bei den Frauen und des Neides bei den Männern machte, leicht- hingeworfene Schilderungen von Schlachten und Duellen zum Besten. Das Tanzen nahm seinen Anfang. Der Kapitän tanzte zuerst mit Miß Emilie und sodann mit Miß Sophie Taunton. Mrs. Taunton befand sich im dritten Himmel. Der Sieg schien vollständig zu sein. Doch ach! der Unbeständigkeit der Männer! — nachdem der Kapitän seine Schuldigkeit beobachtet, widmete er sich einzig Miß Julia Briggs, mit der er nicht weniger als drei Mal hinter einander tanzte, und deren Seite er den ganzen Tag nicht wieder verlassen zu wollen schien.

Nachdem Mr. Hardy ein paar brillante Fantasien auf der Maultrommel gespielt, und viele Male den ausgesucht ergötzlichen Scherz, heimlich bald einem, bald dem anderen Comitémitgliede mit Kreide ein gewaltiges Kreuz auf den Rücken zu malen, wiederholt hatte, drückte Mr. Percy Noakes seine Hoffnung aus, daß ein oder das andere musikalische Mitglied die Gesellschaft durch sein Talent erfreuen würde.

„Vielleicht hat Kapitän Helves die Güte," sagte er auf die schmeichelhafteste Weise.

Mrs. Taunton's Antlitz erheiterte sich, denn der Kapitän sang nur Duetts, und konnte sie nur mit einer von ihren Töchtern singen.

„Wirklich," erwiederte der Kriegsmann, „ich würde es mit dem größesten Vergnügen thun, allein — "

„O bitte, thun Sie es!" riefen sämmtliche junge Damen.

„Miß Sophia, dürfte ich hoffen, daß Sie geneigt wären, ein Duett mit mir zu singen?"

„Sehr gern," erwiederte Miß Sophia in einem Tone, welcher deutlich bewies, daß sie es so ungern als möglich that.

„Soll ich Sie begleiten, Liebe?" fragte eine der Miß Briggs, in der freundlichen Absicht, die Wirkung zu verderben.

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, Miß Briggs," fiel Mrs. Taunton, die die Kriegslist durchschaute, mit scharfer Betonung ein; „meine Töchter singen immer ohne Begleitung."

„Und ohne Stimme," kicherte Mrs. Briggs.

„Vielleicht," sagte Mrs. Taunton, indem ihr das Blut in die Wangen stieg, denn sie errieth, was Mrs. Briggs geflüstert hatte, obwohl sie es nicht deutlich verstanden — „vielleicht wäre es für gewisse Leute sehr gut, wenn ihre Stimmen für Andere nicht ganz so hörbar wären, als sie es sind."

„Und wenn gewisse Herren," entgegnete Mrs. Briggs, „die gekapert worden sind, um gewisser Leute Töchtern den Hof zu machen,

keine hinreichende Unterscheidungsgabe besäßen, um anderer Leute Töchtern den Vorzug zu geben, so würden vielleicht gewisse Leute nicht so viel üble Laune an den Tag legen, wodurch sie sich, Gott sei Dank, von anderen Leuten unterscheiden."

„Gewisse Leute!" rief Mrs. Taunton aus.

„Ja, gewisse Leute, Ma'am."

„Sie werden insolent!"

„Sie benehmen sich wie eine — "

„Pst, pst!" rief Mr. Percy Noakes, der einer von den Wenigen war, die das Zwiegespräch der Damen gehört hatten. „Still — bitte — das Duett nimmt seinen Anfang."

Nach vielem vorgängigen Krähen und Summen begann der Kapitän das Duett in dem grunzenden Tone, in welchem mit der Stimme hinuntergegangen wird, der Himmel weiß wohin, und ohne die mindeste Aussicht, wieder heraufzukommen. Man nennt dies in Privatcirkeln häufig „eine Baßstimme." Der Kapitän hatte jedoch kaum angefangen, als er auch schon wieder durch ein schreckliches Geschrei von einem der Schaufelräder her unterbrochen wurde.

„Mein Kind, mein Kind!" kreischte Mrs. Fleetwood. „Es ist seine Stimme — ich kenne sie."

Mr. Fleetwood und mehrere andere Herren stürzten nach dem Schaufelrade hin, und die ganze Gesellschaft stieß einen Schreckensschrei aus, denn Jeder glaubte, die kleine Unschuld steckte entweder mit dem Kopfe im Wasser, oder mit den Beinen zwischen der Maschinerie.

„Was hast Du denn?" rief der bestürzte Vater, als er mit dem Kinde in den Armen zurückkehrte.

„O, o, o!" schrie der kleine Dulder in Einem fort.

Der Vater wiederholte seine Frage, und zog dem Knäblein die Blouse aus, um zuzusehen, ob es noch einen nicht zerschmetterten Knochen am Leibe hätte.

„O, o! — Ich bin so erschrocken!"

„Worüber denn, lieber Junge, worüber denn?" sagte die Mutter, den süßen Knaben beruhigend.

„Er machte mir so fürchterliche Gesichter," antwortete das Kind, bei der bloßen Erinnerung fast in Krämpfe verfallend.

„Er — wer denn?" riefen Alle, denn die ganze Gesellschaft hatte sich hinzugedrängt.

„O — er," erwiederte das Kind, nach Hardy weisend, der sich anstellte, als ob er der gleichgültigste und unbefangenste unter den Umstehenden wäre.

Alle, mit Ausnahme der Fleetwood's und Wakefield's, durchschauten sogleich Alles. Der spaßhafte Hardy hatte angefangen sein Versprechen zu erfüllen. Er sagte natürlich, daß er es kaum für nöthig hielte, die Wahrheit der Beschuldigung in Abrede zu stellen, und der unglückliche Knabe wurde daher hinuntergeführt, nachdem er von seinen beiden Aeltern Kopfnüsse für die Gottlosigkeit erhalten hatte, geflunkert zu haben.

Der Kapitän fing nach dieser kleinen Unterbrechung wieder von vorn an, und Miß Emilie stimmte nach einiger Zeit ein. Das Duett wurde stark beklatscht, und in der That verdienten der Sänger und die Sängerin großes Lob wegen ihres schönen Unabhängigkeitssinns. Miß Emilie sang, ohne sich im mindesten um den Kapitän zu bekümmern, und der Kapitän schrie so laut, daß er Miß Emiliens Stimme gar nicht hörte. Nachdem er daher die letzten funfzehn bis zwanzig Takte allein gesungen, dankte er für den Beifall der Gesellschaft durch stumme Verbeugungen und mit jener Miene der Selbstverläugnung, die die Leute immer annehmen, wenn sie etwas Erstaunliches gethan zu haben glauben, obwohl sie eigentlich nicht wissen was.

Jetzt kehrte Mr. Percy Noakes aus der Vorderkajüte zurück, wo er den Wein auf Karafinen gefüllt hatte, und sagte, daß die ganze

Eine Dampf-Fahrt. I.

„O, o! — Ich bin so erschrocken!"

„Worüber denn, lieber Junge, worüber denn?" sagte die Mutter, den süßen Knaben beruhigend.

„Er machte mir so fürchterliche Gesichter," antwortete das Kind, bei der bloßen Erinnerung fast in Krämpfe verfallend.

„Er — wer denn?" riefen Alle, denn die ganze Gesellschaft hatte sich hinzugedrängt.

„O — er," erwiederte das Kind, nach Hardy weisend, der sich anstellte, als ob er der gleichgültigste und unbefangenste unter den Umstehenden wäre.

Alle, mit Ausnahme der Fleetwood's und Wakefield's, durchschauten sogleich Alles. Der spaßhafte Hardy hatte angefangen sein Versprechen zu erfüllen. Er sagte [illegible] daß er es kaum für nöthig hielte, die Wahrheit der [illegible] zu stellen, und der unglückliche [illegible] nachdem er von seinen beiden [illegible] erhalten hatte, [illegible]

Der Kapitän [illegible] Unterbrechung wieder von vorn an, und Miß [illegible] Zeit ein. Das Duett wurde [illegible] verdienten der Sänger und die [illegible] Unabhängigkeitssinns. Miß Emilie [illegible] um den Kapitän zu bekümmern [illegible] daß er Miß Emiliens Stimme [illegible] die letzten funfzehn bis zwanzig [illegible] den Beifall der Gesellschaft [illegible] mit jener Miene der Selbst[illegible] annehmen, wenn sie etwas Erstaunliches [illegible] obwohl sie eigentlich nicht wissen was.

Jetzt kehrte Mr. Percy Noakes aus [illegible] zurück, wo er den Wein auf Karafinen gefüllt hatte, und sagte, daß die ganze

I. Sk. 15.

Eine Dampf-Fahrt. I.

Gesellschaft ohne Zweifel entzückt sein würde, wenn auch die Miß Briggs etwas zum Besten geben wollten. Man vernahm sogleich ein Bewunderungsgesumm, das man in Gesellschaften häufig vernimmt, wenn Niemand auch nur im mindesten weiß, worüber er seinen Beifall zu erkennen giebt. Die beiden Miß Briggs sahen verschämt nach ihrer Mama, die Mama blickte sie mit Stolz und Mrs. Taunton blickte sie verächtlich an. Die Miß Briggs fragten nach ihren Guitarren, und mehrere Herren beschädigten in ihrem Eifer die Kästen sehr stark beim Heraufholen. Hierauf erhielt die Gesellschaft den interessanten Anblick von drei kleinen Schlüsseln zu den besagten Kästen; sodann folgte ein melodramatischer Schreckensgestus bei Entdeckung einer gerissenen Saite, und ein ewig langes Drehen und Stimmen, und Mrs. Briggs verbreitete sich unterdeß gegen die Nahesitzenden über die unermeßlichen Schwierigkeiten des Guitarrenspiels und die wunderbaren Fortschritte ihrer Töchter in dieser geheimnißvollen Kunst. Mrs. Taunton flüsterte einem Nachbar zu, daß es „vollkommen zum Ekel" wäre, und die Miß Taunton's bemüheten sich auszusehen, als ob sie auch spielen könnten, aber nur nicht möchten.

Endlich begannen die Miß Briggs im Ernst — eine neue spanische Composition für drei Stimmen und drei Guitarren. Die Wirkung war electrisch. Aller Augen waren auf den Kapitän gerichtet, von welchem sich herumgesprochen hatte, daß er einst mit seinem Regimente durch Spanien marschirt wäre, und der also die Nationalmusik kennen mußte. Er war hingerissen. Dies war genug — man rief da Capo, der Applaus war allgemein, und die Taunton's hatten nie eine so vollständige Niederlage erlitten. Der Kapitän rief noch lange Bravo, nachdem schon Alle schwiegen.

„War es nicht hübsch, Sir?" fragte Mr. Samuel Briggs mit der Miene eines selbstzufriedenen Puppenspielmannes. Die Worte

waren beiläufig die ersten, die man von ihm gehört hatte, seitdem er am Abende vorher Boswell=Court verlassen.

„Ent — zückend!" erwiederte der Kapitän mit großem Nachdrucke und militairischer Bestimmtheit. „Ent — zückend!"

„Ein himmlisches Instrument!" bemerkte ein kahlköpfiger alter Herr, der sich den ganzen Morgen abgemühet hatte, durch ein Fernrohr zu sehen, in welchem Mr. Hardy ein Glas mit einer großen schwarzen Oblate verklebt hatte.

„Haben Sie wohl schon ein Mal eine portugiesische Tambourine gehört?" fragte der spaßhafte Herr.

„Haben Sie wohl schon ein Mal ein Tom=Tom gehört?" fiel mit wichtiger Betonung der Kapitän ein, der keine Gelegenheit vorübergehen ließ, mit seinen wirklichen oder angeblichen Reisen groß zu thun.

„Wie sagten Sie?" fragte Hardy ein wenig außer Fassung.

„Ein Tom=Tom!"

„Nein."

„Auch kein Gum=Gum?"

„Eben so wenig."

„Was ist denn ein Gum=Gum?" fragten mehrere junge Damen begierig.

„Als ich in Ostindien war," erwiederte der Kapitän — eine Entdeckung: er war also in Ostindien gewesen! — „als ich in Ostindien war, befand ich mich einst mehrere tausend Meilen weit im Binnenlande zum Besuche bei einem sehr genauen Freunde, Ram Chowdar Doß Azuph Al Bowlar — einem ganz verwünscht angenehmen Kumpan. Als wir eines Abends in der kühlen Verandah seiner Villa unsre Hukahs rauchten, überraschte uns die plötzliche Erscheinung von vier und dreißig seiner Kitmayars (denn er hatte einen ziemlich bedeutenden Haushalt), die sich mit einer gleichen

Anzahl von Consumars*) dem Hause näherten. Ihr Aussehen war drohend, und sie ließen ein Tom=Tom ertönen. Der Ram sprang auf — "

„Wer — ein Rammbock?" fragte der kahlköpfige Herr, der den langen Titel des Freundes des Kapitäns nur mit halbem Ohr gehört oder wieder vergessen hatte, mit dem lebhaftesten Interesse.

„Der Ram — Ram Chowdar — "

„Ah!" sagte der alte Herr; „ich bitte um Vergebung — dachte nicht daran — fahren Sie doch fort."

„Der Ram sprang auf und griff nach einem Pistol. ‚Helves,' sagte er, ‚alter Junge,' — er nannte mich stets alter Junge — ‚Helves, hören Sie das Tom=Tom?' Ich bejahete. Sein vorher schon blasses Gesicht wurde noch fürchterlicher anzusehen, jeder Zug war verzerrt, und er zitterte vom Wirbel bis zur Fußspitze. ‚Sehen Sie das Gum=Gum?' sagte er. Ich starrte umher, und verneinte. ‚Sie sehen es nicht?' fuhr er fort. ‚Nein,' sagte ich. ‚Ich will verdammt sein, wenn ich's sehe, und weiß auch gar nicht, was ein Gum=Gum ist.' Ich glaubte, er wäre zu Boden gesunken. Er zog mich beiseit, und sagte in einem Schreckenstone, den ich nie vergessen werde, und in leisem Geflüster — "

„Es ist aufgetragen, meine Damen," unterbrach die Frau des Stewards.

„Erlauben Sie?" sagte der Kapitän sogleich, bot Miß Julia Briggs den Arm, und führte sie mit einer so ruhigen Miene in die Kajüte hinunter, als wenn er seine Erzählung beendigt hätte.

„Welch ein merkwürdiger Vorfall!" rief der alte Herr, noch immer in horchender Stellung, aus.

„Welch ein Reisender!" sagten die jungen Damen.

---

*) Die Haushofmeister, Mundschenken u. s. w. in Ostindien.
Anm. d. Uebers.

„Welch ein sonderbarer Name!“ riefen die Herren, etwas verwirrt in Folge der dreisten Zuversicht, womit der Kapitän sein angebliches Abentheuer zu erzählen begonnen.

„Ich wollte, daß er die Erzählung beendigt hätte,“ sagte eine alte Dame, „und möchte doch vor allen Dingen wissen, was ein Gum-Gum eigentlich ist?“

„Beim Himmel!“ rief Hardy aus, der bis dahin wie in Erstaunen verloren gewesen war, „ich weiß freilich nicht, was ein Gum-Gum in Ostindien ist, in England scheint es mir aber ungefähr so viel zu bedeuten, als Wind.“

„Wie illiberal! Wie neidisch!“ sagten Alle im Hinuntergehen, und im festen Glauben an des Kapitäns wundervolle Abentheuer.

Helves war und blieb für den ganzen Tag der alleinige Löwe — Unverschämtheit und das Wunderbare sind sichere Pässe zu jeder Gesellschaft.

Das Dampfboot hatte jetzt seinen Bestimmungspunkt erreicht, und wurde zur Heimkehr gewendet. Man bekam den Wind, den man bis dahin im Rücken gehabt, gerade in das Gesicht; der Himmel war allmählig immer wolkiger geworden, und hatte sammt dem Wasser, den Ufern und Allem jene trübe eintönige Bleifarbe angenommen, mit welcher Maler die Hausthüren zuerst anstreichen, die sich allmählig dem Genesungszustande nähern. Seit der letzten halben Stunde war ein Sprühregen gefallen, und nun fing es ordentlich zu gießen an. Der Wind war immer heftiger geworden, und der Mann am Rade sagte unverholen einen baldigen Sturm voraus. Eine jeweilige leichte Bewegung des Fahrzeugs deutete auf die Möglichkeit hin, daß es recht sehr in die uncomfortable schwingende Bewegung, bei welcher der hintere und der vordere Theil des Schiffs abwechselnd auf- und niedergehen, gerathen könnte, wenn der Wind noch mehr zunähme; und das ganze Gebälk fing an zu knarren, als wenn das Dampfboot ein übervoll gepackter Wäschekorb

wäre. Mit der Seekrankheit verhält es sich indeß wie mit dem Glauben an Geister — Jedermann birgt bei dem Gedanken daran ein unheimliches Gefühl in seinem Innern, aber nur Wenige wollen es sich oder Anderen eingestehen. Die Mehrheit der Gesellschaft bemühete sich daher, äußerst wohlgemuth auszusehen, während ihr im Grunde ausnehmend bänglich zu Sinn war.

„Regnet es nicht?" fragte der mehrerwähnte alte Herr, als Alle nach vielem Drücken und Pressen zum Sitzen gelangt waren.

„Ich glaube — ein wenig," erwiederte Mr. Percy Noakes, der vor dem Plätschern auf dem Verdecke kaum seine eigene Stimme hören konnte.

„War das der Wind?" fragte sonst Jemand.

„O nein — ich glaube, er hat sich gelegt," entgegnete Hardy, der von Herzen wünschte, daß es wahr sein möchte, denn er saß zunächst an der Thür und wurde fast von seinem Stuhle hinuntergeblasen.

„Es wird bald wieder aufklären," sagte Mr. Percy Noakes im muntersten Tone.

„Ganz unfehlbar!" riefen sämmtliche Comitémitglieder.

„Ohne allen Zweifel," sagte die übrige Gesellschaft, deren Aufmerksamkeit jetzt in bedeutendem Maße durch das wichtige Geschäft des Essens, Tranchirens u. s. w. in Anspruch genommen wurde.

Die bebende Bewegung des Dampfboots wurde nur zu bemerklich. Eine mächtige kalte Hammelkeule auf dem unteren Ende des Tisches zitterte wie Blanc mangé; ein gewaltiges Stück Rindfleisch sah aus, als wenn es plötzlich vom Schlage gerührt wäre; und einige, auf zu großen Schüsseln liegende Zungen machten die erstaunlichsten Evolutionen, indem sie wie Fliegen in einem umgestülpten Weinglase von einer Seite nach der anderen und von oben nach unten schossen. Das Confect begann so unruhig zu werden, daß man sich seiner nicht mehr bemächtigen konnte und die Versuche ver-

zweiflungsvoll aufgab; und die Taubenpasteten waren anzusehen, als wenn die Thiere, deren Beine heraussstanden, sich bemüheten, dieselben hereinzuziehen. Der vibrirende Tisch glich einem fieberischen Pulse; sogar seine Beine zuckten krampfhaft — Alles bebte und krachte. Die Deckbalken schienen nur da zu sein, um Jedermann Kopfschmerzen zu verursachen, und mehrere ältliche Herren wurden in Folge davon übellaunig. So oft der Steward das Kamingeräth aufrichtete, fiel es auch wieder um; und je sorglicher sich die Damen und Herren bemüheten, comfortable auf ihren Stühlen zu sitzen, desto gewisser schienen die Stühle unter ihnen hinwegzugleiten. Von Zeit zu Zeit wurde ominöserweise ein kleines Glas Branntwein gefordert, die Gesichter verwandelten sich auf das Merkwürdigste, und ein Herr sprang plötzlich ohne den mindesten ersichtlichen Grund vom Tische auf, und stürzte mit unglaublicher Behendigkeit aus der Thür, wobei er auf das Allerheftigste gegen den eben eintretenden Steward anrannte.

Das Tafeltuch wurde abgenommen, das Dessert aufgesetzt und man füllte die Gläser. Die Bewegung des Dampfboots nahm zu, mehreren Mitgliedern der Gesellschaft wurde seltsam und neblig zu Sinn, und sie sahen aus, als wenn sie in derselben Minute erst aufgestanden wären. Der junge Herr mit der Brille, der sich seit einiger Zeit in einem schwebenden Zustande befunden, und einem bald hellglänzenden, bald mattschimmernden Spiegellichte an der Seeküste*) geglichen hatte, kündigte auf ein Mal seinen Wunsch

---

*) Wo sich auf kurzen Strecken mehrere Leuchtthürme befinden, und die Schiffer dieselben verwechseln und dadurch Schiffbruch leiden können, hat man die Einrichtung getroffen, daß bei einigen Leuchtthürmen das Licht von mehreren durch ein Uhrwerk um ihre Axe sich drehenden Spiegeln reflectirt wird, so daß in gewissen festen Zeiträumen (etwa alle halbe oder Viertelminute) ein Lichtblick auf alle vorliegenden Punkte des Meers geworfen wird. Die Engländer nennen dieses Licht revolving

an, eine Gesundheit in Vorschlag zu bringen. Nach mehreren unwirksamen Versuchen, sein Gleichgewicht zu behaupten, und nachdem es ihm gelungen war, sich an das mittlere Tischbein mit der linken Hand anzuklammern, begann er wie folgt:

„Meine Damen und Herren! Es befindet sich ein Herr unter uns — ich kann sagen, ein Fremder —“ (hier schien ein schmerzlicher Gedanke den Redner zu ergreifen, denn er hielt inne und sah äußerst wundersam aus) „dessen Talente, dessen Reisen, dessen Frohsinnigkeit —“

„Ich bitte um Vergebung, Edkins,“ unterbrach ihn Mr. Percy Noakes hastig. „Hardy, was haben Sie?“

„Nichts,“ erwiederte der „spaßhafte Herr“, der noch gerade Leben genug in sich zu haben schien, um ein einsilbiges Wort vom Munde geben zu können.

„Wollen Sie ein wenig Branntwein haben?“

„Nein,“ sagte Hardy im Tone heftiger Entrüstung und so comfortable aussehend, als Temple-Bar bei einem schottischen Nebel *). „Was soll ich mit Branntwein?“

„Wollen Sie auf das Verdeck gehen?“

„Nein!“

Er sagte Nein mit der entschlossensten Miene und einer Stimme, die eine Nachahmung von allem Möglichen sein konnte; sie war dem Grunzen eines Meerschweinchens so ähnlich, als dem Gebrumme eines Fagotts.

„Bitt' um Vergebung, Edkins,“ sagte der höfliche Percy; „ich glaubte, daß unserm Freunde unwohl wäre.

Eine Pause.

---

light, eine Benennung, die man vielleicht am besten durch Spiegellicht wiedergiebt. Anm. d. Uebers.

*) Scherzweis ein Regenschauer. Anm. d. Uebers.

„Haben Sie doch die Güte, fortzufahren.“

„Mr. Edkins hat sich entfernt,“ rief Jemand.

„Nichts für ungut, Sir,“ sagte der Steward, zu Mr. Percy Noakes tretend, „nichts für ungut, aber der Herr, der eben auf's Deck ging — der mit der grünen Brille — ist wirklich sehr unwohl; und der junge Herr, der die Geige spielt, sagt, wenn er keinen Branntwein bekäme, so könnte er für die Folgen nicht einstehen. Er sagt, daß er eine Frau und zwei Kinder hätte, die Bettler wären, wenn ihm ein Blutgefäß spränge, was er jeden Augenblick erwartete. Der Flageolet ist sehr unwohl gewesen, befindet sich aber jetzt besser, nur daß er so schrecklich transpirirt.“

Alles Verhehlen war fortan nutzlos. Die Gesellschaft wankte auf das Verdeck, die Herren blickten starr in die Wolken, und die Damen hüllten sich in die ersten besten Shawls und Mäntel, und lagen bald im jammervollsten Zustande auf den Sitzen und unter den Sitzen. Nie hatte eine Vergnügensgesellschaft ein solches Schiffsstoßen und Rollen, ein solches Regnen und Stürmen erlebt. Man schickte mehrmals wegen Master Fleetwood's hinunter, was jedoch in Folge des Uebelbefindens seiner natürlichen Beschützer nicht das Mindeste half. Der interessante Knabe hatte aus Leibeskräften geschrien, bis ihm der Athem und die Stimme vergangen waren, worauf Miß Wakefield begann und bis an den Landungsplatz schrie.

Ein paar Stunden darauf erblickte man Mr. Hardy in einer Attitüde, die seine Freunde glauben machte, daß er eifrig beschäftigt wäre, die Schönheiten der Tiefe zu betrachten; sie bedauerten nur, daß ihn seine Vorliebe für das Malerische bewog, so lange in einer Stellung zu verharren, die immer sehr nachtheilig ist, besonders aber für Jemand, der an Blutandrang nach dem Kopfe leidet.

Die Gesellschaft langte am Donnerstag Morgen etwa um zwei Uhr beim Zollhause wieder an — erschöpft und entmuthigt. Die Taunton's waren zu unwohl, um mit den Briggs zu zanken, und

Eine Dampf-Fahrt. II.

„Haben Sie doch die Güte, fortzufahren."

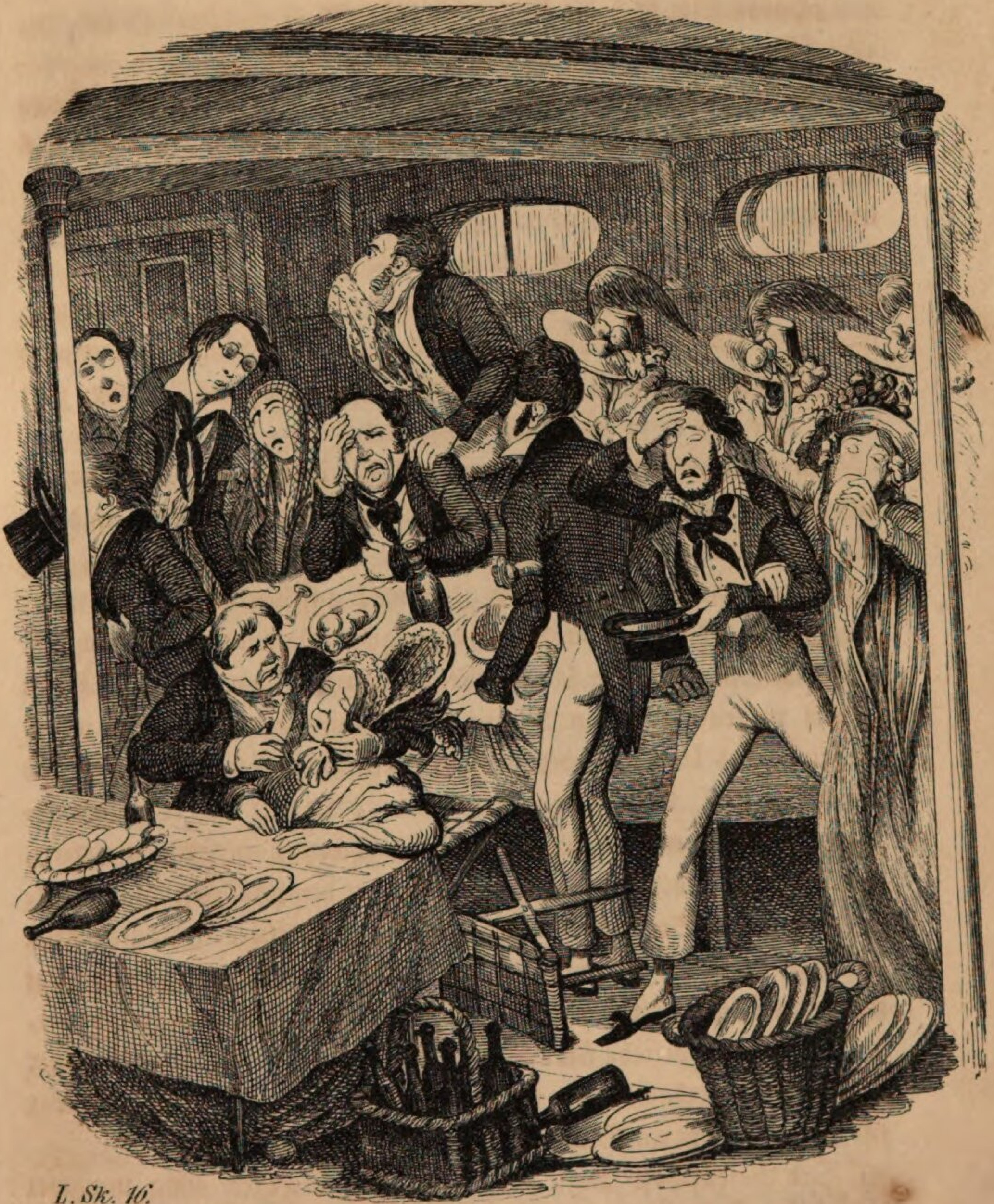
„Mr. Edkins hat sich entfernt," rief Jemand.

„Nichts für ungut, Sir," sagte der Steward, zu Mr. Percy Noakes tretend, „nichts für ungut, aber der Herr, der eben auf's Deck ging — der mit der grünen Brille — ist wirklich sehr unwohl; und der junge Herr, der die Geige spielt, sagt, wenn er keinen Branntwein bekäme, so könnte er für die Folgen nicht einstehen. Er sagt, daß er eine Frau und zwei Kinder hätte, die Bettler wären, wenn ihm ein Blutgefäß spränge, was er jeden Augenblick erwarte. Der Flageolet ist sehr unwohl gewesen, befindet sich aber jetzt besser, nur daß er so schrecklich [illegible]."

Alles Verhehlen war [illegible]. Die Gesellschaft wankte auf das Verdeck, die [illegible] starr in die Wolken, und die Damen hüllten sich in [illegible] Shawls und Mäntel, und lagen bald im [illegible] auf den Sitzen und unter den Sitzen. [illegible] Vergnügungsgesellschaft ein solches Schiffs-[illegible], ein solches Regnen und Stürmen erlebt. Man schickte mehrmals wegen Master Fleetwood's hinunter, was jedoch in Folge des Uebelbefindens seiner natürlichen Beschützer nicht das Mindeste half. Der interessante Knabe hatte aus Leibeskräften geschrien, bis ihm der Athem und die Stimme vergangen waren, worauf Miß Wakefield begann und bis an den Landungsplatz schrie.

Ein paar Stunden darauf erblickte man Mr. Hardy in einer Attitüde, die seine Freunde glauben machte, daß er eifrig beschäftigt wäre, die Schönheiten der Tiefe zu betrachten; sie bedauerten nur, daß ihn seine Vorliebe für das Malerische bewog, so lange in einer Stellung zu verharren, die immer sehr nachtheilig ist, besonders aber für Jemand, der an Blutandrang nach dem Kopfe leidet.

Die Gesellschaft langte am Donnerstag Morgen etwa um zwei Uhr beim Zollhause wieder an — erschöpft und entmuthigt. Die Taunton's waren zu unwohl, um mit den Briggs zu zanken, und



L. Sk. 16.

Eine Dampf-Fahrt. II.

die Briggs zu elend, um die Taunton's zu ärgern. Einer von den Guitarrenkästen ging beim Hinuntertragen verloren, und Mrs. Briggs hat versichert, die Taunton's hätten den Träger bestochen, ihn in eine Area hinunterzuwerfen. Mr. Alexander Briggs widersetzt sich dem Ballotiren, da er, wie er sagt, die Unwirksamkeit desselben aus Erfahrung kenne; und Mr. Samuel Briggs erklärt, wenn er in Betreff der Sache um seine Meinung befragt wird, daß er weder über diesen, noch irgend einen anderen Punkt eine Meinung habe.

Mr. Edkins — der junge Herr mit der grünen Brille — hält bei jeder Gelegenheit, bei welcher möglicherweise geredet werden kann, eine Rede, deren Beredsamkeit nur mit ihrer Länge zu vergleichen ist. Wenn er nicht noch vorher zu einer Richterstelle ernannt werden sollte, so ist es höchst wahrscheinlich, daß er als Anwalt beim neuen Central=Criminal=Gerichtshofe*) practisiren wird.

Kapitän Helves setzte seine Aufmerksamkeiten gegen Miß Julia Briggs fort, und würde auch muthmaßlich ihre Hand erhalten haben, wenn er in seinem Geschäfte nicht gestört worden wäre durch Mr. Samuel, zufolge erhaltener Instructionen von den Herren Scroggins und Payne, deren Stadtschulden der tapfere Kapitän einzusammeln sich herabgelassen, deren Rechnungen er aber mit der, kriegerischen Naturen so eigenthümlichen Achtlosigkeit, statt mit jener langweiligen Genauigkeit geführt hatte, welche durch die Gewohnheit nothwendig geworden ist. Mrs. Taunton klagt, sich in ihm sehr betrogen zu haben. Er führte sich bei der Familie an Bord eines Gravesend=Dampfboots selbst ein, und hätte sich daher allerdings respectabel erweisen sollen.

---

*) Der Old Bailey, wo vor einigen Jahren der Gerichtshof in zwei Gerichtshöfe abgetheilt wurde, den alten und den neuen.

Anm. d. Uebers.

Mr. Percy Noakes besitzt einen so leichten und sorglosen Sinn, wie immer. Wir haben ihn einen allgemeinen Liebling in seinem Privatkreise genannt — wir hoffen, daß er auch einige Wohlgeneigte im größeren Publicum finden werde.

Empfindsamkeit.

Miß Crumpton's in Minerva-House, Hammersmith, waren zwei ungewöhnlich große, absonderlich schmächtige und ausnehmend magere Damen — von sehr gerader Haltung und sehr gelbem Teint. Miß Amalia Crumpton bekannte sich zu acht und dreißig, und Miß Maria Crumpton räumte ein, daß sie vierzig Jahre alt sei — ein Geständniß, welches durch den Augenschein vollkommen überflüssig wurde, nach welchem sie ohne alle Frage funfzig zählte. Sie kleideten sich auf das Interessanteste — wie Zwillinge — und sahen so vergnüglich und comfortable aus, wie ein Paar in Samen geschossene Ringelblumen. Sie waren sehr förmlich, hatten die denkbar strengsten Vorstellungen von Schicklichkeit, trugen falsches Haar, und dufteten stets sehr stark nach Lavendel.

Minerva-House, das unter der Leitung der beiden Schwestern stand, war eine sogenannte „Vollendungspension für junge Damen," in welcher einige zwanzig Mädchen von dreizehn bis neunzehn einschließlich einige Brocken von Allem und Kenntniß von nichts erhielten; Unterricht im Französischen und Italienischen, Tanzstunden zwei Mal wöchentlich, und andere Nothwendigkeiten des Lebens. Das Haus war weiß, stand etwas entfernt von der Straße, und der Garten zwischen ihr und jenem hatte ein dichtes Gitter. Die Schlaf-

zimmerfenster standen fortwährend theilweis offen, um den Vorübergehenden einen flüchtigen Blick nach der Menge der kleinen Bettgestelle mit sehr weißen Dimityüberzügen zu gestatten; und im Erdgeschoß befand sich ein Zimmer, behangen mit stark colorirten Charten, welche nie angesehen, und gefüllt mit Büchern, welche von Niemand gelesen wurden; ein Zimmer, sagen wir, ausschließlich bestimmt, um darin die Aeltern zu empfangen, welche sich zu den Miß Crumpton's verfügten.

„Liebe Amalia," sagte Miß Maria Crumpton, als sie eines Morgens mit gewickeltem Haare — denn sie wickelte dasselbe bisweilen, um die jungen Damen zu überzeugen, daß es natürliches sei — in das Unterrichtszimmer trat; „liebe Amalia, ich habe so eben eine höchst erfreuliche Zuschrift erhalten. Du kannst sie dreist laut lesen."

Miß Amalia las sogleich mit großem Triumphe wie folgt:

„Indem ich mich Ihnen empfehle, erlaube ich mir zu sagen, daß ich sehr dankbar dafür sein würde, wenn Sie mich morgen um ein Uhr mit Ihrem Besuche beehren wollten, da ich recht sehr wünsche, mein Vorhaben mit Ihnen zu besprechen, meine Tochter Ihrer Leitung zu übergeben.

Cornelius Brook Dingwall, Esq.,
„Adelphi." Parlamentsmitglied."

„Also Montag Morgen."

„Die Tochter eines Parlamentsmitglieds!" rief Miß Amalia im Tone der Ekstase aus.

„Die Tochter eines Parlamentsmitglieds!" wiederholte Miß Maria mit einem verzückten Lächeln, das natürlich bei den sämmtlichen jungen Damen ein Gekicher des Vergnügens hervorrief.

„Es ist überaus erfreulich!" sagte Miß Amalia, worauf die jungen Damen abermals Bewunderung murmelten. Höflinge sind nur Schulkinder mit funfzig multiplicirt.

Das Ereigniß war so wichtig, daß Miß Crumpton's sogleich die Stunden für den Tag frei gaben und sich in ihr Zimmer zurückzogen, um es noch weiter zu besprechen. Die jüngeren Mädchen erörterten das muthmaßliche Aussehen und Benehmen der Parlamentsmitgliedstochter, und die jungen Damen im achtzehnten und neunzehnten Jahre erklärten sich begierig zu wissen, ob sie verlobt, ob sie hübsch wäre, viel Cul trüge, und was der ähnlichen Wichtigkeiten mehr waren.

Die beiden Miß Crumpton's begaben sich am folgenden Tage zur bestimmten Zeit nach dem Adelphihotel, hatten sich natürlich auf das Beste herausgeputzt, und sahen so liebenswürdig als möglich aus — was, beiläufig, nicht eben viel bei ihnen sagen wollte. Sie übergaben einem feuerroth aussehenden Bedienten in glänzender Livree ihre Karten, und wurden hineingeführt zu dem bedeutenden Manne.

Cornelius Brook Dingwall, Esq., Parlamentsmitglied, war sehr vornehm, sehr feierlich und sehr wichtig. Er hatte von Natur einen etwas krampfhaften Gesichtsausdruck, der dadurch nicht weniger auffallend wurde, daß er eine unendlich steife Halsbinde trug. Er war ausnehmend stolz auf das seinem Namen angehängte „P. M.," und ließ nie eine Gelegenheit unbenutzt vorübergehen, Diejenigen, mit welchen er zu thun hatte, an seine Würde zu erinnern. Er hatte eine große Vorstellung von seinen Fähigkeiten, was sehr angenehm für ihn sein mußte, da sonst Niemand etwas davon hielt; und in der Diplomatie, nach einem kleinen Maßstabe in seinen Familienangelegenheiten, meinte er ohne Gleichen zu sein. Er war Friedensrichter in der Provinz, erfüllte seine friedensrichterlichen Obliegenheiten mit aller gebührenden Unpartheilichkeit und Gerechtigkeit, und brachte häufig Wilddiebe ins Gefängniß und sich selbst in Verlegenheit. Miß Brook Dingwall gehörte der zahlreichen Classe von jungen Damen an, die man, gleich Adverbien, daran

erkennen kann, daß sie Alltagsfragen beantworten und sonst nichts thun.

Das Parlamentsmitglied saß in einer kleinen „Bibliothek," an einem mit Papier bedeckten Tische, that gar nichts, und bemühete sich, beschäftigt auszusehen. Parlamentsacten und Briefe, gerichtet an „Cornelius Brook Dingwall, Esq. P. M." lagen in kunstvoller Unordnung umher. Im Zimmer spielte eine jener Landplagen, ein verzogenes, nach der neuesten Mode herausgeputztes Kind in einem blauen Habit mit einem eine Viertelelle breiten Gürtel, der mit einer ungeheuern Schnalle befestigt war, so daß das Knäblein wie ein durch ein Verkleinerungsglas beschauter Melodramaräuber aussah.

Nach einigen Plaisanterien von Seiten des holden Kleinen, der sich ein Vergnügen daraus machte, mit Miß Maria Crumpton's Stuhle so schnell davon zu laufen, als derselbe für sie hingestellt war, gelangten die Damen zum Sitzen, und Cornelius Brook Dingwall, Esq., eröffnete die Unterredung.

Er hatte Miß Crumpton, wie er sagte, gebeten, zu ihm zu kommen, in Folge davon, daß ihm sein Freund, Sir Alfred Muggs, ihre Pensionsanstalt so sehr gerühmt habe.

Miß Crumpton murmelte ihm (Muggs) ihren Dank, und Cornelius fuhr fort:

„Einer meiner Hauptgründe, Miß Crumpton, meine Tochter anderen Händen zu übergeben, ist der, daß sie sich in der letzten Zeit gewisse sentimentale Ideen in den Kopf gesetzt hat, die es höchst wünschenswerth ist, aus ihrem jungen Gemüthe wieder zu entfernen."

Hier fiel die erwähnte kleine Unschuld mit schrecklichem Gepolter von einem Lehnsessel herunter.

„Unartiger Junge," sagte seine Mama, die am meisten darüber verwundert schien, daß er sich die Freiheit genommen, zu fallen.

„Ich will nur klingeln, daß James kommt und ihn herausbringt.“

„Laß ihn doch, liebes Kind,“ sagte der Diplomat, sobald er sich bei dem, dem Falle und der Drohung nachfolgenden fürchterlichen Geheul Gehör verschaffen konnte. „Es kommt Alles von seiner großen vielversprechenden Lebhaftigkeit her,“ setzte er zu Miß Crumpton gewendet hinzu.

„Ohne Frage, Sir,“ versetzte die antike Maria, ohne eben sehr deutlich zu begreifen, was so viel Versprechendes darin läge, daß der Knabe von einem Sessel herunter gefallen war.

Es war endlich wieder still, und das Parlamentsmitglied fuhr fort:

„Ich wüßte nichts, wodurch dieser Zweck so gewiß erreicht werden könnte, Miß Crumpton, als beständiger Umgang mit Mädchen ihres Alters, und da ich weiß, daß sie in Ihrer Anstalt mit jungen Mädchen zusammentreffen wird, die ihr jugendliches Gemüth sicher nicht verderben werden, so gedenke ich sie Ihnen anzuvertrauen.“

Die jüngere Miß Crumpton drückte den Dank der Anstalt aus. Maria war vollkommen sprachlos durch körperlichen Schmerz — der kleine Vielversprechende hatte sich von seinem Schrecken erholt, und stand auf ihrem höchst zärtlichen Fuße, um über den Rand des Tisches hinüberblicken zu können.

„Natürlich wird meine Lavinia zu den am meisten begünstigten Kostgängerinnen gehören,“ sprach der beneidenswerthe Vater weiter; „und besonders in Beziehung auf einen Punkt wünsche ich, daß meine Weisungen streng befolgt werden. Die Sache ist die, daß ihr jetziger Gemüthszustand von einem lächerlichen Liebeshandel herrührt, den sie mit Jemand, der unter ihr steht, gehabt hat. Da ich weiß, daß sie, Ihrer Obhut übergeben, keine Gelegenheit haben kann, den jungen Menschen zu sehen, so habe ich nichts dagegen,

oder es ist mir vielmehr lieb, wenn Sie sie in den Kreis Ihrer Bekannten einführen."

Der vielversprechende kleine Lebhafte unterbrach die wichtige Rede des Vaters abermals, indem er eine Fensterscheibe zerbrach, und fast in die Area hinuntergestürzt wäre. Es wurde geklingelt, James erschien, es erfolgte eine beträchtliche Verwirrung und großes Geschrei, man sah ein paar kleine zappelnde und in der Luft stampfende Beine so groß wie Reifstöcke, der Bediente ging hinaus und der Knabe war verschwunden.

„Mein Mann wünscht, daß Lavinia Alles lernt," nahm Mrs. Brook Dingwall das Wort, die nur sehr selten ein Wort sagte.

„Versteht sich," riefen beide Miß Crumpton's zugleich.

„Und so wie ich hoffe, daß der Plan, den ich entworfen habe, meine Tochter von ihren abgeschmackten Ideen zurückbringen wird," fuhr der Gesetzgeber fort, „hege ich auch das Vertrauen, daß Sie die Güte haben werden, allen meinen etwaigen Wünschen in allen Beziehungen entgegenzukommen."

Natürlich wurde Alles versprochen, und nach einer noch sehr verlängerten, von Seiten der Dingwall's mit der gebührendsten diplomatischen Gravität und von der der Crumpton's mit tiefem Respect geführten Unterhandlung wurde endlich die Abrede getroffen, daß Miß Lavinia am zweitfolgenden Tage, an welchem der Halbjahrsball der Anstalt bevorstand, nach Hammersmith versetzt werden solle. Es war anzunehmen, daß die kleine Festlichkeit dem lieben Mädchen eine angenehme Zerstreuung gewähren würde. Und hier zeigte sich, beiläufig gesagt, abermals ein Stückchen der väterlichen Diplomatie.

Miß Lavinia wurde gerufen und vorgestellt, und beide Miß Crumpton's erklärten sie für ein „unendlich liebenswürdiges Mädchen," eine Meinung, welche sie merkwürdiger Weise von jeder neuen Kostschülerin hegten. Sodann erfolgten die angemessenen

Knickse, Redensarten und Herablassung, und die Miß — Crumpton's gingen.

In Minerva-House wurden die großartigsten Vorbereitungen zum Balle getroffen. Das geräumigste Zimmer im Hause wurde mit blauen Kalikorosen, bunt-gewürfelten Tulpen und anderen eben so natürlich aussehenden künstlichen Blumen von den Händen der jungen Damen verziert. Der Teppich wurde auf und die Flügelthüren aus den Angeln genommen, die Meubles wurden hinaus und Routsitze*) hereingebracht. Die Putzhändler von Hammersmith geriethen in Erstaunen über die plötzliche Nachfrage nach Band und langen Glacéhandschuhen. Geraniums wurden dutzendweis zu Bouquets gekauft, und eine Harfe und zwei Violinen bestellt; ein Flügel war bereits angelangt. Die jungen Damen, welche ausgewählt waren, bei einer so passenden Gelegenheit zu glänzen und der Anstalt Ehre zu bereiten, übten sich unaufhörlich, recht sehr zu ihrem eigenen Vergnügen und noch mehr zum Aerger des alten lahmen Herrn gegenüber; und zwischen den Miß Crumpton's und dem Conditor von Hammersmith wurde ein beständiger Verkehr unterhalten.

Der Abend kam, und mit ihm begann ein Corsetschnüren und Sandalenschuhebinden und Haarputzen, dergleichen nur in einer Pensionsanstalt mit dem gehörigen Grade von Getümmel stattfinden kann. Die kleineren Mädchen waren Jedermann im Wege und wurden deshalb umhergestoßen, und die älteren putzten, schnürten, schmeichelten und beneideten einander so eifrig und aufrichtig, als wenn sie schon wirklich in die Gesellschaft eingeführt gewesen wären.

„Wie sehe ich aus, Liebe?" fragte Miß Emilie Smithers, die erste Schönheit des Hauses, Miß Karoline Wilson, ihre Busenfreundin, weil Miß Karoline Wilson das häßlichste Mädchen in und außerhalb Hammersmith war.

---

*) Eine Art Divans. Anm. d. Uebers.

„O, bezaubernd! Wie sehe ich aus?"

„Entzückend! Du sahest noch nie so hübsch aus," erwiederte die erste Schönheit, ihr Kleid glättend und die unglückliche Busenfreundin keines Blicks würdigend.

„Ich hoffe, der junge Hilton wird früh kommen," sagte eine andere junge Dame zu Miß sonst Jemand in einem Fieber von Erwartung.

„Es würde ihm sehr schmeicheln, wenn er Dich so sprechen hören könnte," versetzte Miß Sonst Jemand, die à l'été gekleidet war und die besten Effecte einübte.

„Er ist ein so hübscher Mensch," bemerkte die Erste.

„So bezaubernd!" fiel eine Zweite ein.

„Hat ein so distinguirtes Air," sagte eine Dritte.

„Was meint Ihr wohl!" rief eine Vierte, in das Zimmer hereinprellend; „Miß Crumpton sagt, ihr Vetter käme."

„Wie! Theodosius Butler?" fragten Alle, von Entzücken ergriffen.

„Ist er schön?" fragte eine Novizin.

„Nein, nicht gerade eigentlich schön," war die allgemeine Antwort; „aber, o, so sehr gescheidt!"

Mr. Theodosius Butler war eins der unsterblichen Genies, die man in fast jedem gesellschaftlichen Kreise findet. Sie haben gewöhnlich sehr tiefe, eintönige Stimmen. Sie überreden sich immer selbst, wundervolle Personen und sehr unglücklich zu sein, wenn sie auch nicht eigentlich wissen warum. Sie sind sehr eingebildet und pflegen gerade einen halben Gedanken zu besitzen, erfreuen sich aber in den Augen enthusiastischer junger Damen und einfältiger junger Herren einer bedeutenden Ueberlegenheit. Mr. Theodosius Butler hatte ein Pamphlet geschrieben, das sehr wichtige Betrachtungen über die Nützlichkeit von Gott weiß was enthielt; und da jeder Satz wenigstens funfzig viersilbige Worte hatte, so hielten es seine Bewunderer für ausgemacht, daß viel Sinn darin enthalten wäre.

„Das ist er vielleicht," riefen mehrere junge Damen, als das erste Läuten des Abends der Glocke Zerstörung drohete.

Es erfolgte eine feierliche Pause, und — einige Schachteln und eine junge Dame langten an; Miß Brook Dingwall in vollem Ballcostüm, mit einer ungeheuern goldenen Halskette, das Kleid mit einer einzigen Rose geschürzt, einen Elfenbeinfächer in der Hand und einen höchst interessanten Ausdruck der Verzweiflung auf dem Antlitze.

Die Miß Crumpton's erkundigten sich mit der sorglichsten Beeiferung nach dem Befinden der lieben Ihrigen, stellten Miß Brook Dingwall ihren künftigen Pensionsgenossinnen in gebührender Form vor, und sprachen mit den jungen Damen im allersüßesten Tone, um Miß Brook Dingwall sogleich eine angemessene Vorstellung davon zu geben, wie freundlich sie mit ihren Zöglingen umgingen.

Abermals ertönte die Glocke. Mr. Dadson, der Schreiblehrer, und Frau. Mrs. Dadson in grüner Seide, grünen Schuhen und Haubenbändern, und der Schreiblehrer in weißer Weste, schwarzen Knie-Kurzen und dito seidenen Strümpfen, welche zwei Beine, groß genug für zwei Schreibmeister, zeigten. Die jungen Damen flüsterten mit einander, und Mr. Dadson und Frau schmeichelten den Miß Crumpton's, die sich in Kanariengelb und mit langen Leibbinden wie Puppen präsentirten.

Das Läuten wurde häufiger, und zu viele Ballgäste langten an, als daß sie alle einzeln aufgeführt werden könnten: Papa's und Mama's, Tanten und Onkel, Vormünder und Vormünderinnen der jungen Damen; der Singlehrer Signor Lobskini mit einer schwarzen Perücke; die Pianofortespielerin und die Violinen; der Harfenist im Zustande der Trunkenheit, und einige zwanzig junge Herren, die an der Thür standen, mit einander flüsterten und bisweilen kicherten. Allgemeines Unterhaltungsgesumm begann, und

Kaffee wurde gereicht und reichlich genossen von wohlbeleibten Müttern, die wie die dicken Leute aussahen, welche in den Pantomimen zu dem einzigen Zwecke auftreten, um über den Haufen gerannt zu werden.

Sodann erschien der beliebte Mr. Hilton, und nachdem er der Aufforderung der Miß Crumpton's zufolge das Vortänzeramt übernommen hatte, nahmen die Quadrillen ihren Anfang. Die jungen Herren an der Thür rückten allmählig in die Mitte des Zimmers vor, und gewannen endlich die erforderliche Dreistigkeit, sich Tänzerinnen vorstellen zu lassen. Der Schreiblehrer schlug keinen Tanz über, und sprang mit der schrecklichsten Beweglichkeit umher, und seine Frau spielte einen Rubber im hinteren Zimmer — einem kleinen Gemache mit fünf Büchersimsen und der Benennung des Studirzimmers beehrt. Sie an einen Whisttisch zu bringen, war eine halbjährlich wiederkehrende Kriegslist der Miß Crumpton's, da sie nothwendig irgendwo versteckt werden mußte, indem sie „eine Vogelscheuche" war.

Die interessante Lavinia Brook Dingwall war von allen anwesenden Mädchen die einzige theilnahmlose. Vergeblich wurde sie gebeten, zu tanzen, vergeblich war es, daß ihr, als der Tochter eines Parlamentsmitglieds, allgemein gehuldigt wurde. Sie blieb gleich unbewegt bei dem glänzenden Tenor des unnachahmlichen Lobskini, wie bei Miß Lätitia Parsons glänzendem Pianofortespiele, welches dem von Moscheles fast gleich erklärt wurde. Nicht einmal die Ankündigung, daß Mr. Theodosius Butler angelangt sei, konnte sie bewegen, die Winkel des Seitenzimmers zu verlassen, in welchem sie saß.

„Lieber Theodosius," sagte Miß Maria Crumpton, nachdem der erleuchtete Pamphletist fast durch die ganze Gesellschaft Spießruthen gelaufen war, „jetzt muß ich Sie unsrer neuen Zöglingin vorstellen."

Theodosius sah aus, als ob er an irdische Dinge nicht von fern dächte.

„Sie ist die Tochter eines Parlamentsmitglieds.“

Theodosius stutzte.

„Ihr Name —?“ fragte er.

„Lavinia Brook Dingwall.“

„O, ihr himmlischen Mächte!“ rief Theodosius poetisch in leisem Tone aus.

Miß Crumpton begann die Vorstellung in gehöriger Form. Miß Brook Dingwall hub matt und schmachtend den Kopf empor.

„Edward!“ rief sie mit einem halben Aufschrei aus, als sie die wohlbekannten Nankinbeine erblickte.

Da sich Miß Maria Crumpton glücklicherweise keines übergroßen Maßes von Scharfsinn rühmen konnte, und da es eins der diplomatischen Arrangements war, daß Miß Lavinia's unzusammenhängende Exclamationen nicht beachtet werden sollten, so bemerkte sie von der Erregtheit des Pärchens nicht das Mindeste, und ließ dasselbe allein, sobald sie gehört, daß Miß Brookes Theodosius Bitte um den nächsten Tanz Gehör gegeben hatte.

„O Edward!“ rief die romantischste aller romantischen jungen Damen aus, als sich dieses Licht der Wissenschaft an ihre Seite setzte; „o Edward, sind Sie es wirklich?“

Mr. Theodosius versicherte das süße Wesen in den leidenschaftlichsten Ausdrücken, daß er sich nicht bewußt wäre, sonst Jemand zu sein, als er selber.

„Dann — warum — warum dieses Incognito? O Edward M'Neville Walter, was habe ich um Ihretwillen erduldet!“

„Lavinia, hören Sie mich,“ erwiederte der Held in seinem sentimentalsten Tone. „Verdammen Sie mich nicht ungehört. Wenn etwas, das der Seele eines Elenden, wie ich bin, entfloß, eine Stelle in Ihrer Erinnerung einnehmen kann — wenn etwas so

Niedres Ihre Beachtung verdient — so entsinnen Sie sich vielleicht, daß ich ein Pamphlet drucken — auf meine Kosten — drucken ließ, betitelt: ‚Betrachtungen über die Räthlichkeit der Aufhebung der Wachssteuer.‘"

„Ja — ja —" schluchzte Lavinia.

„Es war ein Gegenstand," fuhr der Liebhaber fort, „welchem Ihr Vater Herz und Seele widmete."

„Freilich — freilich!" rief die gefühlvolle Lavinia aus.

„Ich wußte es," sprach Theodosius tragischerweise weiter. „Ich wußte es — sendete ihm ein Exemplar — und er wünschte mich kennen zu lernen. Konnte ich mit meinem wahren Namen hervortreten? Nimmer. Ich nahm den Namen an, den Sie so oft in süßen Schmeicheltönen ausgesprochen haben, widmete mich als M'Neville Walter der großen Sache, gewann als M'Neville Walter Ihr Herz. Unter diesem Namen ward ich von Ihres Vaters Dienerschaft aus dem Hause gestoßen, und unter keinem war es mir seitdem möglich, Sie zu sehen. Wir finden uns jetzt wieder, und ich bekenne mit Stolz, daß ich — Theodosius Butler bin."

Die junge Dame schien durch diese bündige und inhaltreiche Erklärung vollkommen zufriedengestellt zu sein, und beseligte durch einen Blick glühender Zärtlichkeit den unsterblichen Wachsfürsprecher.

„Darf ich hoffen," sagte er, „eine Erneuerung des Versprechens zu vernehmen, das eine Unterbrechung durch Ihres Vaters leidenschaftliches Benehmen erlitt?"

„Lassen Sie uns zum Tanze antreten," erwiederte Lavinia kokettirend, — denn Mädchen von neunzehn Jahren können allerdings schon kokett sein.

„Nein," rief Theodosius Butler. „Ich gehe von den Qualen der Ungewißheit gepeinigt keinen Schritt von dieser Stelle. Darf — darf ich hoffen?"

„Ja."

„Das Versprechen ist erneuert?"

„Es ist's."

„Ich habe Ihre Erlaubniß?"

„Sie haben sie."

„In vollkommenster Ausdehnung?"

„Sie wissen es," erwiederte Lavinia.

Lavinia that, als ob sie erröthete, und die Gesichtsverzerrungen des geistreichen Theodosius drückten seine Verzückung aus.

Mr. Theodosius und Miß Lavinia tanzten, plauderten und seufzten den ganzen Abend mit einander. Die Miß Crumpton's waren entzückt darüber. Der Schreibmeister fuhr fort, mit Ein-Pferdekraft umherzuspringen, und seine Frau verließ in einer unerklärlichen Laune den Whisttisch, und ließ es sich durchaus nicht nehmen, ihren grünen Kopfputz an der Stelle des Ballzimmers zu zeigen, wo derselbe am sichtlichsten war. Das Abendessen bestand aus kleinen dreieckigen Sandwiches auf Präsentirschüsseln, mit einer Torte hier und da zur Abwechselung; und die Gäste tranken warmes, durch Citronensaft verstecktes und mit Muskatnuß betüpfeltes Wasser unter dem Namen Glühwein. Doch wir haben wichtigere Dinge zu berichten.

Vierzehn Tage nach dem Balle saß Cornelius Brook Dingwall Esq. P. M. in seinem oben beschriebenen Zimmer. Er war allein, und auf seiner Stirn lagerten die Furchen tiefen Nachdenkens und feierlicher Würde. Er entwarf „eine Bill zu besserer Heilighaltung des Ostermontags *)."

Der Bediente klopfte an die Thür. Der Gesetzgeber fuhr aus seinem Nachsinnen empor, und Miß Crumpton wurde gemeldet und

*) Ein Seitenhieb, wie es scheint, auf Sir Andrew Agnew.
Anm. d. Uebers.

nach einiger Zeit vorgelassen. Sie nahm mit einem gehörigen Maße von Affectation Platz, der Bediente ging und Miß Crumpton und das P. M. waren allein. Wie sehnlich sie eine dritte Person herbeiwünschte — sogar das spaßhafte junge Herrlein würde ihr Herzenserleichterung verschafft haben.

Miß Crumpton hub an. Sie hoffte, daß sich Mrs. Brook Dingwall und der allerliebste kleine Knabe wohlbefänden.

Es verhielt sich so. Sie verweilten übrigens in Brighton.

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, Miß Crumpton," sagte Cornelius in seinem würdevoll=herablassendsten Tone; „sehr verbunden für Ihren Besuch. Ich würde nach Hammersmith gekommen sein, um Lavinia zu sehen, allein Ihr Bericht war so befriedigend, und meine Obliegenheiten im Hause beschäftigen mich so sehr, daß ich beschloß, es noch eine Woche aufzuschieben. Wie ist es bisher mit ihr gegangen?"

„O, sehr gut, Sir," erwiederte Maria, die sich fürchtete, dem Vater die Mittheilung zu machen, daß seine Tochter davongegangen wäre.

„Schön. Ich wußte es wohl, daß mein wohlberechnetes Verfahren seinen Zweck nicht verfehlen konnte."

Miß Maria Crumpton hatte hier eine Gelegenheit, sogleich anzuknüpfen und Mr. Dingwall zu sagen, daß Miß Lavinia durch die unzweifelhaft an sich richtige Rechnung einen unberechneten Strich gemacht hätte; allein die unglückliche Miß Crumpton fühlte sich zu schwach dazu.

„Sie haben die Linie des von mir vorgeschriebenen Benehmens ohne Zweifel vollkommen eingehalten, Miß Crumpton?"

„Vollkommen, Sir."

„Sie schrieben mir, daß meine Tochter allmählig wieder heiterer würde."

„Sie wurde allerdings viel aufgeweckter."

„Ich war im voraus davon überzeugt.“

„Ich fürchte nur aber, Sir,“ sagte Miß Crumpton mit sichtlicher Bewegung; „ich fürchte, daß Ihr Plan nicht so wohl gelungen ist, als zu wünschen stände.“

„Wie!“ rief der Prophet aus. „Miß Crumpton, ich erschrecke. Was ist vorgefallen?“

„Miß Brook Dingwall, Sir —“

„Nun, Ma'am —“

„Hat sich entfernt, Sir,“ sagte Maria, eine starke Neigung zu einer Ohnmacht an den Tag legend.

„Hat sich entfernt!“

„Entführen lassen, Sir.“

„Entführen lassen — von wem — wann — wohin — wie?“ schrie der bestürzte Diplomat fast.

Das natürliche Gesichtsgelb der unglücklichen Maria verwandelte sich in alle Farben des Regenbogens, indem sie ein kleines Packet auf Cornelius Tisch legte.

Er öffnete es hastig. Ein Schreiben von seiner Tochter, und ein zweites von Theodosius. Er durchlief den Inhalt — „bevor Sie diese Zeilen erhalten, weit entfernt — Berufung auf Ihre Gefühle — unwiderstehliche Macht der Liebe — Wachs — Sklaverei,“ u. s. w. u. s. w. Er schlug sich mit der Hand vor die Stirn und ging zur großen Beunruhigung der ziersamen Maria mit schrecklich langen Schritten auf und ab.

„Hören Sie,“ sagte Mr. Brook Dingwall, plötzlich am Tische stillstehend und den Takt darauf schlagend: „von dieser Stunde an werde ich keinem Menschen, der Pamphlets schreibt, unter keinerlei Umständen wieder gestatten, ein Gemach dieses Hauses zu betreten, die Küche ausgenommen — ich gebe meiner Tochter und ihrem Mann hundert und funfzig Pfund jährlich, und sie kommen mir

nie wieder vor die Augen — und, alle Teufel! Ma'am, ich bringe eine Bill ein für Abschaffung der Vollendungsschulen!"

Es ist seit dieser zornigen Erklärung einige Zeit verflossen. Mr. und Mrs. Butler genießen ihrer Seligkeit in einem ländlichen Häuschen in Balls-Pond, das reizend in der Nähe eines Backsteinfeldes gelegen ist. Sie haben keine Familie. Mr. Theodosius zeigt sehr wichtige Mienen und schreibt unaufhörlich; allein in Folge einer ruchlosen Verschwörung der Buchhändler wird keins der Erzeugnisse seiner Feder gedruckt. In seiner jungen Frau steigt der Gedanke auf, daß eingebildetes Elend wirklichen Leiden vorzuziehen, und daß eine in Hast geschlossene und nach Muße bereuete Verheirathung eine bitterere Schmerzensquelle sei, als sie es sich jemals geträumt hätte.

Nach ruhiger Ueberlegung sah sich Cornelius Brook Dingwall genöthigt, einzuräumen, daß er das unglückliche Ergebniß seiner bewundernswürdigen Anordnungen nicht den Miß Crumpton's, sondern seiner eigenen Diplomatie zuschreiben müsse. Er tröstet sich jedoch gleich anderen kleinen Diplomaten damit, daß er zur Genüge beweist, daß seine Pläne, wenn sie nicht gelangen, doch hätten gelingen sollen. Minerva-House befindet sich in statu quo, und die Miß Crumpton's befinden sich fortwährend im friedlichen und ungestörten Genusse sämmtlicher, ihrer Vollendungsschule entsprießender Vortheile.

Londoner Vergnügungen und Ergötzlichkeiten.

Die Sucht der niedrigeren Classen, die Manieren und das Thun und Treiben derer nachzuäffen, die vom Glücke über sie erhoben sind, ist häufig ein Gegenstand der Besprechung und nicht selten der Klage. Sie ist unter den Klein-Vornehmen — der Genre-Aristokratie — der Mittelclassen ohne Zweifel, und zwar in einem bedeutenden Maße vorhanden. Gewerbsleute und Schreiber mit roman-lesenden Familien und ästhetischen Töchtern veranstalten, Almacks nachahmend, Tavernen-Assembleen, und promeniren in dem schmutzigen „Saale" eines Gasthauses zweiter Classe nicht minder wohlgefällig auf und ab, als die beneideten Wenigen, die das Vorrecht besitzen, an jenem exclusiven Sammelplatze der Mode, Vornehmheit und Thorheit ihren Glanz und Schimmer zur Schau zu stellen. Emporstrebende junge Damen lesen einen volltönenden, declamationsreichen Bericht über ein „fancy fair in der fashionablen Welt", und werfen sich plötzlich mit Enthusiasmus auf die Wohlthätigkeit; träumen sich bewundert und verheirathet; entdecken eine unermeßlich verdiente Anstalt, von welcher man durch den merkwürdigsten Zufall von der Welt nie gehört hat, und die dem Verfalle entgegengeht, in ihrem hinschwindenden Zustande: — und sofort wird Thomson's Saal oder Johnson's Kunstgarten gemiethet, und die besagten jungen Damen stellen sich aus purer Menschenliebe drei Tage lang von zwölf bis vier Uhr für den geringen Einlaßpreis von einem Schillinge per Kopf zur Schau! Abgesehen von diesen Classen und einigen anderen schwachen und unbedeutenden Individuen, glauben wir indeß

nicht, daß die erwähnte verächtliche Nachahmungssucht in einem beträchtlichen Maße herrscht. Der verschiedene Character der Vergnügungen der verschiedenen Classen hat uns auf unsern einsamen Wanderungen oft Unterhaltung gewährt, und wir haben ihn zum Vorwurfe dieser Skizze in der Hoffnung ausersehen, daß er auch unsere Leser einigermaßen unterhalten werde.

Sofern man von dem eigentlichen Manne der City, der sich um fünf Uhr von Lloyds nach Hackney, Clapton, Stamford-Hill oder wohin sonst zu Hause begiebt, sagen kann, daß er außer seinem Mittagsessen ein tägliches Vergnügen habe, so ist es sein Garten. Er thut darin niemals etwas mit eigenen Händen, setzt aber trotz dem großen Stolz darin; und denkst Du Dich um die jüngste Tochter zu bewerben, so vergiß nicht, über jede Blume und jeden Strauch, der in ihm wächst, in Entzücken zu gerathen. Nöthigt Dich Deine Armuth an Ausdrücken, einen Unterschied zwischen Beiden zu machen, so empfehlen wir Dir, seinen Garten mehr zu bewundern, als seinen Wein. Durch jenen macht er jeden Morgen einen Gang, ehe er in die City fährt, und ist besonders besorgt dafür, daß der Fischteich recht reinlich gehalten wird. Besuchst Du ihn an einem Sonntage im Sommer, etwa eine Stunde vor dem Mittagsessen, so wirst Du ihn in seinem Sessel auf dem Grasplatze hinter dem Hause, mit einem Strohhute auf dem Kopfe und dem Zeitungsblatte in der Hand finden, und nicht weit entfernt von ihm einen prachtvollen Papagey in einem großen Messingdrahtkäficht erblicken. Du kannst zehn gegen eins darauf wetten, daß die beiden ältesten Mädchen in einem Seitengange lustwandeln, begleitet von einem Paar jungen Herrlein, welche Sonnenschirme über sie halten — natürlich nur, um sie gegen die Sonnenstrahlen zu schützen — während die jüngsten Kinder unter Aufsicht ihrer Wärterin, unbekümmert um die ganze übrige Welt, im Schatten spielen. Wären diese Stunden und Genüsse nicht, so würde es den Anschein haben, als

entstände des Vaters Vorliebe für seinen Garten weit mehr aus dem Bewußtsein des Besitzes, als aus wirklichem, ihm durch denselben bereiteten Vergnügen. Nimmt er Dich zum Mittagsessen an einem Wochentage mit, so ist er in Folge seiner Tagsmühen ziemlich abgespannt und obenein etwas verdrießlich; ist indessen das Tischtuch abgenommen und hat er drei bis vier Gläser von seinem Lieblingsweine getrunken, so läßt er die Fenster des Speisezimmers öffnen (die natürlich in den Garten öffnen), wirft ein seidenes Tuch über den Kopf, lehnt in seinem Sessel zurück, und verbreitet sich mit beträchtlicher Redseligkeit über die Schönheit seines Parks und die Kosten der Unterhaltung desselben. Er thut dies, um Dir — der Du ein junger Freund des Hauses bist — eine gebührende Vorstellung von der Trefflichkeit des Gartens und dem Gelde seines Besitzers beizubringen; und wenn er den Gegenstand erschöpft hat, so schläft er ein.

Es giebt noch eine andere und ganz verschiedene Classe von Leuten, deren Erholung und Vergnügen ihr Garten ist. Ein ihr angehörendes Individuum — ein Ehemann — wohnt in geringer Entfernung von der Stadt, in der Hampstead- oder Kilburn- oder irgend einer anderen Road*), deren Häuser klein und nett sind und kleine Gärtchen hinter dem Hause haben. Er hat mit seiner Frau — die eine eben so saubere und gedrungene kleine Person ist, als er selbst — stets dasselbe Haus bewohnt, seit er sich vor zwanzig Jahren aus dem Geschäfte zurückzog. Sie haben keine Kinder, — hatten nur einst einen Knaben, der im fünften Jahre starb. Das Bild des Kindes hängt im Besuchzimmer über dem Kaminsimse, und ein kleiner Karren, den es umherschob, wird sorgfältig als Reliquie aufbewahrt.

*) Road bedeutet eigentlich Landstraße. Große Strecken der ehemaligen Landstraßen um den Kern der Hauptstadt herum sind jetzt in Stadtstraßen verwandelt, woher viele Londoner Straßen fortwährend Roads heißen. Anm. d. Uebers.

Bei schönem Wetter ist der alte Herr fast beständig im Garten zu finden, und regnet es, so schaut er Stunden lang aus dem Fenster hinein. Er hat fortwährend etwas darin zu thun, und wir sehen ihn mit sichtlichem Behagen graben, den Rechen oder das Messer führen, oder pflanzen. Im Frühjahre streut er ohne Ende Sämereien aus, steckt Holzpflöcke mit Zetteln daneben, welche Epitaphien zu ihrem Andenken gleichen; und wahrhaft bewundernswürdig ist die Beharrlichkeit, mit welcher er Abends nach Sonnenuntergang mit einer mächtigen Gießkanne umherläuft. Seine einzige Ergötzlichkeit außer dem Garten ist sein Zeitungsblatt, das er tagtäglich von Anfang bis zu Ende durchliest, — die interessantesten Nachrichten laut, wenn er mit seiner Frau das Frühstück einnimmt.

Die alte Dame hält ausnehmend viel von Blumen, was die Hyacinthengläser im Fenster des Wohnzimmers und die Geranientöpfe in dem kleinen Hofe vor dem Hause bezeugen. Auch sie ist sehr stolz auf den Garten, und wenn einer der vier Fruchtbäume darin ein Mal eine größere Stachelbeere als gewöhnlich trägt, so wird dieselbe sorgfältig unter einem Weinglase auf dem Schenktische zur Erbauung der Besucher aufbewahrt, welche gebührend davon unterrichtet werden, daß Herr So und So den Baum eigenhändig gepflanzt habe, der sie erzeugt. An Sommerabenden, wenn die große Gießkanne ein bis zwei Dutzend Mal gefüllt und geleert, und das alte Paar vollkommen erschöpft ist, sieht man ihn und sie vergnüglich in dem kleinen Pavillon beisammen sitzen. Sie freuen sich der friedlichen Stille im Zwielicht, und schauen zu, wie die Schatten der Nacht sich immer dichter auf den Garten herabsenken und die farbigsten Blumen mit immer tieferem Grau umhüllen — kein schlechtes Bild der Jahre, welche schweigend über sie hingezogen, und in ihrem Fluge die glänzendsten Farben jugendlicher, längst entschwundener Hoffnungen und Gefühle verwischten. Dies sind ihre einzigen Vergnügungen, und sie bedürfen mehrerer nicht. Sie

haben die Mittel zu einem ruhigen, heiteren und zufriedenen Leben in sich selbst, und Beider einziger Wunsch ist, vor dem Gatten zu sterben.

Wir haben hier keine Phantasieskizze entworfen. Es lebten wirklich viele alte Leute dieser Art in London, wenn sich ihre Zahl auch vermindert haben und fortwährend im Abnehmen begriffen sein mag. Ob die Richtung, welche die weibliche Erziehung in der neuesten Zeit genommen, ob Vergnügungssucht und die Lust an leeren Nichtigkeiten die Frauen mehr oder minder ungeschickt zu der stillen Häuslichkeit gemacht hat, in welcher sie weit schöner sind, als im glänzendsten Gesellschaftssaale — ist eine Frage, die wir mit wenig Freude erörtern würden. Wir wollen gern hoffen, daß dem nicht so sei.

Wenden wir uns jetzt zu einer anderen Classe der Londoner Bevölkerung, deren Vergnügungen mit denen der bis jetzt geschilderten so stark als nur möglich contrastiren — wir meinen die Sonntagsausgänger; und mögen unsre Leser sich vorstellen, sie ständen an unserer Seite in einem der vielbesuchten ländlichen „Theegärten."

Es ist heute Nachmittag eine gewaltige Hitze; mit jedem Augenblicke langen neue Häufchen von Gästen an, und sie gleichen den neu bemalten Tischen, welche aussehen, als wenn sie vor Hitze glüheten. Welch ein Staub, Geräusch und Getümmel! Männer und Frauen — Knaben und Mädchen — liebende und verheirathete Paare — Kinder auf den Armen und Kinder in Wägelchen — Pfeifen und Seegarneelen *) — Cigarren und Herzmuscheln **) — Thee und Taback. Herren in Schrecken einjagenden Westen, mit stählernen Uhrketten darüber, und mit erstaunlicher Würde (wie der Gentleman

*) Eine kleine Hummerart.

**) Eine Art Seeschnecken, die gekocht von geringeren Leuten viel gegessen werden. Anm. d. Uebers.

im nächsten Verschlage scherzhaft bemerkt, nach dem Sprüchworte: ‚Dickthun ist mein Reichthum, zwei Heller mein Vermögen‘) promeniren zu Dreien Arm in Arm umher; junge Damen mit großen, langen, weißen Taschen- wie kleinen Tafeltüchern in den Händen, haschen einander auf dem Rasen und auf die munterste und interessanteste Weise, in der Absicht, die Aufmerksamkeit der erwähnten Herren zu erregen; Ehemänner bestellen für die Gegenstände ihrer Fürsorge mit verschwenderischer Rücksichtslosigkeit in Betreff der Kosten ganze Flaschen Ingwerbier; besagte Fürsorgegegenstände spühlen gewaltige Quantitäten von Seegarneelen und Herzmuscheln mit gleich geringer Rücksicht auf ihre Leibesgesundheit und ihr nachheriges Befinden hinunter; Knaben mit großen seidenen, auf ihren Scheiteln balancirenden Hüten rauchen Cigarren und bemühen sich auszusehen, als wenn sie Gefallen daran hätten; und Herren in rosarothen Hemden und blauen Westen bringen bald andere Leute und bald sich selbst mit ihren eigenen Spatzierstöcken zu Falle.

Ein Theil ihres Putzes nöthigt uns ein Lächeln ab; doch sie sind alle sauber und vergnügt und gutmüthig und zur Geselligkeit geneigt. Dort jene beiden mütterlich aussehenden Frauen mit den sehr bunten Shawls, die so vertraulich mit einander plaudern, und deren viertes Wort immer ein eingeschobenes „Ma'am" ist, machten oder zogen vielmehr ihre Bekanntschaft vor einer Viertelstunde gleichsam mit den Haaren herbei. Sie wurde angeknüpft an den Faden der Bewunderung des Knäbleins der Einen — jenem Diminutiv-Männlein dort, das den dreieckigen rosa-seidenen Hut mit schwarzen Federn auf dem Kopfe hat. Die beiden auf und abgehenden und ihr Pfeifchen rauchenden Männer in den blauen Röcken und braunen Beinkleidern sind ihre Ehegatten. Die Gesellschaft in dem Verschlage gegenüber kann so ziemlich für einen Typus der Mehrzahl der Gäste gelten. Da sind Vater und Mutter, und die alte Großmutter, ein junger Mann und ein junges Frauenzimmer, und ein

etwas ältlicher Mann, der mit dem wohllautenden Ehrentitel „Onkel Bill" angeredet wird, und offenbar der Witzbold der Familie ist. Sie haben ein halbes Dutzend Kinder bei sich; ein Umstand, der jedoch nicht hervorgehoben zu werden braucht, da er hier die Regel bildet. Sämmtliche Frauen in den Theegärten, die eine Reihe von Jahren verheirathet gewesen sind, müssen zwei oder drei Mal Zwillinge gehabt haben; die starke jugendliche Bevölkerung läßt sich wirklich auf keine andere Weise erklären. Bemerkt das unaussprechliche Vergnügen der alten Großmutter über Onkel Bill's wundervolles Scherzwort: „Thee für Vier und Butterschnitte für Vierzig," und den unmäßigen Heiterkeitsausbruch, welcher erfolgt, nachdem er dem Aufwärter einen Papierzopf unter dem Rockkragen angeheftet. Der junge Mann ist offenbar mit Onkel Bill's Nichte verlobt, und Onkel Bills Anspielungen: „vergeßt mich beim Hochzeitsschmause nicht" — „ich werde schon sehen, daß ich ein Stück Kuchen*) bekomme, Sally," — „ich stehe bei Eurem Nummer Eins Gevatter — was gilt die Wette, es ist ein Knabe" u. s. f., setzen die jungen Leute eben so sehr in Verlegenheit, als die älteren in Entzücken. Die Großmutter ist vollkommen außer sich vor Lust und Behagen, und lacht in Einem fort, bis sie ins Husten geräth, und so geht es fort, bis Alle ihren Genevre-Grog ausgetrunken haben, wovon Onkel Bill nach dem Thee für Jeden ein Glas hat bringen lassen, „der bösen Abendluft wegen, und um den Tag comfortable und nach Gebühr zu beschließen, der in Wahrheit ‚etwas warm' war, wie das Kind sagte, als es ins Feuer fiel."

Es wird dunkel, und die Leutchen fangen an aufzubrechen. Das offene Feld zwischen den Theegärten und der Stadt lebt und webt von ihnen. Die Wägelchen werden verdrossen nachgezogen — die Kinder sind müde und unterhalten sich und Jedermann durch

*) S. in den Pickwickiern das Hochzeitskapitel. Anm. d. Uebers.

Londoner Ergötzlichkeiten.

[illegible] Mann, der mit dem [illegible] [illegible] war, und offenbar der [illegible] der Familie [illegible] [illegible] haben ein halbes Dutzend Kinder bei sich, [illegible] jedoch nicht hervorgehoben zu werden braucht, da es [illegible] findet. Sämmtliche Frauen in den Theegärten, die [illegible] Jahren verheirathet gewesen sind, müssen [illegible] Dinge gehabt haben; [illegible] wirklich auf keine andere Weise entstehen. [illegible] liche Vergnügen der alten Großmutter über Onkel Bill's [illegible] volles Schergpor[illegible] [illegible] für Bier und Butter[illegible] und den [illegible] Heiterkeitsausbruch, welcher erfolgt, [illegible] er dem [illegible] Papierzopf unter dem Rockkragen ange-heftet. Der [illegible] ist offenbar mit Onkel Bill's Nichte ver-lobt, und [illegible] „vergiebt mich beim Hoch-zeit[illegible] [illegible] schon sehen, daß ich ein Stück Kuchen*) bekomme [illegible] [illegible] ein Knabe" [illegible] [illegible] sagen die jungen Leute eben so [illegible]genheit, als die [illegible] in Entzücken. Die Großmutter [illegible] außer sich vor [illegible] und Behagen, und lacht [illegible] bis sie ins Husten [illegible] und so geht es fort, bis Alle ihren [illegible] haben, wovon Onkel Bill nach dem [illegible] bringen lassen, „der bösen Abendluft [illegible] fortal[illegible] und nach [illegible] zu beschützen [illegible] warm" war, wie das [illegible] sagte [illegible]

Es wird dunkel, und die [illegible] offene Feld zwischen den [illegible] von ihnen. Die Wägelchen werden [illegible] [illegible] müde und [illegible]

*) S. in den Pickwickiern das Hochzeitskapitel. Anm. d. Uebers.

L.Sk. 17.

Londoner Ergötzlichkeiten

Schreien, sofern sie nicht das noch angenehmere Auskunftsmittel ergreifen, einzuschlafen — die Mütter beginnen zu wünschen, daß sie erst wieder zu Hause sein möchten — die Verliebten werden sentimental und immer sentimentaler, je näher der Trennungsmoment rückt — die Theegärten sehen beim Lichte der zur Bequemlichkeit der Raucher hier und da an Bäumen hängenden Laternen wahrhaft trübselig aus — und die Aufwärter, die während der letzten sechs Stunden unaufhörlich hin und wieder gelaufen sind, glauben sich etwas ermüdet zu fühlen, indem sie ihre Gläser und ihre Einnahme zählen.

Unsre nächsten Nachbarn.

Wir sinnen bei unsern Wanderungen durch eine Straße gar gern über Character, Stand und Lebensweise ihrer Bewohner nach, wobei uns nichts so wesentlich unterstützt, als das Aussehen der Hausthüren. Die Mannichfaltigkeit im Ausdruck der menschlichen Gesichter giebt Stoff zu einem edlen und interessanten Studium; allein die Physiognomie der an jenen befindlichen Thürklöpfer hat etwas fast eben so Characteristisches und ist beinahe eben so untrüglich. Wenn wir Jemand zum ersten Male besuchen, so beschauen wir uns die Züge seines Thürklöpfers mit der größesten Aufmerksamkeit, denn wir wissen sehr wohl, daß zwischen einem Hausbewohner und seinem Klöpfer bestimmt eine größere oder geringere Aehnlichkeit und Sympathie herrscht.

So giebt es zum Beispiel eine Thürklöpferart, die sehr gewöhnlich war, jetzt aber immer mehr und mehr verschwindet, — wir meinen die großen runden, mit dem jovialen Antlitze eines munteren

Löwen, der die Besucher holdselig anlächelt, wenn sie, auf das Oeffnen der Thür wartend, das Haar über der Schläfe in eine Locke drehen oder am Hemdekragen zupfen. Wir haben diesen Klöpfer nie an der Thür eines ungeselligen Murrkopfs gesehen — er verkündet, so weit unsre Erfahrung reicht, stets eine freundliche Aufnahme und eine zweite Flasche.

Man hat ihn nie erblickt an der Thür eines Attorneys zweiter Classe oder eines Wechselmäklers, die ohne Ausnahme den anderen Löwen führen, — einen schweren, wild und trotzig aussehenden Gesellen mit einem Gesichte, in welchem sich brutaler Stumpfsinn ausdrückt; er ist eine Art Großmeister unter den Thürklöpfern und ein großer Liebling der selbstsüchtigen Grobiane.

Ferner haben wir da einen kleinen kecken ägyptischen Thürklöpfer mit einem langen schmalen Gesichte, einer aufgeworfenen Nase und einem sehr spitzen Kinne. Man findet ihn am meisten bei den Regierungsangestellten in hellen Beinkleidern und gesteiften Cravatten: kleinen, dünnen und steifleinenen Leuten, die von ihren Meinungen unendlich eingenommen sind und sich für grenzenlos wichtig halten.

Vor ein paar Jahren beunruhigte uns die Einführung einer neuen Art von Thürklöpfern nicht wenig, die ganz und gar kein Gesicht hatte, und aus einem an einer Hand oder einem kleinen Stabe hängenden Kranze bestand. Ein wenig Mühe und Studium setzte uns jedoch in Stand, die Schwierigkeit zu überwinden und das neue System mit unsrer Lieblingstheorie in Uebereinstimmung zu bringen. Man wird diesen Thürklöpfer ohne Ausnahme an den Thüren kalter und förmlicher Leute finden, die ihre Besucher stets fragen, w a r u m sie nicht öfter kommen, aber nie sagen, d a ß man es thun solle.

Alle Welt weiß, daß der messingene Thürklöpfer den vorstädtischen Villa's und großen Kostschulen eigen ist, und nachdem wir nunmehr auch diese Species genannt, haben wir die vornehmsten und hervorstechendsten Arten zusammengestellt.

Einige Phrenologen behaupten, daß die im Gehirne eines Menschen je durch verschiedene Leidenschaften hervorgebrachte Bewegung die correspondirenden Erhöhungen an seinem Schädel erzeuge. Nun wolle man nicht glauben, wir trieben unsre Theorie so sehr auf die Spitze, daß wir unsrerseits behaupteten, jede in der Gemüthsart eines Hausbewohners vorgehende Veränderung bringe eine sichtbare Wirkung in den Zügen seines Thürklöpfers hervor. Unser Satz ist nur, daß der in einem solchen Falle zwischen einem Hausbewohner und seinem Thürklöpfer nothwendig bestehende Rapport den Hausbewohner von selbst antreibt, jenen zu entfernen und einen zu seiner veränderten Denk- oder Empfindungsweise besser passenden anzuschaffen. Wenn Jemand seine Wohnung ohne ersichtlichen Grund mit einer anderen vertauscht, so kann man sich darauf verlassen, daß er es, vielleicht ohne selbst darum zu wissen, deshalb thut, weil er und sein Thürklöpfer in Disharmonie stehen.

Bei diesen unsern Ansichten in Betreff der Thürklöpfer war es gewiß sehr natürlich, daß wir mit nicht geringer Bestürzung vor einiger Zeit den Klöpfer von der Thür unsers Nachbarhauses entfernen und an seiner Statt einen Glockenzug anbringen sahen. Es war eine gänzlich unvorhergesehene Calamität. Schon der bloße Gedanke, daß Jemand ohne einen Thürklöpfer leben könne, erschien so abentheuerlich und phantastisch, daß er uns nie auch nur von fern in den Sinn gekommen war.

Wir gingen verdrießlich aus, und richteten unsere Schritte nach dem Eaton-Square, welcher damals gerade erbauet wurde. Wie groß war unser Erstaunen und Unwille, zu sehen, daß die Glockenzüge die Regel, und die Klöpfer Ausnahmen wurden! Unsere Theorie erbebte unter diesem Stoße. Wir eilten nach Hause zurück, glaubten in dem raschen Fortschreiten der Ereignisse ihr gänzliches Unterliegen zu erblicken, und beschlossen, von Stund' an unsre Beobachtungen auf die Personen unsrer nächsten Nachbarn selbst zu

richten. Das an das unsrige linker Hand anstoßende Haus war unbewohnt, und wir hatten daher vollkommene Muße, unsre nächsten Nachbarn rechter Hand zu beobachten.

Der Inhaber des Hauses ohne Thürklöpfer war ein City-Comtoirist, und am Wohnzimmerfenster war ein schöngeschriebener Zettel ausgestellt, auf welchem man las, daß drinnen eine Wohnung für einen einzelnen Herrn zu vermiethen wäre.

Es war ein artiges, doch aber nüchtern aussehendes kleines Haus auf der Schattenseite der Straße, mit einem neuen schmalen Fußteppich auf der Flur und neuen schmalen Teppichen auf der zum ersten Stockwerke führenden Treppe. Die Tapeten, die Malerei und die Mobilien waren neu, verkündeten aber die beschränkten Mittel des Hausinhabers. Im Besuchzimmer befanden sich ein kleiner schwarz und rother Teppich, der rund umher ein paar Schritte breit vom Fußboden sehen ließ, einige gebeizte Stühle und ein nicht ganz unmodiger Klapptisch. Auf beiden kleinen Büffets erblickte man große Muschelschalen, welche nebst einem Theebrette und Kästchen, noch einigen Muscheln und drei geschmackvoll arrangirten Pfauenfedern auf dem Kaminsimse die Zimmerdecorationen vollendeten.

Dies war das für den einzelnen Herrn bestimmte Wohngemach; sein kleines Schlafzimmer lag nach hinten hinaus.

Der Anschlagzettel hatte noch nicht lange am Fenster gehängt, als sich in einem starken, sehr aufgeweckt aussehenden Herrn von etwa fünf und dreißig Jahren ein Miether fand, der sich mit dem Hausinhaber schnell einigte, denn der Zettel wurde sogleich nach seinem ersten Besuche zurückgezogen. Nach wenigen Tagen sah man den Miether wieder; er zog ein, und bald sah man auch, weß Geistes Kind er war.

Zuerst ließ er die unbegrenzteste Neigung blicken, bis drei oder vier Uhr Morgens aufzubleiben, Whiskey mit Wasser zu trinken und Cigarren zu rauchen; sodann ladete er Freunde zu sich ein, die

Unser nächster Nachbar.

um zehn Uhr kamen, nach Mitternacht vergnügt zu werden anfingen, und wie wohl ihnen wurde, dadurch zu erkennen gaben, daß sie Lieder von einem halben Dutzend Versen sangen, deren jeder zwei, und einen Chor von zehn Zeilen hatte, welcher Chor regelmäßig aus allen und aus vollen Kehlen der ganzen lärmhaften Gesellschaft zur großen Belästigung der Nachbarn überhaupt und zum großen Aergernisse des einzelnen Herrn im zweiten Stockwerke insbesondere gesungen wnrde.

Dies war schon bös genug, da es sich durchschnittlich drei Mal in der Woche wiederholte, aber noch nicht Alles; denn wenn die Gesellschaft endlich auseinanderging, so erlustirte sie sich, statt ruhig in der Straße hinunterzugehen, was jedes anderen Miethers Gesellschaft gethan haben würde, durch einen wahren Höllenlärm und nachgemachtes Geschrei hülfrufender Frauenzimmer. In der einen Nacht kam es sogar vor, daß ein Herr mit einem rothen Gesichte und weißen Hute an die Hausthür des bepuderten alten Herrn in Nr. 3. klopfte, und als der puderköpfige alte Herr, der in dem Glauben stand, eine seiner verheiratheten Töchter müßte vor der Zeit niedergekommen sein, im Dunkeln heruntergeeilt war und nach vielen mühsamen Versuchen endlich die Thür glücklich geöffnet hatte, um Entschuldigung bat, so viel Ungelegenheit zu machen, dem alten Herrn aber erklärte, er — der Störer — würde sich ihm sehr verpflichtet achten, wenn er ihm — abermals dem Störer — ein Glas frisches Wasser bringen lassen und ihm einen Schilling zum Nachhausefahren leihen wollte, worauf der alte Herr die Thür zuschlug, hinaufging, einen Wasserkrug aus dem Fenster goß und auch richtig traf — nur aber den Unrechten, so daß ein Aufruhr entstand, der sich der ganzen Straße mittheilte.

Ein Scherz ist ein Scherz, und auch handgreiflichderbe Späße sind vortrefflich in ihrer Art, wenn man nur die betreffende Person dahin bringen kann, das Spaßhafte dabei zu begreifen; allein die

Bewohner unserer Straße waren so schwer von Begriffen, daß ihnen die ganze heitere Seite des Vorgangs rein verborgen blieb; und die Folge war, daß unser Nachbar rechter Hand genöthigt wurde, dem einzelnen Herrn zu erklären, daß er ausziehen müsse, wenn er sein Gesellschaftgeben nicht einstellen wolle. Der einzelne Herr nahm die ihm gemachten Vorstellungen sehr wohl auf, und versprach, seine Abende fortan in einem Weinhause zuzubringen — ein Entschluß, welcher allgemeine und ungemischte Freude erregte.

Die nächstfolgende Nacht ging sehr gut vorüber, und Jedermann war hoch erfreut; allein in der dritten wiederholte sich der Lärm, und war sogar noch ärger. Da die Freunde des einzelnen Herrn ihn nicht einen Abend um den andern in seinem Hause besuchen durften, so hatten sie beschlossen, ihn jeden Abend nach Hause zu geleiten, und ihr Abschiednehmen von ihm, sein Treppenhinaufpoltern und seine geräuschigen Bemühungen, die Stiefel auszuziehen, waren schlechterdings unerträglich. Unser Nachbar kündigte daher dem einzelnen Herrn, der in anderen Beziehungen ein sehr guter Miether war, die Wohnung auf, und der einzelne Herr zog aus und bewirthete seine Freunde anderwärts.

Sein Nachfolger war ein Mann ganz anderer Art. Er war ein großer, hagerer junger Herr mit starkem braunem Haar, röthlichem Knebel- und noch sehr wenig entwickeltem Schnurrbart. Er trug einen mit Litzen besetzten Ueberrock, hellgraue Beinkleider und waschlederne Handschuhe, und seine ganze Haltung war eine militairische. Wie unähnlich er dem ruhestörerischen einzelnen Herrn war! Welch einnehmende Manieren, welch eine feine Lebensart! Auch war er sehr religiös. Als er die Wohnung in Augenschein nahm, erkundigte er sich sorgfältig, ob er auch in der Kirche des Kirchspiels einen Sitz würde bekommen können; und als er sie gemiethet hatte, bat er um ein Verzeichniß der in der Nähe befindlichen Wohlthätigkeitsanstalten,

da er den verdienstlichsten derselben sein Schärflein zuzuwenden gesonnen wäre.

Unser Nachbar war ganz glücklich. Er hatte endlich einen Miether von seiner eigenen Denkart — einen fromm- und wohlgesinnten Mann, der ein Leben in Saus und Braus verabscheuete und die Zurückgezogenheit liebte. Er entfernte seinen Zettel mit leichtem Herzen vom Fenster, und malte sich eine lange Reihe ruhiger Sonntage vor, an welchen er und sein Miether kleine Höflichkeiten und große Sonntagsblätter austauschen würden.

Der religiöse junge Mann erschien; seine Habseligkeiten wurden am anderen Morgen aus einer Landstadt erwartet. Er borgte ein reines Hemde und ein Gebetbuch von unserm Nachbar, und begab sich früh zur Ruhe, nachdem er gebeten hatte, ihn am anderen Morgen Punkt zehn Uhr zu wecken — nicht früher, denn er wäre sehr ermüdet.

Man rief zur bestimmten Stunde, aber er antwortete nicht; man rief lauter und lauter, allein in seinem Zimmer blieb Alles stumm. Unser Nachbar wurde unruhig und erbrach die Thür. Der fromme junge Mann hatte das Haus auf eine geheimnißvolle Weise verlassen, und das Hemde, das Gebetbuch, einen Theelöffel und die Betttücher mitgenommen.

Ob dieser Vorfall im Vereine mit den Unregelmäßigkeiten des vorigen Miethers dem Hausinhaber eine Abneigung gegen einzelne Herren einflößte, ist uns unbekannt; wohl aber wissen wir, daß seine dritte Ankündigung im Wohnzimmerfenster ganz im Allgemeinen besagte, im ersten Stockwerke wären meublirte Zimmer zu vermiethen. Sie wurde bald zurückgenommen. Die neuen Miether erregten zuerst unsre Neugier, und späterhin unsre Theilnahme.

Sie waren ein junger Mensch von achtzehn oder neunzehn Jahren und dessen Mutter, eine Frau von etwa funfzig oder weniger. Die Mutter trug Witwengewänder, und der junge Mensch war

ebenfalls in tiefer Trauer. Sie waren arm — sehr arm; denn ihre einzigen Unterhaltungsmittel bestanden in den geringfügigen Summen, die der Letztere durch Abschreiben und durch Uebersetzen für die Buchhändler verdiente.

Sie waren aus einem Landstädtchen nach London übergesiedelt, theils weil sich in der Hauptstadt eher Beschäftigung für den jungen Menschen darbot, und anderen Theils vielleicht durch den natürlichen Wunsch bewogen, einen Ort zu verlassen, an welchem sie sich in besseren Umständen befunden hatten und wo ihre Dürftigkeit bekannt war. Sie waren stolz bei ihrem Glückswechsel, und mochten ihre Armuth und ihre Entbehrungen Fremden nicht entdecken. Wie groß jene waren, und mit wie saurem Fleiße der junge Mensch sich mühete, ihnen abzuhelfen, wußte Niemand außer ihnen selbst. Einen wie alle Abende hörten wir bis lange nach Mitternacht von Zeit zu Zeit das dürftige Brennmaterial zusammenscharren, oder das hohle, halberstickte, uns verkündende Husten, daß er noch arbeite; und Tag für Tag konnten wir deutlicher sehen, daß sich auf seinen melancholischen Wangen die unnatürliche Röthe entwickelte, die das Wahrzeichen der furchtbarsten Krankheit ist.

Getrieben durch ein, wie wir hoffen besseres Gefühl, als bloße Neugier, knüpften wir eine Bekanntschaft an, die allmählig in Vertraulichkeit überging. Unsre schlimmsten Besorgnisse verwirklichten sich — es ging mit dem jungen Menschen rasch dem Ende entgegen. Er arbeitete während der letzten Winter- und der Frühlingsmonate unermüdlich ohne zu klagen oder zu murren fort, und die Mutter suchte gleichfalls Einiges durch Nähereien zu erwerben. So verging auch der Sommer.

Einst, an einem schönen Herbstabende, besuchten wir wie gewöhnlich den Patienten. Seine letzten Kräfte waren in den letzten drei Tagen fast gänzlich entwichen. Er lag auf dem Sopha am offenen Fenster, und schaute der untergehenden Sonne nach. Die

Mutter hatte ihm aus der Bibel vorgelesen, denn sie verschloß das Buch, als wir eintraten, und kam uns mit den Worten entgegen: „Ich habe William gesagt, wir müßten es einzurichten suchen, ihn auf das Land zu bringen, damit er wieder ganz gesund werden könnte. Sie wissen, er ist nicht krank, aber etwas von Kräften, und hat sich in der letzten Zeit zu sehr angestrengt." Ach, der Armen! Die Thränen drangen ihr durch die Finger, als sie sich unter dem Vorwande abwendete, ihre Witwenhaube zu ordnen, und zeigten nur zu klar, wie fruchtlos ihre Versuche waren, sich selbst zu täuschen.

Der junge Mensch legte die eine Hand in die unsrige, zog mit der andern die Mutter am Arme zu sich herunter, und küßte inbrünstig ihre Wange. Nach einer kurzen Pause sank er auf sein Kissen zurück, und blickte sie mit einer schrecklichen Starrheit an. „William, William!" rief sie bestürzt, „sieh mich nicht so an — sprich mit mir!" Er lächelte matt, und gleich darauf nahmen seine Züge dieselbe kalte, feierliche Starrheit wieder an.

„William, liebster William," sagte die unglückliche Mutter, „ermuntere Dich! Bitte, sieh mich nicht so an. O mein Gott, was soll ich anfangen? — lieber, lieber William! — um Gott, er stirbt!"

Er richtete sich mit heftiger Anstrengung empor und faltete die Hände. „Mutter! liebste Mutter, laß mich draußen begraben — wo Du willst, nur nicht hier in diesen fürchterlichen Straßen. Ich möchte da sein, wo Du mein Grab besuchen kannst, aber nicht in diesen engen, menschen-erfüllten Straßen, die mein Tod sind. Küsse mich noch ein Mal, Mutter, — leg Deinen Arm um meinen Nacken —"

Er sank zurück — seine Züge nahmen einen seltsamen Ausdruck an, nicht den des Schmerzes, aber jede Linie, jeder Muskel war auf eine unbeschreibliche Weise gefestet — der junge Mensch war todt.

Die Criminalgerichtshöfe.

Nie werden wir die aus banger Scheu und Ehrfurcht gemischten Empfindungen vergessen, mit welchen wir in unsern Schuljahren Newgate anzuschauen pflegten. Wie schrecklich uns seine alten dicken, drohenden Mauern und seine niedrigen eisenbeschlagenen Thüren erschienen — welche letztere aussahen, als wenn sie ausdrücklich gemacht wären, Menschen hinein und nie wieder herauszulassen. Dann die Ketten über der Schuldnerthür, von denen wir uns dachten, sie wären Bequemlichkeits halber dort aufgehangen, um jeden Augenblick heruntergenommen und einem widerspänstigen Verbrecher angelegt werden zu können! Wie oft waren wir ganz verwundert, daß die Miethkutscher gegenüber Angesichts eines so grausenvollen Gebäudes ihren Scherz treiben und so nahe der Richtstätte trinken konnten.

Zur Zeit der Gerichtssitzungen liefen wir nicht selten hin, um einen Blick nach dem Prügelplatze und dem finsteren Gebäude an der Seite des Hofes zu erhaschen, in welchem der Galgen errichtet wird, und an dessen Thür wir halb und halb ein Messingschild mit der Inschrift „Mr. Ketch“ *) zu schauen erwarteten; denn wir hatten keine Vorstellung, daß jener distinguirte Beamtete möglicherweise anderwärts wohnen könne. Die Zeit dieser kindischen Gedanken ist vergangen, und mit ihr gar manche andere Knabenvorstellung von nicht so düsterer Art; doch immer blieb uns noch von den ersten

*) Jack Ketch, der Henker. Anm. d. Uebers.

Eindrücken so viel zurück, daß wir bis zu dieser Stunde nicht ohne einen gewissen Schauder an Newgate vorübergehen können.

Welcher Londoner hätte nicht zur einen oder anderen Zeit einen flüchtigen Blick durch das Pförtchen geworfen, durch welches die Gefangenen eingelassen werden, und mit einem Gefühle unbeschreiblicher Neugier die wenigen zu unterscheidenden Gegenstände beschaut? Die dicke eisenbeschlagene und mit eisernen Spitzen versehene Thür ist eben niedrig genug, daß Du hinüberlehnen und einen finster aussehenden Mann mit einem breiträndigen Hute, gelbseidenen Tuche und Stulpenstiefeln, in einem braunen, die Mitte zwischen einem Sürtout und einem Jagdwammse haltenden Leibrocke, und mit einem ungeheuren Schlüssel in der linken Hand erkennen kannst. Vielleicht bist Du glücklich genug, gerade vorüber zu gehen, indem sie geöffnet wird, und dann erblickst Du gegenüber ein zweites Thor, das wahre Conterfei des ersten, und noch zwei oder drei Schließer, die wie Multiplicationen des erstgeschauten aussehen, und an einem Feuer sitzen, welches das weißgetünchte Gemach eben hinreichend erhellt, daß Du zu unterscheiden vermagst, was Du siehst. Wir hegen eine große Hochachtung vor Mrs. Fry *), aber sie hätte in der That mehr Romane schreiben sollen, als Mrs. Radcliffe **).

Vor ein paar Wochen schlenderten wir an der Old Bailey hinunter, als gerade diese Thür von dem diensthabenden Schließer geöffnet wurde. Wir dreheten uns natürlich rasch um, und sahen zwei Personen die Tritte heruntersteigen. Wir konnten uns nicht enthalten, still zu stehen und sie in das Auge zu fassen.

---

*) Eine Dame, die sich durch ihre Gefängnißbesuche, um die Verbrecher zu bekehren, berühmt gemacht hat. Anm. d. Uebers.

**) Sie gefällt sich bekanntlich in Ausmalung schauerlicher Scenen. Anm. d. Uebers.

Die eine war eine ältliche Frau von anständigem Aeußeren, obwohl augenscheinlich arm; die andere ein Knabe von vierzehn bis funfzehn Jahren. Die Frau weinte bitterlich. Sie trug ein kleines Bündel in der Hand, und der Knabe folgte ihr in geringer Entfernung. Ihre kleine Geschichte lag am Tage. Der Knabe war ihr Sohn, dessen Wohlsein sie vielleicht ihr eigenes geopfert hatte, um dessen willen sie Elend und Armuth ohne Klage und Murren ertragen, hoffnungsvoll und geduldig der Zeit entgegensehend, wo er, der langjährige Zeuge ihrer Leiden und Kämpfe um ihn, etwas für seinen und der Mutter Unterhalt zu thun im Stande sein würde. Er war in schlechte Gesellschaft gerathen, durch Müssiggang zu Vergehungen geführt, und endlich wegen Diebstahls vor Gericht gestellt. Er hatte lange im Gefängniß gesessen, und war an diesem Morgen entlassen worden. Es war seine erste Uebertretung gewesen, und seine arme alte Mutter, die noch immer hoffte, ihn von seinen Verirrungen zurückzubringen, hatte ihn an der Kerkerthür erwartet, um ihn durch inständige Bitten zur Rückkehr in ihr Haus und zur Ehrlichkeit zu bewegen.

Wir werden den Knaben nie vergessen; er stieg die Stufen mit verstockter Miene herunter, und schüttelte trotzig-großprahlerisch den Kopf. Sie gingen einige Schritte, und standen still. Die Frau legte flehentlichst ihre Hand auf seine Schulter, er hob aber nur grämlich und unwillig den Kopf empor. Es war ein köstlicher Morgen, und Alles sah frisch und fröhlich im glänzenden Sonnenscheine aus. Er schaute ein paar Augenblicke verwirrt umher — hatte er doch so lange nur die düsteren Kerkermauern gesehen. Der Contrast war groß; vielleicht machte der Mutter trübseliger Zustand einigen Eindruck auf das Gemüth des Sohns; vielleicht drängten unbestimmte Erinnerungen an die Zeit, wo er ein glückliches Kind und sie seine einzige Freundin und beste Gefährtin gewesen war, sich ihm auf — er brach in Thränen aus, bedeckte das Gesicht mit der

Linken, legte rasch die Rechte in der Mutter Hand, und sie entfernten sich mit einander.

Neugier hat uns bisweilen in beide Gerichtshöfe der Old Bailey geführt. Nichts fällt dem, der sie zum ersten Male besucht, so sehr auf, als die ruhige Gleichgültigkeit, welche bei den Verhandlungen herrscht, deren jede sich wie eine bloße Geschäftssache anläßt. Man nimmt viel Förmlichkeit, aber kein Mitleid wahr, beträchtliches Interesse, aber keine Herzenstheilnahme. Da sitzen die Richter, deren große Würde Jedermann bekannt ist, und worüber wir daher nichts zu sagen brauchen. Der Lord Mayor in der Mitte, im vollen Glanze seiner Amtsgewänder und Insignien, sieht hinter seinem ungeheuern Blumenstrauße so kühl aus, wie ein Lord Mayor nur aussehen kann. Die Sheriffs behaupten fast dieselbe kalte Würde, die der Lord Mayor zeigt, die Anwälte dünken sich selbst fast eben so wichtig, und die Zuschauer, die für ihre Zulassung bezahlt haben, blicken umher, als wenn das Schauspiel ausdrücklich zu ihrer Belustigung aufgeführt würde. Beobachtet die Herren vom Gerichtshofe, — wie Einige in den Zeitungen vertieft sind, Andere gleichgültig und flüsternd mit einander plaudern, und noch Andere ganz ruhig ein Stündchen verschlummern — und Ihr werdet kaum glauben können, daß über einen unglücklichen Anwesenden peinliches Halsgericht gehalten wird.

Wendet Eure Blicke nach der Angeklagten-Loge, und sogleich steht Euch die traurige Wirklichkeit vor Augen. Wie rastlos der Angeklagte in den letzten zehn Minuten beschäftigt gewesen ist, die vor ihm liegenden Blumen zu zerkrüllen; welch eine Blässe sein Antlitz überzieht, so oft ein neuer Zeuge erscheint, und wie er seine Stellung verändert und sich die feuchte Stirn abwischt beim Schlusse der Anklageverhandlungen, als wenn es ihm eine Erleichterung wäre, zu wissen, daß die Jury nunmehr das Schlimmste weiß!

Die Vertheidigungsverhandlungen sind gleichfalls geschlossen,

der Richter resümirt, des Angeklagten Blicke hängen forschend an den Mienen der Geschwornen, wie ein Sterbender in den Mienen des Arztes vergeblich einen Hoffnungsstrahl sucht. Sie entfernen sich zur Berathung, und Ihr könnt des Unglücklichen Herz fast schlagen hören, während er mit verzweifelter Anstrengung, gefaßt zu erscheinen, den Rosmarinstengel zerbeißt. Sie nehmen ihre Plätze wieder ein, und eine Todtenstille herrscht, während der Obmann das Verdict ausspricht — „Schuldig!“ Ein Frauenzimmer auf der Galerie stößt einen durchdringenden Schreckensschrei aus; der Verurtheilte wirft einen Blick hinauf und wird augenblicklich hinausgeführt. Der Gerichtsschreiber befiehlt einem Gerichtsdiener, „die Frau hinauszuschaffen,“ und es beginnt eine neue Verhandlung, als wenn gar nichts vorgefallen wäre.

Es kann keinen größeren Contrast hierzu geben, als der ist, den der Neue Gerichtshof*) beständig darbietet, dessen Ernst durch die Verschmitztheit und Hartnäckigkeit jugendlicher Uebertreter häufig in einem nicht geringen Maße erschüttert wird. Ein dreizehnjähriger Knabe ist z. B. eines Taschendiebstahls wegen angeklagt, und des Vergehens so vollkommen als nur immer möglich überführt. Er ist zu seiner Vertheidigung aufgerufen, und begnügt sich mit ein wenig Declamation über die Geschwornen und sein Vaterland — beschuldigt sämmtliche Zeugen des Meineids, und giebt zu verstehen, daß die ganze Polizei eine Verschwörung gegen ihn angezettelt habe. Wie höchst wahrscheinlich dies nun auch sein mag, der Gerichtshof will es nicht glauben, und jetzt erfolgt ein Auftritt etwa wie der, den wir skizziren wollen.

„Hast Du Zeugen für Deine gute Aufführung, Knabe?“

---

*) Der Old = Bailey-Gerichtshof ist seit einigen Jahren in zwei Gerichtshöfe abgetheilt, den neuen und alten, welchem letzteren die wichtigeren Sachen vorbehalten sind. Anm. d. Uebers.

„Ja, Mylord; draußen warten funfzehn Gentlemen, und haben gestern den ganzen Tag gewartet, was sie mir den Abend vor meinem Verhör zusagten."

„Gerichtsdiener, fragen Sie nach den Zeugen."

Ein Gerichtsdiener eilt sogleich hinaus, und ruft mit Stentorstimme, die immer schwächer und schwächer wird, je weiter er sich entfernt, die Zeugen auf. Nach fünf Minuten kehrt er sehr heiß und heiser zurück und meldet dem Gerichtshofe, was derselbe vollkommen vorher wußte — daß die fraglichen Zeugen nicht da seien. Der Knabe beginnt darauf das fürchterlichste Geheul, drückt die Knöchel in die Augenwinkel, und bemüht sich, wie das wahrhafte Conterfei gekränkter Unschuld auszusehen. Die Jury findet ihn sogleich schuldig, und er verdoppelt seine Anstrengungen, ein paar Thränen hervorzupressen. Der Gefängnißmeister erwiedert auf eine Frage von der Richterbank, daß sich der Angeklagte schon zwei Mal in seinem Gewahrsam befunden habe, was der Bube auf das Bestimmteste in Abrede stellt: „So wahr mir Gott helfe, Gentlemen, ich hab' in meinem Leben noch nicht gesessen—Mylord, wahrhaftig nicht; aber ich hab' einen Zwillingsbruder, der sich leider Gottes der Dieberei ergeben hat, und mir so ähnlich sieht, daß uns noch niemals ein Christenmensch hat unterscheiden können."

Auch dieser Einwand verfehlt die gewünschte Wirkung, und der Knabe wird zu siebenjähriger Deportation verurtheilt. Da er es unmöglich findet, Mitleid zu erregen, so macht er seinen Gefühlen durch ein paar Flüche Luft, die eine nahe liegende Anspielung auf die „alten Perrücken" enthalten, und da er es verschmäht, sich die Mühe zu geben, aus der Zeugenloge hinauszugehen, so wird er von zwei Schließern hinausgetragen, und wünscht sich dabei Glück, daß es ihm gelungen, aller Welt so viel Ungelegenheit und Verdruß als möglich gemacht zu haben.

Der Gaststubenredner.

Als wir vor ein paar Tagen nach Mittag umherschlenderten, begegnete es uns, daß wir Durst und das Bedürfniß einer kurzen Rast empfanden, und wir traten daher in ein altes, stilles, anständiges Gasthaus nicht weit von der City=Road=Straße ein, um uns an einem Glase Ale zu erquicken. Das Haus gehörte keineswegs zu den neumodischen vornehmen glänzenden Hôtels, sondern war ein bescheidenes Schenkhaus aus der alten Schule, mit einem kleinen altmodigen Schenkstübchen, und einem kleinen alten Wirthe, der mit seiner Frau und Tochter vom selbigen Muster comfortable in dem erwähnten Schenkstübchen — einem gemüthlichen kleinen Zimmer mit einem lustigen Feuer — hinter einem mächtigen Schirme saß. Das junge Frauenzimmer trat hervor, sobald wir unsre Wünsche zu erkennen gegeben.

„Wollen Sie nicht in die Gaststube hineintreten, Sir?" fragte das junge Frauenzimmer mit der größesten Freundlichkeit.

„Thun Sie's doch ja, Sir," riefen der kleine Wirth und die kleine Wirthin, jener an der einen, und diese an der andern Seite hinter dem Schirme hervorschauend und uns beäugelnd.

Wir warfen einen flüchtigen fragenden Blick umher, da wir nicht wußten, wo das Gastzimmer sich befand. Der kleine alte Wirth verstand ihn, kam dienstbeflissen aus dem Schenkstübchen heraus und führte uns in das empfohlene Gemach.

Es war ein altes düster aussehendes Zimmer mit eichener Täfelung, sand=bestreutem Fußboden und einem mächtigen Kamine.

An den Wänden hingen drei oder vier alte colorirte Kupferstiche in schwarzen Rahmen. Sie stellten sämmtlich Seetreffen vor; man sah auf ihnen Kriegsschiffe volle Lagen wechseln, andere in die Luft fliegen, noch andere entern, und im Vordergrunde eine schätzbare Sammlung von zerbrochenen, aus den Wellen hervorstehenden Masten und blauen Matrosenbeinen. Von dem Mittelpunkt der Decke hing ein Gaslicht und eine Klingelschnur herunter, und an jeder Seite standen lange schmale Tische, und hinter diesen lange dichte Reihen jener altmodigen Stühle, wie man sie gewöhnlich in Gasthäusern dieser Art findet.

Am hintersten Tische, dicht am Kamine, saß ein starker Mann von etwa vierzig Jahren, dessen kurzes, straffes, schwarzes Haar dicht auf der breiten und hohen Stirn lag, und dessen Antlitz, nicht durch Wasser oder körperliche Anstrengung, ziemlich geröthet war. Er rauchte mit an die Decke gehefteten Augen eine Cigarre, und hatte jenes zuversichtliche Orakel-Air, das ihn sogleich als den ersten Politiker, die Hauptautorität und den allgemeinen Anekdotenerzähler des Hauses bezeichnete. Er hatte offenbar so eben etwas sehr Gewichtiges vom Munde gegeben, denn die übrige Gesellschaft paffte schweigend, und saß wie im feierlichen Nachsinnen über den so eben besprochenen bedeutenden Gegenstand, wie überwältigt von dem, was sie vernommen, da.

An seiner rechten Seite saß ein ältlicher Mann mit weißem Kopfe und einem breiträndigen braunen Hute; und an seiner Linken ein spitznasiger Mann mit blondem Haare und in einem braunen, ihm fast bis an die Fersen hinunterreichenden Ueberrocke; und der Nachbar zur Linken wechselte damit ab, einen Zug aus seiner Pfeife zu thun, und dem Orakel einen bewundernden Blick zuzuwerfen.

„Höchst merkwürdig!“ hub der Blonde nach einer Pause von fünf Minuten an; und die ganze Gesellschaft murmelte Beifall.

„Gar nicht — ganz und gar nicht merkwürdig," sagte der Mann mit dem rothen Gesicht, plötzlich aus seinem Träumen erwachend und sich zu dem Blonden wendend. „Warum sollte es merkwürdig sein? — Warum ist's merkwürdig? Beweist es, daß es merkwürdig ist."

„O, wenn Ihr da hinaus wollt," sagte der Blonde.

„Da hinaus wollt!" rief der Andere aus; „wir müssen da hinaus. Wir stehen in dieser unserer Zeit auf einer steilen Anhöhe geistiger Helligkeit, und nicht im dunkeln Winkel der Geistesarmuth und Finsterniß. Beweise — das ist's, was ich fordre in dieser unsrer fortschreitenden Zeit — Beweise, nicht Behauptungen. Jedweder, der mich kennt, weiß auch die Beschaffenheit und Wirkung meiner Bemerkungen zu würdigen, die ich vortrug, als es in Beobachtung und Erwägung der Old-Street-Vorstadts-Repräsentanten-Entdeckungs-Gesellschaft stand, einen Candidaten für Dings — wie heißt doch das Nest — in Cornwall zu recommandiren. ‚Mr. Snoben (sagte Mr. Wilson) ist eine fügliche und geeignete Person, den Burgflecken im Parlament zu vertreten.' — ‚Beweist es,' sagt' ich. ‚Er ist ein Reformfreund,' sagte Mr. Wilson. ‚Beweist es,' sagt' ich. ‚Er ist Abolitionist der Nationalschuld, unbeugsamer Widersacher der Pensionen, unerschütterlicher Fürsprecher der Sklaven, unbestechlicher Widersacher der Sinecuren und Parlamentsdauer, fordert Verminderung der Steuerlast und will nichts vermehrt wissen, als die Rechte des Volks,' sagte Mr. Wilson. ‚Beweist es,' sagt' ich. ‚Seine Handlungen beweisen es,' sagt' er. ‚Beweist sie,' sagt' ich. Und er konnte sie nicht beweisen," fuhr der Redner triumphirend umherblickend fort, „und der Burgflecken wählte Snoben nicht; und wenn Ihr dies mein Principium in seiner ganzen Ausdehnung befolgt, so werdet Ihr weder Schulden, noch Pensionen, noch Sinecuren, noch Sklaven — werdet Ihr mit Einem Worte nichts mehr haben. Und dann steht Ihr auf einer Höhe geistiger

Fortschritte, habt den Gipfel der Volksblüthe und Prosperität erklommen, könnt den Nationen der Erde Trotz bieten, und Euch selbst im stolzen Selbstbewußtsein der Weisheit und Superiorität aufrichten und erheben. Das ist meine Disputirweise und mein Sagen — ist immer mein Debattiren und Sagen gewesen — und wenn ich morgen Mitglied des Hauses der Gemeinen wäre, so würd' ich sie damit in ihren Schuhen beben machen."

Und bei diesen Worten schlug er, seiner Rede Nachdruck zu geben, mit geballter Faust auf den Tisch, daß die Gläser tanzten, und begann wieder zu rauchen wie eine Braupfanne.

„Ich muß sagen," hub der Spitznasige sehr langsam und mit sehr sanfter Stimme an, „und habe es immer gesagt, daß von allen den Herren, die ich hier zu sehen das Vergnügen habe, keiner ist, den ich so gern reden höre, als Mr. Rogers, und dessen Umgang so belehrend wäre."

„Belehrender Umgang!" sagte Mr. Rogers; denn dies war der Name des Mannes mit dem rothen Gesichte. „Gott verdamm' mich, belehrender Umgang ist das rechte Wort, und 's ist so ganz recht, denn ich hab' Euch Alle in mehr als einem Stücke belehrt und weitergebracht. Als ich in dies Kirchspiel 'reinzog und vor zehn Jahren zuerst dies Gasthaus besuchte, war hier meines Wissens nicht Einer zu finden, der es gewußt hätte, daß er ein Sklav war, nnd jetzt wißt Ihr's Alle und seid ergrimmt darüber: Schreibt das auf meinen Grabstein, und ich bin zufrieden."

„Was das betrifft," nahm ein kleiner pausbäckiger Gewürzkrämer das Wort, „so steht's Euch natürlich frei, auf Euren Grabstein malen zu lassen, was Ihr bezahlen mögt, und was Euch und Eure eigenen Sachen betrifft; aber wenn Ihr herkommt und sprecht von Sklaven und was der Narrethei mehr ist, so behaltet das ja für Euch selber, denn ich habe keine Lust nicht, mir einen und alle Abend solche Worte an den Kopf werfen zu lassen."

„Ihr seid ein Sklav," sagte Rogers, „und zwar der erbarmungswürdigste aller Sklaven."

„Sehr schlimm für mich, wenn's so ist," unterbrach ihn der Gewürzkrämer, „denn, was hab' ich dann von den zwanzig Millionen, die für die Emancipation bezahlt sind?"

„Ein freiwilliger Sklav," fuhr Rogers fort, dessen Gesicht sich durch Beredsamkeit und Widerspruch immer höher röthete, „der das theuerste Geburtsrecht seiner Kinder wegwirft — der den geheiligten Freiheitsruf unbeachtet überhört — den Ruf der Freiheit, die flehentlich vor Euch steht, an die innigsten Gefühle Eures Herzens sich wendet, und auf Eure hülflosen Kinder — doch vergeblich — hinweist."

„Beweist es," sagte der Gewürzkrämer.

„Beweist es," wiederholte Rogers höhnisch. „Wie! Wir seufzten unter dem Joch einer übermüthigen, herrischen, selbstsüchtigen Oligarchie; erliegen, niedergetreten und mißhandelt, unter der Herrschaft grausamer Gesetze; werden gedrängt von Tyrannei und Unterdrückung auf jeder Seite, an allen Ecken und Orten, rechts, links, überall, und — — beweist es, beweist es!"

Er hielt plötzlich inne, warf melodramatisch-höhnische Blicke umher, und begrub sein Gesicht und seine Entrüstung in seiner Bierkanne.

„Ja, ganz recht, Mr. Rogers," nahm ein vierschrötiger Trödler mit weiter und langer Weste, der den begeisterten Redner, das große Licht, mit unverwandten Blicken angestaunt hatte, das Wort. „Ganz recht," sagte der Trödler seufzend, „'s ist so ganz recht."

„Natürlich, natürlich," pflichteten mehrere Mitglieder der Gesellschaft bei, die fast eben so viel von der Sache verstanden, als der Trödler selbst.

„Laßt Euch nicht mit ihm ein, Tommy," sagte der Trödler mit gutmeinender Rathgebermiene zum kleinen Gewürzkrämer; „er

weiß, was die Glocke geschlagen hat, ohne auf das Zifferblatt zu sehen. Ihr kommt nimmermehr gegen ihn an, Tommy."

„Was ist ein Engländer?" fuhr Rogers in lebhafter Entrüstung fort. „Ein Knecht, ein Fußschemel für jeden beliebigen Unterdrücker. Was ist Freiheit? Nicht ein stehendes Heer. Was ist ein stehendes Heer? Nicht Freiheit. Was ist allgemeines Wohlbefinden? Nicht allgemeines Elend. Ist die Fenstersteuer Freiheit? Nein! Sind die Lords das Volk? Nein!"

Und Rogers Munde entschossen immer flammendere Redeblitze, er drückte den Hut ingrimmig auf den Kopf, stürzte hinaus, schlug die Thür hinter sich zu, und in den Ohren seiner Zuhörer summten noch lange die Wörtchen: „tyrannisch — blutdürstig — aussaugerisch" u. s. w. nach.

„Ein wundervoller Mann!" nahm endlich der Spitznasige das Wort.

„Ein glänzender Redner!" sagte der Trödler.

„Mächtige Redegaben!" sagten Alle, mit Ausnahme des Gewürzkrämers, und schüttelten dabei weise und vielsagend die Köpfe, entfernten sich Einer nach dem Andern, und ließen uns in der Gaststube allein.

Wir blieben sinnend noch ein Weilchen sitzen. Diese Gentlemen mit rothen Gesichtern sind ein zahlreiches Geschlecht, und es giebt keine Gaststube, kein Clubzimmer, keinen Wohlthätigkeitsvereinssaal, keine unbedeutende Gesellschaft irgend einer Art, ohne einen solchen. Sie sind schwachköpfige Tölpel, und richten nicht wenig Unheil an. Wir haben hier einen von ihnen gezeichnet, damit man die Andern darin erkenne, und in dieser Absicht die vorstehende Skizze geschrieben.

Ende des dritten Theils.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Inhalt des dritten Theils.

	Seite.
Das Duell zu Groß=Wingleburn	5
Die Miethkutschenstände.	25
Mrs. Joseph Porter.	31
Eine Dampffahrt.	45
Empfindsamkeit	74
Londoner Vergnügungen und Ergötzlichkeiten.	90
Unsre nächsten Nachbarn.	97
Die Criminalgerichtshöfe	106
Der Gaststubenredner.	112

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles, / Cruikshank, George, / Roberts, H.,

Boz sämmtliche Werke

Bd.: 21

Leipzig 1845

P.o.angl. 93 nl-19/22
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746025-0